Wahlspruch:
Was wir begehren von der Zukunft Fernen:
Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
Daß unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
G. Herwegh.

Telephon Nr. 2325.

Scheckkonto 38.415.

Der Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Zentagasse Nr. 5.

Redaktionsschluß: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden
sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:
Halbjährlich . . . . . Kr. 2·88
Ganzjährlich . . . . . „ 5·76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6·—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 21 | Wien, den 20. Juli 1913. | 21. Jahrg.

Dem schuldigen Mann geht's Grausen an.

Im Schweiße ihres Angesichts plagen sich die ehrenwerten Reichsbündler, nachzuweisen, daß die Ablehnung des Antrages Tomschik notwendig war, um für die Eisenbahner doch „etwas" herauszuschlagen. In langen, allzulangen Artikeln des „Deutschen Eisenbahner", in einem Flugblatt, in der ganzen nationalverbändlerischen Presse wird den Bediensteten vorerzählt, wie unmöglich die Annahme des 17 Millionen-Antrages war, da die Regierung sich absolut geweigert habe, den Antrag zu akzeptieren. Wie taktisch klug und energisch der Nationalverband als Vertreter der Eisenbahnerinteressen gehandelt habe, als er die Ratenzahlungen annahm, die die Regierung vorschlug. — Tam, tam, tam! — Aber der Zuhörer werden immer weniger bei diesem Gaukelspiel und aus den Reihen derer, die noch zuhören, gibt's sehr unwillige Zwischenrufe. .... Man glaubt ihnen einfach nicht mehr. Und wenn nicht jahrelang gezüchteter politischer Haß gegen die „Internationalen" noch den Rest zurückhielt, gewerkschaftlich nimmt kein denkfähiger deutscher Eisenbahner die Leute mehr ernst, die unfähig zu ernster, zielbewußter gewerkschaftlicher Arbeit sind, weil sie im Troß jener Kreise nachschleichen, gegen die unsere ganze gewerkschaftliche Arbeit gerichtet sein muß. Und weil sie fühlen, daß sie Troßknechte sind, deshalb winden und plagen sie sich, die Wahrheit zu verhüllen, nehmen Heldenposen an und schreien, schreien ....

Doch all der Lärm kann die Stimmen jener ehrlich denkenden Elemente in ihren eigenen Reihen nicht übertönen, die sich nicht beirren lassen und sagen: „Wir glauben nicht, daß der Nationalverband, die stärkste politische Partei des Parlaments, die eigentliche Regierungspartei, die Regierung nicht zur restlosen Bewilligung der 17 Millionen gebracht hätte, wenn er gewollt hätte. Wir glauben es nicht, weil wir wohl wissen, daß die Regierung einem entschlossenen Druck des Nationalverbandes hätte weichen müssen, weil sie den guten Nationalverband zur Bewilligung jener Hunderte von Millionen braucht, die dem Militarismus neuerdings geopfert werden sollen, bis die Regierung die ehrenwerte Majorität für genügend präpariert hält. Wir glauben es nicht!" Zur Beschwichtigung dieser Anhänger reicht das „Wörterbuch zum täglichen Gebrauch" nicht aus, dessen sich die „Reichsbündler" bedienen. Und da wird aus dem gelben Unratkübel alles herausgeholt, was noch als letztes Aufgebot zur Verfügung steht: Eine Fülle von Lügen, Verdrehungen, Entstellungen wird in die Welt hinausgeschleudert. Hilf, was helfen kann!

Sie wittern aber auch, daß wir, nicht sie, wie die ertappten Sünder, mit schlotternden Knien dastehen! Lest, Eisenbahner, wie schauderhaft schlecht es uns geht!

„Deutscher Eisenbahner" vom 1. Juli:

„Sonderbar, die Sozi geben kein Flugblatt heraus, sie halten keine Versammlungen ab, sie stellen an die Reichsbündler keine neugierigen Fragen. Wie geprügelte Schulbuben (hu!) weichen sie auf einmal den Reichsbündlern aus!"

Damit sich die ohnedies so geplagten Leute nicht noch weiter den Kopf zu zerbrechen brauchen, wollen wir auf die indirekte Frage mit deutlicher Antwort aufwarten: Ob wir ein Flugblatt herausgeben oder nicht, darüber haben wir nachzudenken. Und wenn es kommt, werden es die Reichsbündler sicherlich zu lesen erhalten. ... Wegen Versammlungen, da brauchen die Herren nur die Feder wegzulegen und in die Stationen hinauszuschauen. Wir halten Versammlungen ab und über schlechten Besuch haben wir wahrlich nicht zu klagen. ... Und daß wir den „Reichsbündlern" wie die „geprügelten Schulbuben" ausweichen, haben wir erst aus dem „Deutschen Eisenbahner" erfahren. Wir halten ununterbrochen öffentliche Versammlungen ab und halten die Reichsbündler nicht fern. Wir weichen nicht aus. — Genügt dies?

Die braven Reichsbündler gehen aber nicht nur auf Entdeckungen aus. Sie kommen mit effekteren Fälschungen. So berichtet der „Deutsche Eisenbahner" vom 1. Juli, daß Abgeordneter Heine in der Sitzung des Budgetausschusses vom 11. Juni einen Antrag auf Regelung der Quartiergelder für die Unterbeamten und Diener eingebracht habe, der als Aequivalent für die Zurückstellung der zweijährigen Vorrückungsfristen der Diener zur Durchführung gelangen sollte. „Nach Ablehnung des Antrages Tomschik wurde unser Antrag auch angenommen". Möchte man nicht glauben, daß dieser Antrag Heine den festen Entschluß der Mehrheit des Budgetausschusses brachte, den Dienern ein Aequivalent für die hartnäckige Verweigerung der zweijährigen Vorrückungsfristen zu bieten? Es liegt aber nur eine reichsbündlerische Fälschung vor. Der „Antrag" Heine war eben kein Antrag, sondern eine zu nichts verpflichtende Resolution, die die Majorität ohneweiters annahm, nachdem sie den klaren und deutlichen Antrag Tomschik abgelehnt hatte! Ist eine solche Fälschung jesuitisch oder talmudistisch, deutscher Eisenbahner?

In derselben Nummer klagt der „Deutsche Eisenbahner" scheinheilig, daß gerade für die Arbeiter so wenig geschehen sei. Schuld daran tragen natürlich die — Sozialdemokraten. Die Arbeiter — meint der „Deutsche Eisenbahner" — seien doch größtenteils in der sozialdemokratischen Organisation. Warum haben sie so wenig erreicht? Das erfrecht sich dasselbe Pack niederzuschreiben, dessen parlamentarische Vertreter alles getan haben, um die im Antrag Tomschik klar umschriebenen Mindestforderungen für die Arbeiter zu Falle zu bringen! Die Wahrheit ist, daß die sozialdemokratische Organisation, im Einverständnis mit den Vertretern des definitiven Personals, die Forderungen der Arbeiter direkt in den Vordergrund gestellt hat. Daß sie gegen jede, durch Hintertüren in die Bestimmungen hineingebrachte, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Arbeiter schärfstens Stellung nimmt und unermüdlich bestrebt ist, die Lage der Arbeiter zu verbessern.

Vergebliche Mühe, die Arbeiter in Verwirrung zu bringen! Das Gros der Arbeiter ist von sozialistischem Denken erfüllt, es weiß ehrliche Gewerkschaftspolitik wohl zu unterscheiden von dem zweck- und ziellosem Getue der Nationalen. Oder glaubt der „Deutsche Eisenbahner" wirklich, daß die Arbeiter sich einer Richtung zuwenden könnten, die die Proletarier durch nationale Phrasen zu willfährige Sklaven des Unternehmertums machen will. Die Zeiten sind vorüber.

Und noch eine Stichprobe reichsbündlerischer Verleumdungstaktik.

Ebenfalls in der Nummer vom 1. Juli des „Deutschen Eisenbahner" wird angeführt, daß am 17. Juni das Subkomitee des Staatsangestelltenausschusses getagt habe, um über die Aufteilung der 3 Millionen, die in diesem Jahre für die Eisenbahner verwendet werden sollen, zu beraten. Alle Mitglieder des genannten Komitees seien anwesend gewesen, nur der Vertreter der Sozialdemokraten nicht. — Also, die Sozialdemokraten hätten wieder einmal die Eisenbahner „verraten".

Die Wahrheit ist: Im Subkomitee des Staatsangestelltenausschusses sitzt auch Genosse Rudolf Müller und gegen diesen richtet sich auch die tückische Verleumdung. Der Hergang der Sache ist folgender: Für den 17. Juni war tatsächlich eine Sitzung für 10 Uhr vormittags ausgeschrieben worden. Unser Genosse Müller war auch zur richtigen Zeit im Lokal. Der Saaldiener gab ihm aber bekannt, daß mit Rücksicht darauf, daß zur selben Zeit die Plenarsitzung des Hauses beginne, die Sitzung verschoben sei. Am 18. Juni wurde vom Bureau des Hauses eine neuerliche Sitzung für den nächsten Tag, also für 19. Juni, 9 Uhr vormittags, anberaumt. Diese Sitzung wurde aber wieder abgesagt und für 3 Uhr einberufen. Auch diese Sitzung wurde, aber mit Rücksicht auf die Sitzung des Plenums, die an diesem Tag bis 1 Uhr nachts dauerte, abgesagt. Und nun folgende speziell für Herrn Kemetter bezeichnende Tatsache. Herr Kemetter, der Obmann des Subkomitees, berief, trotz der Absage der Sitzung am 17. Juni (die um 10 Uhr hätte stattfinden sollen), plötzlich eine Sitzung für 10 Uhr 42 Minuten ein. Aber weder Genosse Müller noch die Abgeordneten Rauch (Pole) und Singalievics (Ruthene) wurden von dieser neuerlichen Einberufung verständigt, so daß in dieser Sitzung nur Herr Kemetter und die Abgeordneten Held, Heine und Burival anwesend waren. Also, nur die Vertreter der nationalen Koalition wurden verständigt. Begreift man, was mit dieser illoyalen Vorgangsweise bezweckt werden sollte? Wahrlich, der „Deutsche Eisenbahner" zeigt doch nur die Schande seiner eigenen Parteigänger auf. Und mit solchem Pack müssen wir uns herumschlagen!

Man kann verstehen, daß die Nationalen nichts unversucht lassen, um ihre Haltung zum Antrag Tomschik zu rechtfertigen. Und es wundert uns nicht, daß sie, unfähig, das eigene Verhalten den Eisenbahnern plausibel zu machen, uns mit Schmutz bewerfen. Denn die Ablehnung des Antrages Tomschik hat die letzten Schleier weggerissen, die die perfide, volksfeindliche Politik des Nationalverbandes verhüllten. Hunderte von Millionen wurden dem Militarismus in die Fänge geworfen, kaum daß die Nationalverbändler es überhaupt der Mühe wert fanden, darüber zu debattieren. Aber wegen dieser, fast hätten wir gesagt, lumpigen Summe von 17 Millionen haben die bürgerlichen Parteien gefeilscht, gemogelt, gegen einander intrigiert — Christlichsoziale gegen Nationalverband — und haben, fast sinnlos vor Schreck und Angst, endlich das Auskunftsmittel der ratenweisen Einstellung von 15 Millionen ins Budget gefunden. Inwohl, fast sinnlos vor Schreck und Angst. Und speziell die Nationalverbändler rennen bei solchen Gelegenheiten immer herum, als ob der Satan hinter ihnen her wäre. Die Eisenbahner sind Wähler und sogar in manchen Bezirken ausschlaggebend. Da heißt es alles mögliche tun, um nicht auch den Rest von ihnen ins sozialdemokratische Lager zu drängen. Daher dieses Geflenne, Gezeter, diese Entstellungen und Fälschungen. Willfährig gibt sich zu diesem Zweck auch das nationale Eisenbahnerblatt her. Denn: „Wenn der Purpur fällt, muß der Herzog nach". ... Es graust den Reichsbündlern vor jeder Abstimmung des Nationalverbandes, sie wissen, es gibt dann Peitschenhiebe. Und sie alle zusammen machen das unbedingt Notwendige aus, weil sie uns Sozialdemokraten fürchten. Nicht nur wir sind dieser Ueberzeugung, die nationalverbändlerischen Abgeordneten selbst gestehen dies ein. Welch herzbewegender Appell an die Regierung, doch „etwas" zu machen, sonst läuft alles zu den „Sozi!"

Das ist die trockene Wahrheit, und aus dem ängstlichen Gequitsche ersehen wir doch immer wieder, daß wir auf dem rechten Weg sind. Zielbewußte, kraftvolle Arbeit leisten, unsere Organisation stärken, das werden wir so wie bisher auch weiterhin tun. Wobei wir immer noch Zeit finden werden, die Peitsche um die Ohren der Nationalverbändler und ihrer Troßknechte knallen zu lassen. Beides zu Nutz und Frommen aller Eisenbahner.

„Eine Ueberraschung".

Das Flugblatt des Reichsbundes.

„Eisenbahner! Ihr habt eine Ueberraschung erlebt!" So beginnt ein Flugblatt, das ein besonders geistreicher Witzbold von der Hauptleitung des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs zusammengepfeffert hat, und das jetzt in Tausenden Exemplaren unter den Eisenbahnern verteilt wird. Das Flugblatt ist natürlich nur für die ganz Dummen geschrieben. Ist doch der Inhalt so, daß davon eine alte Kuh den Lachkrampf kriegen könnte. Jeder Laie weiß, wie verräterisch sich die Nationalverbändler im Parlament bis zum Schluß der Session gegenüber den Forderungen der Eisenbahner, der Staatsbeamten und Staatsarbeiter verhalten haben. Jeden, auch den Reichsbündlern, ist das geradezu gehässige Verhalten der Nationalverbändler und der Christlichsozialen dem 17 Millionen-Antrag der Sozialdemokraten gegenüber wohlbekannt. Haben doch die Reichsbündler selbst in einer Anwandlung von Ehrlichkeit gegenüber denen, die sie zu vertreten vorgeben, bittere Worte über das arbeiter- und speziell eisenbahnerfeindliche Verhalten des Nationalverbandes gefunden. Natürlich haben die Großen des Nationalverbandes sich das nicht gefallen lassen und den Reichsbundhelden zu kuschen befohlen. Und weil der große, reiche Onkel ernstlich über die ungeratenen Säuglinge seines Geldsackes böse war, so haben diese auch sofort eingelenkt und sind brav geworden.

Und nun die Ueberraschung! Die Nationalverbändler und Christlichsozialen, die noch kurz vorher gesinnt waren, für den Antrag Tomschik zu stimmen, da sie keinen anderen Ausweg sahen und sich vor dem Urteil der Wähler fürchteten, haben für den Regierungsantrag, der die etappenweise Durchführung der Aufbesserung der Bezüge der Eisenbahner vorsieht, gestimmt. Wirklich eine Ueberraschung! Dieselben Herren, die schon vorher für das Bessere waren, haben auf einen Wink der Regierung sofort das Schlechtere apportiert! Im Flugblat steht die Frage: „Wer hat diesen Erfolg errungen?" Antwort: „Nur die Nationalen!" Und diese taten es, „weil sie von den Reichsverbändlern durch unermüdliche ernste Aufklärung dazu bewogen wurden".

Schau, schau, die Nationalverbändler und Christlichsozialen im Parlament mußten also erst „aufgeklärt" werden, daß es den Eisenbahnern schlecht geht. Ja, warum setzt sich denn dann der Reichsbund bei den Wahlen für solch ganz „unaufgeklärte" Leute ein, mit denen man sich dann unermüdlich abmühen muß, bis sie endlich Vernunft annehmen?

Aber die Reichsbündler mögen nur noch weiter die Abgeordneten des Nationalverbandes „aufklären", denn das tut wirklich not. Schön ist auch von den Reichsbündlern, daß sie in ihrer Flugschrift zugeben, daß der Nationalverband und die Christlichsozialen zusammengeholfen haben, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, ja, daß sie die Mithilfe der Christlichsozialen sogar anerkennen. Natürlich wird dann nur für den „Reichsbund" die Trommel gerührt; dabei leistet sich der „Schriftsteller" des Flugblattes folgenden Witz: „Brüder sind wir nicht als Eisenbahner, Brüder aber sollten wir als deutsche Eisenbahner sein." Das ist wohl reichsbündlerisch verdeutscht und heißt, nicht gegen den Unternehmer Staat sollen sich die Bediensteten als Eisenbahner vereinigen, sondern national zerspalten sollen sie sich, damit gewisse Herrschaften lachen können. Und diesen Mahnruf, ein solcher soll es wohl sein, richten die Flugblattschreiber „an die Zersplitterten"! Was doch der Nationalismus für Purzelbäume verursacht!

Dann kommt im Flugblatt eine Verleumdung der Sozialdemokraten. (Ein Flugblatt der Gelben ohne Verleumdung des Gegners wäre ja auch eine Ueberraschung.) Da werden Leimspindeln ausgesteckt, an denen die Unterbeamten und Diener hängen bleiben sollen. Es handelt sich da um einen Vorschlag, der das Quartiergeld bei diesen Kategorien regeln soll. Das Ganze ist natürlich ein Schwindel der Nationalen, der im „Eisenbahner" ja entsprechend aufgeklärt wurde. Im Flugblatt heißt es nun: „Die Sozialdemokraten sind dagegen und darum ist auch die Regierung dagegen." Die Reichsbündler stellen da der Regierung, in der doch die Nationalen sitzen, ein schönes Armutszeugnis aus! Wie wacker sie sich doch mit ihren eigenen Lügen blamieren! Dann werden die Sozialdemokraten fälschlich denunziert, sie hätten an der Beratung des Subkomitees des Staatsangestelltenausschusses nicht teilgenommen, wo über die Verteilung der den Eisenbahnern bewilligten Beträge beraten wurde. Die Reichsbündler glauben, wenn sie die Sozialdemkraten verleumden, auch schon damit die Eisenbahner einzufangen. Diese Art ist aber schon bekannt und zieht nicht mehr. Die Eisenbahner und Staatsangestellten haben die Verrätereien der Nationalen, welche diese in der Zeit vom Oktober 1911 bis Dezember 1912 verübten, nicht vergessen. Sie werden über das Verhalten der Regierungsparteien, und das sind die Nationalen und Christlichsozialen, nie „überrascht" sein, denn daß dies ihre Feinde sind, das wissen sie. Wenn sie jetzt wieder den Schafspelz anziehen und die alten Schandtaten vergessen machen wollen, ist dies ja begreiflich. Der Eisenbahner bekommt eben wieder einmal einen Stimmzettel, und das ist der einzige Gegenstand, vor dem die um ihre Mandate zitternden Herrschaften Respekt haben.

Die Aufrichtigkeit der Arbeiterfeinde.

Zur Zeit der liberalen Herrschaft in Oesterreich ging eine gewisse Scham gegenüber den Arbeitern durch die herrschenden Klassen. Man war sich des Unrechts bewußt, welches das Bürgertum durch seine Privilegien dem Arbeiterstand gegenüber verkörperte, und wich daher, wo es ging, den Arbeitern scheu aus dem Wege. Traten die Arbeiter in Lohnkämpfe ein, war im Bürgertum sogar noch das öffentliche Mitleid für sie tätig und adelige und bürgerliche Frauen entsetzten sich über das Elend und suchten durch Sammlungen für die Arbeiter gutzumachen, was ihre Männer an der Ausbeutung an ihnen verschuldeten. Unternehmer selbst konnten sich des Mitleids in einzelnen Fällen sogar selbst nicht entschlagen, ließen die Streikenden in den Quartieren und gaben ihnen aus dem Fabrikkonsum Vorschuß an Waren.

Klagten die Arbeiter über Rechtlosigkeit, so wichen die Liberalen der Antwort scheu aus, hielten ihre Versammlungen in Konventikeln ab und entschuldigten sich vor den Wählern wegen ihrer bevorzugten Stellung, wobei sie äußerst selten zum Angriff auf die stürmenden Wahlrechtskämpfer übergingen. Bürgerliche Abgeordnete traten im Abgeordnetenhause als Ankläger der Regierung auf, weil diese die Arbeiter in ihren Bestrebungen verfolgte und die Schilderung der Verfolgungen und der Rechtlosigkeit machten einen sichtlichen Eindruck auf das Haus, so daß die Regierung die Zügel nachlassen mußte.

Die liberale Partei hatte sich auch den altkonservativen Grundsatz angeeignet, daß Adel verpflichtet, und da es in ihren Reihen noch führende Geister gab, die etwas bedeuteten, fühlten sie, daß ihre Privilegien sie gegenüber den Arbeitern zum Anstand verpflichteten.

Diese Zeit ist nun für immer vorbei. Die liberale Partei ist wegen Mangel an Prinzipientreue und Volkstümlichkeit vernichtet und durch die christlichsoziale und nationale Demagogie abgelöst worden. Auf der anderen Seite ist die Arbeiterschaft aus primitiven Anfängen zu einer machtvollen Organisation aufgestiegen, welche den Unternehmern durch die Gewerkschaften immer mehr Vorteile abringt, den Staat zur Aufhebung der Privilegien im Reichsrat gezwungen hat und Mandate der bürgerlichen Parteien bedroht sowie dem Lebensmittelwucher durch eine starke genossenschaftliche Bewegung entgegentritt. Diese Kraft und dieser Aufstieg der Arbeiterklasse hat in den herrschenden und ausbeutenden Klassen das Klassenbewußtsein geweckt und reißt sie hinein in die wildesten Orgien des Klassenhasses. Geschlossen stehen nun Klassenstaat, Unternehmertum und bürgerliche Parteien gegen die Arbeiterklasse auf und lassen uns ab und zu mit ihrem Klassenhasse zurück, wenn sie die Arbeiterbewegung in ihrem Interesse fälschen und vergiften wollen.

Unternehmerverbände, zünftlerische und agrarische Genossenschaften, Parteiorganisationen mit nationaler und christlichsozialer Färbung, giftgeschwollene Zeitungen, privilegierte Körperschaften, das sind ihre Geschosse gegen die Arbeiterklasse, die sie täglich spielen lassen, um erbarmungslos über die Rechte und Interessen der arbeitenden Menschen hinwegzuschreiten. Zwar leugnen sie heuchlerisch alle den Klassenkampf, zwar mahnen sie die Arbeiter, der Sozialdemokratie den Rücken zu kehren, weil dieselbe eine revolutionäre Klassenkampfpartei sei, aber niemand geht mitleidsloser und brutaler über Leben, Existenz und Wohlfahrt der Arbeiter hinweg als sie. Während sie Harmonie predigen zwischen Kapital und Arbeit, um die Arbeiter zu kampfunfähigen Eunuchen zu stempeln, organisieren sie die Aussperrungen, schwarze Listen, Maßregelungen, bereiten sie Ausnahmsgesetze gegen die Arbeiter vor, verlangen sie den Schutz der Streik- und Sperrebrecher, reichen sie Sturmpetitionen zum Verbot des Streikpostenstehens ein, suchen sie einfache Koalitionsübertretungen unter das Verbrechen der Erpressung zu stellen, sammeln sie Fonds gegen die Arbeiter, fälschen sie Wählerlisten, üben sie Wahlerpressungen aus und schlagen obendrein noch fromm die Augen zum Himmel, um über sozialdemokratischen Terrorismus zu klagen. Selbst der wildeste Anarchist ist versöhnlicher als der Kapitalismus, der sich durch die Arbeiterklasse in seinem Profit und seinem politischen Besitzstand gefährdet sieht. So sehr sie den Terrorismus der Hilflosen und Schwachen verurteilen, so stark sie den Klassenkampf der Proletarier verdammen, steigern sich bei ihnen doch die Gefühle des Klassenkampfes und des Terrorismus zu unerreichter Wut. Sie lassen sich gegen die Arbeiter so weit gehen, daß sie sogar zur professionsmäßigen Lüge und zu Verleumdungen greifen, um, wie das Beispiel des deutschen Reichslügenverbandes beweist, wider besseres Wissen systematisch Unwahrheiten gegen die Sozialdemokratie zu verbreiten.

Ganz zügellose kapitalistische Parteien mit der schärfsten Klassenkampfnote sind in Oesterreich die Christlichsozialen und die Deutschnationalen. Obwohl sie vorgeben, Volksparteien zu sein, sind sie doch die reinsten kapitalistischen Klopffechter, die durch ihren zünftlerischen und agrarischen Einschlag noch widerlicher werden. Trotz alledem ziehen wir die unanständigen Christlichsozialen und Deutschnationalen den anständigen Liberalen vor. Warum? Weil es für die Arbeiterbewegung besser ist, wenn sich die kapitalistischen Feinde vor den Arbeitern in ihrem brutalen Klassenhaß enthüllen, als wenn sie ihre kapitalistischen Tendenzen hinter liberaler Wohlanständigkeit verbergen. Nichts ist im Leben gefährlicher als die Täuschung. Sie mag für den Bequemen angenehm sein, aber für den Arbeiter, der nur dann emporsteigen kann, wenn er mit klaren Augen seine Feinde sieht und gegen sie den Kampf aufnimmt, ist die brutale Wirklichkeit lehrreicher und besser als die schöne Täuschung.

Die kapitalistischen Unternehmer und Parteien und die Regierungen, welche sich als deren Vollzugsorgane fühlen, treiben der Arbeiterschaft die Untugenden, die in der Gleichgültigkeit und im mangelhaften Klassenbewußtsein bestehen, gründlich aus. Da heißt es, entweder die Reihen schließen und denken und schauen lernen oder im Elend und in der Rechtlosigkeit versinken. Kreise, wie die Finanzer, die Postbediensteten und Eisenbahner, die sich haben narren lassen, können ein Lied von den Folgen ihrer Sorglosigkeit singen. Sie sind im Erwachen be-

Feuilleton.

Die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.

Seitdem Marconi, die vielfachen Versuche erfolgreicher Vorgänger zusammenfassend, im Jahre 1896 sein erstes Patent auf seine Apparate zum Austausch von Funkentelegrammen nahm und im Golf von Spezia auf zwölf Kilometer Entfernung das erste Marconigramm zwischen der Küste und einem Schiff austauschte, hat sich zwar der Ruhm dieser Erfindung gewaltig ausgebreitet, man vernimmt aber wenig von ihren neueren Fortschritten, noch weniger von ihrer wachsenden praktischen Nutzung. Die Wissenschaft von den Funkensprüchen gehört eben zu den vielen menschlichen Großtaten, die in aller Stille ohne den marktschreierischen Aufputz und Lärm, mit dem etwa sich die volksbeglückenden Regierungshandlungen vollziehen, der menschlichen Gesellschaft dienen und mit einer Selbstverständlichkeit in tausend Beziehungen des täglichen Lebens eindringen, die einen Undank gegen ihre Urheber bedeutet.

Die letzten Jahre haben sehr wesentliche Verbesserungen und vor allem eine Ausbreitung der drahtlosen Telegaphie mit sich gebracht, die man nie erhofft hat. Der wesentlichste Nachteil: die Langsamkeit des funkentelegraphischen Verkehrs ist nun endlich aufgehoben, seitdem es Marconi gelang, durch eine geniale Verbindung seines mit einer Saite versehenen Galvanometers mit einer photographischen Platte ein eigenes Alphabet aus den Bewegungen dieser Saite zusammenzustellen, mit dessen Hilfe, wie die „Elektrotechnische Zeitschrift" (1913) soeben berichtet, zwischen Irland und Kanada bereits 55 Worte in der Minute ausgetauscht wurden.

Ein zweites praktisches Erfordernis war es, die Entfernung zwischen Geber und Empfangsstation bedeutend zu vergrößern. Man trachtete ursprünglich, dies durch die Wahl möglichst großer Wellenlängen zu erreichen und die größte deutsche derartige Station zu Norddeich, gegenüber der Insel Norderney, arbeitet mit elektrischen Wellen von 1650 Meter Länge. Aber zu deren Herstellung gehören Maschinen, deren Bau große technische Schwierigkeiten bereitet. Daher trachtet man nun die Wellenlänge auf andere Weise zu steigern, und es gelang auch wirklich, wie die „Nature" (1913) berichtet, durch Verbindung der Antennen, von denen die Wellen ausstrahlen, mit einer Spulenleitung die Wellenlänge bereits auf das Mehrfache zu erhöhen. Von Vorteil ist es hiebei auch, die Antenne möglichst hoch und umfangreich zu gestalten. Daher wählte man die Maße des vor kurzem eingestürzten Nauener Turmes, wie jedem Berliner geläufig, so gigantisch; darum geht man soeben an die Verwirklichung einer so „phantastischen" Idee, wie der, im Departement Isère in Frankreich die eigentümliche Anordnung der fünf dicht nebeneinander stehenden Berge der Grande Chartreuse für die Zwecke der Funkentelegraphie dadurch auszunutzen, daß man zwischen ihnen zehn Drähte in 25 Kilometer Länge ausspannen will, so daß diese Riesenantenne nach dem Bericht der „Nature" aus nicht weniger als 250 Kilometer Draht ihre Strahlen in die Lüfte sendet. Außerdem hat sich durch den deutschen Forscher Braun nun auch die Möglichkeit ergeben, unbegrenzte Energiemengen auszusenden und trotz kurzer Antennen die Wellenlänge auf 3000 Meter zu steigern.

Die Erfolge der drahtlosen Telegraphie sind denn auch neuestens enorm gestiegen. Die Norddeicher Station sendet ihre Funkensprüche nunmehr bei Tag im Umkreis von 1800 Kilometer, des Nachts 4500 Kilometer umher. Der große Unterschied dieser Zahlen wird dadurch bedingt, daß die Luft tagsüber die elektrischen Wellen stört und absorbiert. Die Station am Eiffelturm, der durch die drahtlose Telegraphie eine bei seiner Erbauung ungeahnte Nutzbarkeit erlangt hat, sendet Funkensprüche weit über Europa hinaus, in einem Radius von 3000 Kilometer, des Nachts sogar von 7000 Kilometer. Aber auch das sind noch nicht die höchsten Ziffern. Am 4. März 1913 wurden, wie „Elektrotechnik und Maschinenbau" mitteilt, auf der Station Neuport Zeichen aufgenommen, die aus 11.000 bis 12.800 Kilometer Entfernung herkamen.

Die bloßen Ziffern geben aber von diesen Wegstrecken keine richtige Vorstellung. Man wird erst dann die erstaunlichen Leistungen der Funkentelegraphie richtig ermessen, wenn man auf der Karte diese Entfernung nachweist und dabei sieht, daß in einem Radius von 7000 Kilometer von Paris aus Tibet und Neuyork erreicht werden können und daß der Weg von Kairo nach Kapstadt durch ganz Afrika nicht länger ist, auch schon zum Teil von Funkensprüchen überflogen wurde. Es gelang sogar jüngst den Engländern, durch ganz Afrika einen Funkenspruch mit Bona (in den französischen Kolonien am Aequator) von Aden aus zu wechseln, obwohl die tropischen Urwälder der Verbreitung elektrischer Wellen viele Hindernisse entgegensetzen.

In gleichem Maße wie die Anwendbarkeit des Funkenspruches zunahm, hat sich auch seine Anwendung gesteigert. Nur in Deutschland hat man sich daran gewöhnt, auch diese Erfindung ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkt aus zu beurteilen, in anderen Ländern sind Handel und Weltverkehr schon längst darangegangen, sie sich in größtem Maßstab dienstbar zu machen. Nach der amtlichen Statistik von 1912 waren in diesem Jahre 2381 Schiffs- und 435 Uferstationen tätig, von denen auf Deutschland nur 324 entfielen, während auf England und Nordamerika mit 1829 der Löwenanteil kam. Bis zum Jänner 1913 waren schon wieder 106 neue Stationen errichtet, darunter auch solche in Tibet und in der Mongolei, so daß binnen kurzem der ganze Erdball mit einem Netz von Funkenspruchstationen überzogen ist und das alte prophetische Wort vom Menschengeist, der seine Stimme über die ganze Erde hin erschallen wird lassen, zur buchstäblichen Wahrheit werden wird, da im Gefolge des Funkenspruches, wenn auch in bescheiden weitem Abstand, die drahtlose Telephonie nachrückt.

Es ist namentlich die Schiffahrt, der diese Erfindung dient. Von Rußland bis England befindet man sich ununterbrochen im Bereich der Funkenspruchstationen und eine aus ihren Meldungen zusammengestellte Zeitung wird täglich den Passagieren der Cunard-Linie überreicht. Welche Bedeutung aber der Funkenspruch bei einem Schiffsunglück haben kann, ist von der „Titanic"-Katastrophe her jedermann noch frisch im Gedächtnis. Frankreich arbeitet gegenwärtig daran, an seinen Küsten einen ununterbrochenen Funkenspruchdienst zu organisieren, der in Intervallen von 10 und 30 Sekunden seine Signale aufs Meer hinaussendet, um die Schiffe in ständiger Verbindung mit dem Lande zu erhalten und so vor allem die noch immer größte Gefahr des Seedienstes, nämlich die des Zusammenstoßes bei unsichtigem Wetter, zu verringern.

Aber auch auf dem Lande dehnt sich der Funkenspruchverkehr rapid aus. Für ihn wird die Form der Telephonie natürlich stets bedeutungsvoller sein als die der Depesche, und heute, da die Italiener zwischen dem Kriegsministerium zu Rom und dem tripolitanischen Kriegsschauplatz drahtlose Gespräche geführt haben, da man von Berlin aus auf 400 Kilometer Entfernung Zeitungsberichte auf gleiche Weise telephonierte und bereits bis 1000 Kilometer gekommen ist, bei dem auch noch die Stimme der Sprechenden wieder erkannt werden kann, ist auch dieses Problem mitten im Siegeslauf seiner praktischen Verwendbarkeit.

London hat den Funkenspruch schon in den Feuerwehrdienst einbezogen, die Neuyorker Börsianer haben bereits ihre „Privatantennen" ausgestreckt, und so hoffen wir noch alle den Tag zu erleben, da jedermann von seinem Heim aus durch die geheimnisvollen elektrischen Wellen der Luft verkehrt. Die Technik hat uns daran gewöhnt, daß heute das verwirklicht ist, was gestern noch als Jules Vernesche Phantasie erschien.

Sorget dafür, daß der „Eisenbahner" auch vom reisenden Publikum gelesen werde!

griffen, denn der Kapitalismus erzieht mit der Nilpferdpeitsche in der Hand und treibt die gleichgültigen Massen dorthin, wo sie die herrschenden Klassen am ungernsten sehen, in die Arme der Sozialdemokratie.

Zwar kann der Kapitalismus zeitweilig auch mit dem Zuckerbrot arbeiten, wenn er aber sieht, daß der Schwindel noch weniger zieht als brutale Machtentfaltung, greift er wieder zur Peitsche und knallt in die Arbeiterschaft hinein.

Es kann und darf auf beiden Seiten kein Pardon sein, denn die Entwicklung drängt zur Organisation hüben und drüben. Je besser es die Arbeiter verstehen, ihre Organisation auszubauen und ihre Kampfstellung zu beziehen, um so kürzer wird der Leidensweg sein, den sie durchzuschreiten haben. Die Aufrichtigkeit der Arbeiterfeinde duldet kein Zögern und kein beschauliches Inhalten, vorwärts geht es in den großen Entscheidungskampf zwischen Kapital und Arbeit, der nur mit dem Sieg der Arbeit endigen kann.

Die Arbeiter haben im Reiche patriarchalischer Gemächlichkeit nichts mehr zu suchen, ihre Zukunft liegt im Klassenkampf, in welchem die Barbarei des Kapitalismus so gewiß überwunden werden wird, wie im Kampfe des Bürgertums in den Revolutionen der Vergangenheit der Feudalismus überwunden wurde.

Aug um Aug,
Zahn um Zahn!

Gleichgültigkeit.

Als die moderne kapitalistische Entwicklung mit ihren Widersprüchen und Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit sich langsam Bahn brach, da waren es nur wenige erleuchtete Geister, die ihre Bedeutung für die Zukunft der Arbeiterschaft klar erkannten. Ganz unten in der Tiefe, unter Tränen und Schmerzen der Entbehrung und der Not, begleitet von dem Haß und der Verfolgung der Herrschenden, rang sich die neue Erkenntnis durch. Ein Saint-Simon, ein Fourier und Owen wiesen darauf hin, daß das künftige Jahrhundert der Industrie gehöre und für die Gesellschaft große soziale Reformen dringend notwendig seien. In langer abmühender Geistesarbeit erforschten Karl Marx und sein Freund Friedrich Engels die Gesetze des Kapitalismus und riefen ihr Donnerwort in die Welt der Arbeit: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Und ein Ferdinand Lassalle, der kühne, tapfere Agitator, gepanzert mit der ganzen Wissenschaft des Jahrhunderts, sah von den Bergen der Wissenschaft das Morgenrot einer neuen Zeit heranbrechen, in der man das Prinzip des Arbeiterstandes zum allgemein herrschenden in der Gesellschaft machen werde. Aber nur langsam, schrittweise und auf verschiedenen Umwegen kam es der Arbeiterklasse zum Bewußtsein, welch gewaltige Kulturmission ihrer harrte. Sie mußte erst die überlieferten Vorurteile abwerfen und mit klarem Sinn und freier Entschlossenheit erkennen lernen, was die Zeit von ihr forderte.

Zwei Menschenalter sind seitdem verflossen; eine kurze Spanne Zeit! Und in allen entwickelten Kulturländern ist heute die Arbeiterbewegung ein Faktor geworden, dessen segensreiche Kulturarbeit sich mit jedem neuen Tage neu betätigt. Und wenn wir auf Deutschland blicken, so sehen wir, daß die Arbeiterklasse Großes und Gewaltiges geleistet hat. Was einst graue Theorie, kühne Phantasie war, ist heute Wirklichkeit geworden. Ueber vier Millionen Stimmen scharen sich um das siegreiche Banner der Arbeiterpartei.

Aber trotz alledem hat die Arbeiterschaft keine Veranlassung, müßig zu sein. Die Siege, die Erfolge haben neue Kämpfe heraufbeschworen, Kämpfe, die an Erbitterung und an Umfang alles frühere in den Schatten stellen. Mißtrauisch haben die Reaktionäre die Arbeiterschaft immer betrachtet. Und was ihnen aber am meisten Besorgnis verursacht, das ist der Augenblick, in dem es der Arbeiterschaft klar wird, wie groß ihre Macht als Wertschöpfer in der Gesellschaft ist. Noch in den Vierzigerjahren wollte man „dem Bruder Arbeiter die milde Hand reichen", und wenige Jahre später war den Arbeiterfeinden schon der Schrecken in die Knochen gefahren. Da sagten sie wie einst Schultze-Delitzsch: „Wecken sie die Bestie nicht!" Und heute bilden sie eine geschlossene Phalanx, in der nur der eine Wille lebendig ist, die Arbeiterschaft in Fesseln zu schlagen, sie ohnmächtig zu machen.

Angesichts dieser Tatsachen ist es für jeden organisierten Arbeiter ein Gebot eherner Notwendigkeit, mit der größten Aktivität am Kampf um seine angeborenen Menschenrechte teilzunehmen, das Bleigewicht der Lauheit, der Gleichgültigkeit abzuwerfen und seine ganze Kraft in den Dienst der großen Sache zu stellen. Es ist wohl kaum notwendig, darauf hinzuweisen, daß es nur antisoziale Elemente sind, die sich heute bewußt von den Klassengenossen fernhalten oder diese schädigen, und an diesen mag man achtlos vorübergehen. Aber wie groß ist heute noch die Zahl der Indifferenten, die ihrer sozialen Lage nach alle zur Arbeiterklasse gehören. Und was diese verhindert, sich der Organisation anzuschließen, ist meistenteils die Gleichgültigkeit, das Fehlen jeglicher Einsicht in die Forderungen der Zeit. Da schätzt mancher irgendein vermeintliches Vergnügen, meist recht sonderbarer Art, dem man oft Zeit und Geld opfert, höher. Ja und selbst in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft findet man manchmal jenes schleichende, einschläfernde Gift der Gleichgültigkeit.

Heute empfindet es jeder Arbeiter am eigenen Leibe, daß die Lohnarbeit wohl kaum eine Lichtseite aufzuweisen hat. Da geht es Tag für Tag immer den gleichen Gang, wie die Einer einer Baggermaschine; das Leben des Arbeiters ist ein einziger langer Arbeitstag, der nur durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit — und das bedeutet immer Not und Elend — unterbrochen wird. Und dabei wissen die wenigsten Arbeiter, wie sie alles entbehren müssen, was ihnen von den Gütern dieser Erde vorenthalten wird. Der Kampf ums tägliche Brot füllt das Menschenleben aus; kommt nun noch die Gleichgültigkeit dazu, dann erscheint das Leben öde und sinnlos. Es ist ein bitteres, aber wahres Wort, das einmal von dem Vorläufer des Sozialismus, Campanella, gesprochen worden ist: „Das Volk ist ein großes, träges Tier, das seine Macht nicht kennt." Und in der Tat, das Machtbewußtsein ist noch nicht so stark entwickelt, wie es der Stellung der Arbeiterklasse in der Gesellschaft entsprechen müßte. Wäre das der Fall, so würde oftmals ein Hohnlachen grimmig um die Erde hallen, wenn der großen Masse des Volkes Zumutungen gestellt werden, die an Ungeheuerlichkeit kaum übertroffen werden können.

Es ist ja nun eine geschichtliche Tatsache, die fast paradox klingt: eine unterdrückte Klasse fühlt sich nie machtloser als auf der Höhe ihrer Macht und eine herrschende Klasse glaubt nie machtvoller zu sein als kurz vor dem Zusammenbruch. In Frankreich genügten nur wenige Worte der Gewalthaber, um einen Menschen in die Bastille zu bringen und ihn aus den Reihen der Lebenden zu streichen. Und als dann die Bastille gestürmt und das Volk Herr von Paris war, kam es ihm erst zum Bewußtsein, welche Macht es repräsentierte. Und so ähnlich war es ja auch nach der Achtundvierzigerrevolution in Deutschland.

Die Kämpfe der modernen Arbeiterklasse unterscheiden sich von allen anderen weltgeschichtlichen Ereignissen darin, daß sie mit vollem Bewußtsein auf ein Ziel gerichtet sind, das aus dem Schoße der Zeit herausgeboren worden ist. Deswegen ist es ja so dringend notwendig, daß jeder einzelne die Erkenntnis der neuen Zeit in sich trägt. Dann kann er sich auch über den Jammer der kapitalistischen Welt erheben; das Leben hat dann einen Inhalt und einen Zweck, und je mehr man mit Bewußtsein lebt, um so teurer wird die Gegenwart, teurer um der Zukunft willen einer besseren Zeit. Und jede Arbeit für die Organisation ist Bewußtsein für das Massenleben, für die Stadt, die einst goldene Zinnen tragen soll!

Die Organisation macht den Menschen frei, und es ist eine Tatsache, daß wir nur durch sie zu aufrechten Charaktern der Gesellschaft gegenüber werden können. Sie zeigt ihm die Mittel zum Handeln und macht des Menschen Willen zum obersten Gesetz. Damit aber treiben wir die Entwicklung vorwärts und werden selbst zu einem Teil des geschichtlichen Wirkens, der Ewigkeitswert besitzt. Und wenn wir heute große Arbeiterorganisationen vor uns sehen, so sehen wir damit, daß an Stelle der Gleichgültigkeit mehr und mehr das klare Bewußtsein getreten ist, daß wir vereinzelt nichts, vereinigt aber alles sind. Und wenn immer davon gesprochen wird, daß unsere Zeit in ihrem rohen Materialismus keine Ideale hat, so haben wir in dem Organisationsgedanken der Arbeiterschaft alle hohen sittlichen Werte zu einer Einheit zusammengefaßt. Und fürwahr, nur derjenige kann sich Kulturmensch nennen, der mit klarem Bewußtsein die Ideen der Zeit mit verwirklichen hilft. Wer aber zaudernd, zögernd oder gleichgültig abseits steht, der hat seine Zeit nicht begriffen, der vernimmt nicht das Rauschen des Zeitenstromes und entbehrt alles, was das Leben erst lebenswert macht, das Kämpfen und Streben für eine wirklich große Sache!

Das aber soll und darf nicht sein! Die Besten der Arbeiterklasse opfern ihr Herzblut im Kampf für die Arbeiter. Und wer nun den Willen zur Tat in sich hat, hat auch tausendfache Gelegenheit, ein Kulturkämpfer werden zu können. Welche Fülle von Belehrung bieten beispielsweise die Versammlungen der Arbeiterschaft, welch schneidige Waffe ist heute die Arbeiterpresse und welch tiefgründige Wissenschaft finden wir in den Arbeiterbibliotheken. Werden alle diese Dinge benützt, wie sie es verdienen, dann wird der stumpfen Gleichgültigkeit der Boden entrissen und die leuchtende Fackel der Erkenntnis bringt auch den letzten Geist zum Erwachen, daß es eine Lust zum Leben sein wird. Aus der klaren Erkenntnis heraus aber wird der Wille zur Macht erwachsen, der Wille zur Macht, der der Arbeiterklasse ihre angeborenen Menschenrechte erringt. Deswegen hinweg mit der Gleichgültigkeit!

Ersparungspolitik bei den k. k. Staatsbahnen.

Von der amerikanischen Eisenbahngesellschaft Canadian Pacific Railway Company laufen seit 1. Juli in den Strecken Wien-Westbahnhof—Salzburg—Triest und Innsbruck—Buchs sogenannte Aussichtswagen mit 33 Sitzplätzen. Diese Pacificwägen werden am Schlusse des Zuges angehängt: das Bruttogewicht eines solchen Wagens beträgt 50 Tonnen (500 Meterzentner). Auf der Strecke Innsbruck—Buchs werden in den Aussichtswagen keine zehn Personen in der Woche befördert; während der Rückfahrt sind meistens die Wägen leer. Die Staatsbahndirektion Innsbruck läßt für die amerikanische Gesellschaft bei voll gezahlter I. oder II. Klasse-Karte eine Extrasitzgebühr von 5 Kr. von jenen Fahrgästen einheben, welche sich in den Pacificwagen begeben.

Nachdem bei den Schnellzügen 301 und 302 durch die Beigabe des Pacificwagens die Belastung in der Bergstrecke Landeck—St. Anton und Bludenz—Langen überschritten wird, müssen diese Züge geschoben, das heißt mit zwei Lokomotiven befördert werden. Nachdem aber durch die Schublokomotive die Aussicht aus dem Pacific behindert ist, ließ die Staatsbahndirektion Innsbruck einen langen Wagen mit niederen Bordwänden mit Steinen beladen und daran eine durchgehende automatische Bremse anbringen. Dieser Wagen dient als sogenannter Einschubwagen und hat ein Bruttogewicht von 20 Tonnen. Somit schleppt die Staatsbahn täglich zweimal 70 Tonnen umsonst über den Arlberg. Dazu sind notwendig zwei Lokomotivführer, zwei Heizer, Verschieber, Wagenputzer u. s. w. Wenn auf solche Art und Weise sich die Betriebsausgaben erhöhen, macht es nichts, weil der Gedanke, jenen, die in Oesterreich bei den Staatsbahnen reisen, 5 Kr. Sitzgebühr für eine amerikanische Gesellschaft abzuknöpfen, in dem Gehirn eines hohen Herrn entstanden ist. Daß die Wägen der Pacific für die Staatsbahnen nur schwere Ausgaben bringen, ihr Einstellen somit geschäftlich unbedingt verwerflich ist, beweist, daß die Schweizer Bahnen, die bekanntlich kaufmännisch und nicht wie bei uns bureaukratisch verwaltet werden, das Mitschleppen dieser Sitzkästen rundweg ablehnten. Auch die Südbahn hat aus den gleichen Gründen auf die amerikanischen Kästen verzichtet.

Ganz anders verhält sich die Staatsbahnverwaltung gegen ihr Personal. Im Herbst 1911 hat sich bei Beteiligung aller Staatsbahndirektoren in Wien eine sogenannte Ersparungskommission konstituiert, die ihre Tätigkeit besonders den Unterbeamten, Dienern und Arbeitern fühlen läßt. So stehen jetzt an der Tagesordnung: Personalreduzierungen, Verlängerung der Arbeitszeit, Verschlechterung der Fahrturnusse, Verschlechterung der Vorrückungsfristen bei allen Arbeitern. Diese Verschlechterungen der Dienstverhältnisse werden mit großem Eifer betrieben, denn was bei diesen Kategorien erspart wird, beziehen die Herren Oberbeamten für Erhebungen an Diäten!

Wie diese Kommission „arbeitet", beweist das Folgende: Der christlichsoziale Wagenmeister Gechter in Bregenz, der bereits 60 Jahre alt, sehr gebrechlich und infolgedessen über Arbeitsleistungen alles andere als urteilsfähig ist, hat bei der Staatsbahndirektion den Antrag eingebracht, es sei die dritte Verschubpartie in Bregenz aufzulassen, weil, wie der christlichsoziale Herr meint, sie „überflüssig" ist. Gechter haßt von der dritten Partie den Wagenmeister; dieser Haß war der alleinige Grund, daß er diesen sauberen Antrag einbrachte. Man möchte meinen, daß bei der Staatsbahndirektion derartige Anträge ohneweiters in der Papierkorb wandern, oder daß sie bestenfalls an die Stationsvorstehung in Bregenz zur Begutachtung abgetreten würden. Die „Ersparungskommission" handelte anders; sie fuhr ohneweiters nach Bregenz am schönen Bodensee und hat dort drei ganze Tage die Durchführbarkeit des aus bloßer Rachsucht gemachten Vorschlages des edlen Gechter beraten. Trotz aller „Erhebungen" mußte die Kommission zu dem Schlusse kommen, daß der Vorschlag Gechters undurchführbar ist. Sie ist also umsonst nach Bregenz gefahren, die aus fünf Oberbeamten vom Eisenbahnministerium und der Innsbrucker Staatsbahndirektion bestehende Kommission. Einen schönen Schippel Geld haben die Herren an Diäten bezogen. Und das alles, weil ein Stationsmeister aus Rachsucht einen dummen Vorschlag machte. Ja, diese „Ersparungskommissionen", die machen sich „verdient" in unserem Oesterreich!

Protokoll

der Sitzungen der Sektion „Diener" des Zentralausschusses für allgemeine Personalangelegenheiten der Bediensteten der k. k. österreichischen Staatsbahnen.

(Fortsetzung.)

Mitglied Eliška stellt fest, daß sowohl hinsichtlich der Ausfassungstermine als auch hinsichtlich des Beteilungsausmaßes seit der Verstaatlichung der Nordwestbahn eine Verschlechterung zu verzeichnen sei und tritt für die Belassung der Uniformstücke an jene Bediensteten ein, welche aus ihrer bisherigen Verwendung wegen minderer Dienstuntauglichkeit zu Tor- oder Nachtwächtern überstellt worden sind. Desgleichen beanstandet er die Wegnahme des Pelzes bei den Magazinsaufsehern. Bei der Beratung über die allgemeinen Uniformierungsfragen ergreifen noch die Mitglieder Belcik und Faulhammer das Wort, worauf der Vorsitzende mit Rücksicht auf die Anwesenheit eines Vertreters des die Uniformangelegenheiten behandelnden Departements die anschließende Behandlung der besondern Wünsche einzelner Dienerkategorien anregt.

Sodann treten die Mitglieder Andrae, Sommerfeld, Weiser, Pfatschbacher, Flaschberger, Blatkiewicz, Eliška, Tousek, Belcik und Plonka für die in nachstehendem Gutachten enthaltenen Wünsche einzelner Kategorien ein, wobei sich einzelne Mitglieder auf die zu den Anträgen schriftlich eingebrachten Begründungen beziehen.

Zu diesen Ausführungen bemerkt der Vorsitzende, — daß unvorgreiflich der weiteren Behandlung der vorgebrachten Wünsche — zahlreiche Uniformverbesserungen sehr bedeutende Aufwendungen erfordern würden, welche angesichts dringenderer Wünsche nicht zu rechtfertigen wären; vor allem verdiene der Antrag auf Beteilung der Heizer mit blauen Leinenanzügen, die größte Beachtung und werde er denselben daher auch kräftigst unterstützen.

Sodann geben die Zentralausschußmitglieder zu diesem Punkt nachstehendes Gutachten ab:

„Genaue Einhaltung der vorgeschriebenen Ausfassungstermine für Dienstkleider. Es soll den Direktionen überlassen werden, die Lieferung qualitativ und gut passender Dienstkleider an verläßliche und in den Direktionsbezirken seßhafte Firmen zu übertragen.

Verkürzung der Tragzeit der Dienstkleider für alle in Tunnels verwendeten Bediensteten ohne Unterschied der Tunnellänge für die ganze Zeit der Tunnelbeschäftigung; desgleichen für das gesamte Maschinen- und Zugbegleitungspersonal, das auf Strecken mit zahlreichen und langen Tunnels den Dienst versieht."

(Es folgen nun die aus den Berichten der Konferenzen der einzelnen Kategorien bekannten Anträge betreffs der Uniformbeteilung der Kanzleidiener, Bahnrichter, Brückenschlossen, Wächter, Blocksignaldiener und Wächterkontrollore, Kondukteure, Stationsdiener, Verschieber, Ladescheinschreiber und Magazinsdiener, Wagenputzer, Lampisten, Wagenaufseher, Lokomotivführeranwärter, Lokomotivheizer, Oberheizer und des Werkstätten- und Heizhauspersonals.)

Fahrbegünstigungen.

Antragsteller Weiser betrachtet die Fahrbegünstigungen der Eisenbahnbediensteten als einen Nebenbezug, der nicht geschmälert werden solle, und wendet sich gegen diejenigen Vorstände, welche bei Ausstellung von Freikarten den Bediensteten Schwierigkeiten machen, wenn die Ansuchen in rascher Folge angesprochen werden. Er bittet um die pragmatische Festlegung des Anspruches auf eine bestimmte Anzahl der Freifahrtscheine für die Bediensteten und um die gleichzeitige Erweiterung des Bezugsrechtes für die Bediensteten selbst und ihrer Angehörigen, damit dieselben nicht von der Gnade der Dienstvorstände abhängig seien. Zur Begründung des Antrages auf freie Benützung der Lokalzüge gegen bloße Vorweisung der Legitimation führen die Mitglieder Weiser und Plonka als Beispiel Neusandec an, wo täglich

Arbeitszüge verkehren, welche die Bediensteten und ihre Angehörigen zu benützen pflegen. Infolge des Andranges bei der Kasse sei es oft nicht möglich, die Karte rechtzeitig zu besorgen. Wird nun ein solcher Bediensteter oder dessen Angehöriger im Zuge ohne Karte betreten, verfällt er einer ausgiebigen Strafe; dem wäre ein für allemal abgeholfen, wenn die Bediensteten gegen Vorweisung der Legitimation beziehungsweise Identitätskarte die Arbeitszüge benützen dürften.

Mitglied Sommerfeld befürwortet die Gleichstellung der ehelichen und der unehelichen Kinder hinsichtlich der Fahrbegünstigungen als auch die Ausdehnung der Reiselegitimation an die im Haushalt lebenden Eltern von Eisenbahnbediensteten. Auch erhofft er sich ein Entgegenkommen der Verwaltung nach der Richtung hin, daß den Kindern, die zwar nicht im gemeinsamen Haushalt mit den Eltern wohnen, jedoch von denselben größtenteils erhalten werden, Fahrbegünstigungen zum Zwecke des Besuches ihrer Eltern gewährt werden.

Die Mitglieder Weiser, Mühlberger, Andrae und Faulhammer begründen die beantragte Abänderung der Bestimmungen der Instruktion Nr. XII, wonach dem Bahnmeister für seine Strecke eine Anzahl von Freikarten übergeben werden sollen, um in Erkrankungs- und dringenden dienstlichen Fällen dieselben sofort seinen zugeteilten Bediensteten ausfolgen zu können.

Mitglied Weiser anerkennt zwar die große Wohltat der Lebensmittelfreischeine, bedauert jedoch, daß dieselben nur in einer beschränkten Zahl zur Ausgabe gelangen, was bei den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen gerade von den Eisenbahnbediensteten, die für jedes Nahrungsmittel auf die billigste Einkaufsquelle angewiesen sind, hart empfunden wird. Er verspricht sich von dieser Maßnahme erst dann einen vollen Erfolg, wenn die Lebensmittelfreischeine nicht nur in genügender Anzahl, sondern auch nach beliebigen Orten, ohne Rücksicht, ob in denselben Lebensmittelmagazine sich befinden, ausgestellt werden.

An dieser Stelle bringt Mitglied Weiser die Beteilung der Zentralausschuß- und Personalkommissionsmitglieder mit temporären Freikarten zur Sprache, welche zur Vermeidung eines etwaigen Mißbrauches beim jeweiligen Dienstvorstand hinterlegt werden könnten.

Schließlich gibt Mitglied Blatkiewicz seiner Enttäuschung Ausdruck, daß die östlichen Direktionen, insbesondere Lemberg, ihren Bediensteten die Gewährung der Schnellzugsbegünstigung versagen. Der anwesende Vertreter des die Fahrbegünstigungen behandelnden Departements gibt zu einzelnen Anträgen erläuternde Aufklärungen und verweist hiebei darauf, daß den Bediensteten zur Benützung von Lokalzügen ohnehin temporäre Freikarten ausgefolgt werden, daß jedoch die Angehörigen in diesen Fällen von der Entrichtung des Regiepreises nicht befreit werden könnten; des weiteren gibt er bekannt, daß den unehelichen Kindern bei Zutreffen der Voraussetzungen, welche für die ehelichen Kinder gelten, die gleichen Begünstigungen eingeräumt sind.

Der Abgabe von Kartenternions an die Bahnmeister könnte schon wegen der Ueberbürdung derselben mit Schreibarbeiten nicht beigepflichtet werden. Auch sei diese Angelegenheit durch einen Erlaß hinreichend geordnet, demzufolge die Stationsvorstände in Krankheitsfällen und dergleichen Anlässen auch den dem Bahnmeister unterstellten Bediensteten Fahrlegitimationen auszustellen verpflichtet sind. Bei dienstlichen Fahrten bedürfe es für die Bahnerhaltungsbediensteten nur einer vorherigen Meldung und Vorzeigen einer Bestätigung des Bahnmeisters beim diensthabenden Beamten, welcher die genaue Anzahl der Regiebediensteten im Stundenpaß vorzumerken hat.

Die Lebensmittelfreischeine anlangend, sei darauf hinzuweisen, daß dieselben für die Bediensteten jener Stationen bestimmt sind, in welchen sich keine Lebensmittelmagazine befinden.

Sodann werden die Anträge in ihrer ursprünglichen Form zu Gutachten erhoben:

„Erweiterung des Bezugsrechtes der Freikarten.

In den Strecken, in denen Lokalzüge verkehren, soll den Bediensteten bewilligt werden, diese Züge nur gegen Vorweisung der Legitimation (ohne Fahrkarten) benützen zu können.

Ausdehnung der Reiselegitimationen auf die im Haushalt lebenden Eltern und unehelichen Kinder.

Die Fahrbegünstigungen sollen auch auf solche Kinder ausgedehnt werden, welche zwar nicht im elterlichen Haushalt leben, aber teilweise von den Eltern erhalten werden.

Die entsprechenden Bestimmungen der Instruktion Nr. XII wären in der Weise zu ändern, daß jeder Bahnmeister für seine Strecke mit einer Anzahl Freikarten beteilt werden soll, um in Erkrankungs- oder dringenden Fällen dieselben den Bediensteten sofort einhändigen zu können.

Bewilligung von Lebensmittelfreischeinen mit Gültigkeit für wenigstens zwei Direktionsbezirke an jenes Personal, das sich in Orten befindet, wo Lebensmittelmagazine bereits bestehen.

Beteilung der Personalkommissions- und Zentralausschußmitglieder mit temporären Freikartenlegitimationen."

Diverse Anträge.

„Die Vorgesetzten und Aufsichtsbehörden haben im dienstlichen Verkehr alle Bediensteten der Gruppe »Diener« mit »Herr« anzusprechen.

Beisetzung des Prädikates »Herr« auf allen Drucksorten, mit welchen die Bediensteten ad personam beteilt werden."

Dieser Antrag, welcher vom Antragsteller Weiser bereits vor der Personalkommission in Linz vorgebracht worden ist, bezweckt die Anwendung der überall im bürgerlichen Verkehr üblichen Ansprache im dienstlichen Verkehr und die Gleichstellung der Diener in diesem Belange mit den Unterbeamten.

Der Antrag wird angenommen.

„Aufhebung des Tabakrauchverbotes in den gedeckten Werkstättenräumen und Heizhäusern."

Bei Begründung dieses Antrages stellt Mitglied Weiser fest, daß die Skodawerke diesem Wunsche des rauchenden Personals in ihrem Etablissement bereits Rechnung getragen haben.

Der Antrag wird angenommen.

„Das Ausmaß des Brennstoffbezuges der Diener ist dem der Unterbeamten gleichzustellen.

Gewährung des Bezuges von Scheiterholz zum Regiepreise."

Mitglied Weiser bezeichnet den Unterschied zwischen den Ausmaßen des Brennstoffbezuges für Unterbeamte und Diener bei einer vergleichenden Gegenüberstellung der Wohnungen der Unterbeamten und Diener unverhältnismäßig groß und ersucht um eine Erhöhung des Bezugsausmaßes für die Diener, wobei vor allem auf die Heizkraft einzelner Kohlengattungen Rücksicht zu nehmen wäre.

Mehrere Mitglieder nehmen hiebei die Gelegenheit wahr, über den nassen Zustand des Schwartenholzes zu klagen und ersuchen die Eisenbahnverwaltung um die Wiedereinführung von Scheiterholz.

Der Antrag wird angenommen.

„Sämtliche ständigen Bezüge haben am letzten Wochentage des Monats im vorhinein zur Auszahlung zu gelangen.

Bei Auszahlung der Gehalte wären den Bediensteten Auszahlungszettel einzuhändigen, in denen detailliert die Einnahmen und Ausgaben ausgewiesen erscheinen."

Mitglied Weiser begründet den Antrag vom Gesichtspunkte des Werkstättenpersonals aus und findet keine Erklärung, weshalb die Verwaltung einen Unterschied bei der Auszahlung der Bezüge zwischen Sonntagen und Feiertagen mache; insbesondere ersucht er um die Berücksichtigung dieses Antrages für Allerheiligen und Neujahr.

Der zweite Antragsteller Faulhammer betont, daß es ein alter Wunsch der Bediensteten sei, einen schriftlichen Beleg über die ins Verdienen gebrachten Bezüge in die Hand zu bekommen.

Der Antrag wird angenommen.

„Aenderung der Vorschriften über die Untersuchung des Seh- und Gehörvermögens auf Grundlage der Durchführung im praktischen Dienstverhältnis, wobei die Bestimmung eingehalten werden muß, daß derjenige, der die Ueberprüfung einmal ohne Anstand abgelegt hat, von jeder weiteren Ueberprüfung des Farbensinnes zu befreien ist.

Aenderung der bestehenden Signalisierung der Strecke durch Abschaffung der farbigen Signale und Einführung zweckentsprechender Signale mit weißem Licht.

Jene Bediensteten, die wegen Farbenblindheit, Schwäche des Hör- und Sehvermögens vom Exekutivdienst abgezogen wurden, sollen auf solchen Dienstposten verwendet werden, wo sie in ihren bisherigen Gesamtbezügen keine Einbuße erleiden und soll denselben die Erreichung höherer Dienstposten gewährleistet bleiben."

Antragsteller Mühlberger findet die gegenwärtigen Normen über die Untersuchung der Sinnesorgane viel zu streng und bringt in Vorschlag, daß die Bediensteten, welche wegen minderen Farbenunterscheidungsvermögen von ihrem Dienst abgezogen werden sollen, vorher einer praktischen Prüfung in Bezug auf das Wahrnehmen und Erkennen von Signalen zu unterziehen wären.

Mitglied Belcik spricht sich ebenfalls für die Vornahme der Ueberprüfung auf der Strecke aus und wendet sich gegen die Verwendung der die Bediensteten verwirrenden Stillingschen Tafeln.

Die Mitglieder Pfatschbacher, Smejkal treten dafür ein, daß die wegen verschlechterter Sehorgane überstellten Bediensteten in ihrem Fortkommen nicht beeinträchtigt werden sollen, zumal sie ohnehin durch den Verlust an Nebenbezügen empfindlich geschädigt erscheinen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Frage, wie die Ueberprüfungen vorgenommen werden sollen, nicht vom Laienstandpunkt, sondern nur von medizinisch-wissenschaftlicher Seite beurteilt werden könne. Das Eisenbahnministerium habe es sich ohnehin sehr angelegen sein lassen, daß die Ueberprüfungen mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden und es könne konstatiert werden, daß in vielen Fällen, in welchen Bedienstete vom Exekutivdienst abgezogen werden sollten, im Eisenbahnministerium selbst Ueberprüfungen vorgenommen wurden, welche teilweise auch zu einem für die betreffenden Bediensteten günstigen Resultat geführt haben.

Die Anträge werden angenommen.

Zur Einbringung des Antrages auf Abänderung der Normen über die Behandlung von Fundgegenständen sah sich der Antragsteller wegen der offen zutage tretenden Diskrepanz, welche zwischen den Bestimmungen des § 20 der Instruktion Nr. XIII, betreffend die Behandlung von Fundgegenständen, und den diesbezüglichen Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches besteht, bewogen. Die Aufhebung dieser Einschränkung wäre seines Erachtens aus Billigkeitsrücksichten durchzuführen und wäre auch den Eisenbahnbediensteten, welche Fundgegenstände abgeben, der ganze Erlös nach Abzug der Spesen auszufolgen.

Sodann wird der Antrag angenommen und lautet:

„Regelung der Behandlung der Fundgegenstände, so daß dem Finder nach einem Jahr entweder der Fundgegenstand oder der Erlös vom Verkauf unbehobener Fundobjekte gegeben wird."

II. Abschnitt.

Anträge, einzelne Verwendungskategorien betreffend.

Vor Eingang in die Besprechung regt der Vorsitzende die dienstzweigweise Behandlung der die einzelnen Verwendungskategorien betreffenden Anträge an; diesem Vorschlag stimmen die Mitglieder zu und erklären unter Berufung auf die in der Sitzung des Zentralausschusses im Juni 1910 motivierten Gutachten von einer weiteren Begründung aller jener Anträge abzusehen, welche entweder gelegentlich der vorgedachten Tagung oder aber im allgemeinen Teile der gegenwärtigen Sitzung bereits zur Diskussion gelangt sind. Sodann werden die erübrigenden Anträge der einzelnen Verwendungskategorien in fortgesetzter Beratung, an welcher sich außer den Antragstellern auch die anderen Zentralausschußmitglieder beteiligen, begründet und zu nachstehenden Gutachten zusammengefaßt:

(Es folgen die Anträge für die einzelnen Bedienstetenkategorien, die wir mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht in ihrem vollständigen Wortlaut wiedergeben können, zumal sie ohnehin aus den Berichten über die Konferenzen der einzelnen Kategorien bekannt sind. Die Redaktion.)

Kanzleigehilfen.

Automatische Ernennung zu Offizianten. Auflassung der Kanzleigehilfenposten „alten Stiles". Zuerkennung einer Arbeitszulage.

Kanzleidiener.

Befreiung von den Bureaureinigungsarbeiten. Aenderung des Diensttitels in „Amtsdiener". Ernennung fähiger Kanzleidiener zu Kanzleigehilfen. Ueberstellung in die Dienergruppe A. Gleiche Amtsstunden als für die Beamten gültige. Ein wöchentlicher freier Tag. Substitutenbeistellung in Krankheits- und Urlaubsfällen. Bezahlung der Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 1 Kr. per Stunde. Erhöhung des Kanzlei- und Schreibpauschales.

Drucker.

Definitivernennung der im Taglohn stehenden Drucker. Automatische Ernennung gelernter und der älteren Drucker zu Unterbeamten. Regelung der Arbeitszeit entsprechend der des Kanzleipersonals. Abschaffung der Ueberstunden und des Sonn- und Feiertagsdienstes. Bezahlung desselben in dringenden Fällen mit 1 Kr. per Stunde.

Bahnrichter.

Ueberstellung in die Dienergruppe A. Einbeziehung der Visierer in die Bahnrichterkategorie. Zulassung zur Bahnmeisterprüfung. Genaue Diensteinteilung und Gewährung freier Tage. Bezahlung von Ueberstunden. Einführung eines Streckenpauschales nebst dem Zehrgeld von 1 Kr. bei Entfernung über zwei Kilometer vom Domizilort. Schaffung einer Instruktion. Beteilung mit Dienstfreifahrkarten. Gewährung von Tunnelzulagen.

Signalschlosser.

Trennung des elektrotechnischen vom mechanischen Dienst. Erhöhung der Normierung von Posten. Automatische Ernennung zu Unterbeamten. Festsetzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden. Erhöhung des Reisepauschales im allgemeinen und außerdem auf Strecken von mehr als 100 Kilometer. Eintragung der Tagesleistung durch die Signalschlosser selbst.

Brückenschlosser.

Scheidung des Brückendienstes vom Bahnerhaltungsdienst. Erhöhung der Postennormierung. Stabilisierung in der dem Jahreslohnbetrag (Taglohn × 365) nächst höheren Gehaltstufe. Erhöhung des Zehrgeldes. Besetzung der Brückenmeisterposten nur durch Brückenschlosser. Gleichstellung der Arbeitszeit der der Hauptwerkstätten. Zehrgeld bei Exponierungen. Uebernachtungsgebühr. Einrechnung der Fahrzeit als Arbeitszeit. Hygienische Werkstätten. Schutzhütten. Dienstfreifahrkarten.

Wächter, Blocksignaldiener, Wächterkontrollore.

Befreiung vom Grasausjäten, Schneeschaufeln und Wechselreinigen. Abschaffung des Frauendienstes. Prüfung aus der ganzen Instruktion XVIII. Befreiung von der Verpflichtung, die Instruktionen XVIII und XXII mit sich zu tragen. Aenderung der Diensttitel in „Streckenaufseher", „Weichenaufseher", „Rampenaufseher", „Platzkontrollore" und „Blockaufseher". Definitivanstellung nach einjährigem Provisorium, Ernennung zu Aushilfswächtern bei dauernder Verwendung im Wächterdienst. Berücksichtigung der Dienstjahre in der Rangliste für Blocksignaldienerposten. Automatische Ernennung der Blocksignaldiener und Kontrollwächter in größeren Bahnbetriebsämtern zu Unterbeamten. Kürzungsjahr für mit 576 Kr. angestellte Wächter, die bisher keinen Härtenausgleich erfuhren. Kürzung der nächsten Vorrückungsfrist um ein Jahr für alle in den Gehaltstufen von 648, 650 und 700 Kr. stabilisierten Wächter und Blocksignaldiener. 12/24stündiger Dienst in allen Verschubstationen und in den Wiener Lokalstrecken, 16/24stündiger Dienst in den übrigen und 16/16stündiger Dienst in den Strecken mit achtstündiger Nachtruhe. Entsprechende Urlaubseinteilung. Gewährung der Urlaube und dienstfreier Tage an die Wächter. Allgemeine Erhöhung der Schnellzugsprämie. Nachtdienstzulage im Betrag von 1 Kr. für das gesamte Wächterpersonal. Schuhpauschale für die Streckenambulanten und Weichenwächter. Schreibpauschale für die ambulanten und Rampenwächter. Tunnelzulage, Gewährung der Untergrundprämie an die ambulanten Wächter der Gürtel- und Vorortelinie der Wiener Stadt- und Verbindungsbahn. Dienstraumreinigungspauschale von 2 Kr. monatlich. Unentgeltliche Zustellung des Brennmaterials an die Streckenwächter. Erhöhung des Brennstoffbezuges und Pauschalierung analog wie für das Stationspersonal. Vergrößerung der alten Wächterhäuser. Herstellung von Diensthütten und Ausrüstung derselben mit Waschtischen, Handtüchern und Spucknäpfen. Beistellung von Matratzen und Decken für die Diensträume. Anbau von Aborten an die Diensthütten. Einlösung der den Wächtern gehörenden Nebengebäude.

Kondukteure.

Erhöhung der Postennormierung und dem wirklichen Bedarf entsprechende Ernennung von Aushilfskondukteuren. Beistellung von Manipulanten zu allen Fern- und Manipulationszügen. Die Manipulanten sind ausschließlich dem Kondukteurstand zu entnehmen. Ernennung der ständigen Reservezugsführer zu Oberkondukteuren. Automatische Ernennung der Manipulations- und Gepäckkondukteure bei Ablegung der Zugsführers- und Oberkondukteursprüfung zu Unterbeamten. Berücksichtigung der Manipulationskondukteure der Oe. N. W. B. behufs Ernennung zu Unterbeamten. Erhöhung des Endgehaltes für alle Manipulations- und Gepäckkondukteure, die nicht Oberkondukteure werden können und Kürzung von Vorrückungsfristen für dieselben. Erhöhung des Anfangsgehaltes für Kondukteure. Automatische Ernennung der Kondukteure zu Oberkondukteuren. Einführung eines Dienstranges nach näher bezeichneten Grundsätzen. Vertretung der Oberkondukteure und Kondukteure durch Beisitzer bei den Prüfungskommissionen. Erstellung der Turnusse im Einvernehmen mit dem Personal nach den Grundsätzen 30 Prozent Dienst, 25 Prozent Ruhe auswärts und 45 Prozent Ruhezeit zu Hause. Zweimal monatlich ein 36stündiger Ersatzruhetag. In der Reserve minimal 40 Prozent Ruhezeit zu Hause und ein 36stündiger Ruhetag. Gleichstellung des Stundengeldes bei Güter-, dem Stundengeld bei Personenzügen und das der Manipulationskondukteure dem der Zugsführer. Erhöhung des Stundengeldes für Manipulationskondukteure auf 30 H. und für die Kondukteure und Bremser der Güterzüge auf 20 H. für die Fahrstunde; für die Wartezeit auswärts für Zugsführer und Manipulationskondukteure 10 H., für Kondukteure und Bremser 8 H. für die Stunde. Verspätungen sollen als Dienstzeit verrechnet werden. Einführung der Stundengelder auf den Lokalbahnen. Bezahlung der Manipulationszeit für Bremser und Kondukteure, Zugspausen bis zu zwei Stunden sind als Dienstzeit zu verrechnen, ebenso längere Uebernahms- und Uebergangszeit in den Stationen. Reservehalten ist mit 10 H. für den Kondukteur und mit 12 H. für den Zugsführer zu bezahlen. Für die Nachtstunden ist ein 50prozentiger Zuschlag zu gewähren, Schulstunden sind als Dienststunden zu verrechnen. Verwendung der wegen körperlicher Gebrechen abgezogenen Kondukteure als Portiere und Kanzleidiener. Behandlung des Verlustes an Hör- und Sehvermögen als Betriebsunfall. Hygienisch einwandfreie Kasernen. Geeignete Dienstwagen. Nichtbenützung offener Vorwärtsbremsen. Instandsetzung der Bremshüttel. Verlegung von Drehscheiben. Auflassung der 1/100 Tonnenberechnung bei der Taraermittlung. Uebersichtliche Bezeichnung der Wagenmerkmale. Erstellung der Turnusse im Einvernehmen mit der vom Personal gewählten Turnuskommission und Einhaltung der Turnusse. Vom Personal gewählte Inspektoren zur Ueberwachung der Turnuseinhaltung und der Kasernenzustände. Alleinige Verantwortlichmachung der Wagenaufseher für Wagengebrechen. Enthebung der Verpflichtung zur Korrektur von Dienstvorschriften.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Die „drei Häuser des Abgeordneten Tomschik".

Zu dem von uns bereits besprochenen Gerichtsurteil, aus welchem die Nationalverbändler die „drei Häuser des Genossen Tomschik" fabrizierten, schreibt die „Arbeiter-Zeitung":

Wie ist nun dieses alte Urteil, das die Verurteilung eines Verleumders des Abgeordneten Tomschik ausspricht, plötzlich zur Verbreitung gekommen? Auch das verdient erzählt zu werden! Der Verdacht lag nahe, es hätte die verlogene Ausbeutung der Verurteilte veranlaßt, obwohl es gleich sehr merkwürdig schien, daß er das erst nach fast zwei Jahren unternommen hätte. Der Rechtsfreund des Abgeordneten Tomschik hat ihn nun vorgeladen, worauf der Betreffende folgende Erklärung abgab:

Information
vom 11. Juli 1913,
aufgenommen in der Kanzlei des Advokaten Dr. Leopold Katz.

Erscheint Herr Johann W., Portier der Stadtbahnstation . . . in Wien, und gibt an:

Das Urteil des Bezirksgerichtes Margareten vom 11. September 1911, mit welchem ich wegen Beleidigung

des Abgeordneten Tomschik zu einer Woche Arrest verurteilt und von einem Teil der Anklage freigesprochen wurde, weil diesfalls eine Beleidigung nicht angenommen wurde, **habe ich vor ungefähr sechs Wochen dem Stationsvorstand Leopold Schaffarz der Station Meidling-Hauptstraße auf sein Verlangen ausgefolgt** und er hat es mir nach einigen Tagen zurückgestellt. Die in den Zeitungen enthaltenen Veröffentlichungen **dürften daher von dem Genannten herrühren.** Ich bemerke übrigens, daß er mir bei der Rückstellung sagte, **daß sich jemand für die Sache interessiere.** Ich bemerke, daß die Veröffentlichung dieses Urteils nicht auf meine Veranlassung erfolgt ist, und benütze diesen Anlaß, um den Herrn Abgeordneten Josef Tomschik mein Bedauern über die ihm seinerzeit zugefügte Beleidigung sowie darüber auszusprechen, daß obiges Urteil von mehreren Zeitungen zu tendenziösen und ganz unzutreffenden Artikeln ausgenützt wurde. Die Veröffentlichung jenes Urteils war mir schon deshalb unangenehm, weil hiedurch meine Abstrafung zu einer Woche Arrest publik gemacht wurde.

Von uns: Dr. Leopold Katz m. p.

Dr. Oswald Levett m. p. Johann W. m. p.
als Zeugen.

Man wird zugeben: eine hübsche Beschäftigung für einen im Dienste des Staates stehenden Stationsvorstand, seine dienstliche Autorität als Vorgesetzter zur Herauslockung eines Urteils, das ihn einen Schmarren angeht, zu benützen, und das entlockte Urteil in einem privaten Rechtsstreit, ohne Wissen desjenigen, dem das Urteil gehört, fremden Leuten zu Zwecken schuftiger Verleumdungen auszuhändigen! Wahrhaftig, ein ausgezeichneter Beamter, dieser Stationsvorstand, der bei den Untergebenen herumschnüffelt, ob er bei ihnen nicht „Material" für seine deutschgelben Freunde ausfindig machen könnte! Wir wissen nicht, ob diese Herauslockung des Urteils und diese Hilfeleistung bei seiner verlogenen Ausbeutung zum dienstlichen Wirkungskreis des Vorstandes zu zählen sei oder ob sie in den Bereich der Freiheit seiner politischen Betätigung falle; aber daß darüber eine Untersuchung schon sehr notwendig wäre, wird vielleicht auch der Herr Eisenbahnminister einsehen. Jedenfalls ein hübsches Exempel aus der Ordnung unserer Eisenbahnverwaltung!

Nun möchten wir noch wissen, wer den Herrn Stationsvorstand auf diese zur verlogenen Ausbeutung so geeignete, ja sie vorbedenkende Urteilsbegründung wohl aufmerksam gemacht habe. Jener Verurteilte, wie wir vernehmen, nicht; ihm war von dem Urteil überhaupt nur bewußt, daß er damals zu acht Tagen Arrest verurteilt worden ist. Einen Rechtsfreund hatte er auch nicht; eigentlich hat, da sich natürlich auch Tomschik um die alte alberne Geschichte nicht bekümmerte, von der wundersamen Logik jener Urteilsbegründung nur doch der Richter selber gewußt. Schon damit, daß kein unbesonnener Verdacht entstehe, daß das Augenmerk auf diese Begründung von dieser Seite gelenkt worden ist, sollte die in dem Richter und in dem Stationsvorstand kompromittierte Staatsgewalt die saubere Geschichte mit allem Nachdruck untersuchen. Was aber die infamen Verbreiter dieser Verleumdung betrifft, so können wir nur das alte Wahrwort zitieren: Und mit einem solchen Gesindel müssen wir uns herumschlagen!

*

Eine „Arbeiterpartei" gegen die politischen Rechte der Arbeiter.

Aus Wien meldet die bürgerliche Presse: „Die Parteileitung der Deutschen Arbeiterpartei beschloß nach einem Referat des Abgeordneten Fahrner gegen das angekündigte Oktroi einer neuen Landtagswahlordnung in Böhmen zu protestieren. Die Deutsche Arbeiterpartei lehnt die Errichtung einer neuen Kurie aus nationalen und politischen Gründen mit aller Entschiedenheit ab und fordert alle deutschen Abgeordneten Böhmens auf, die Verwirklichung dieses Regierungsplanes zu verhindern." — Vielleicht veranstalten die Deutschgelben demnächst sogar Demonstrationsversammlungen für die Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft.

*

Trottelstumpfsinn.

In dem Protokoll der Parlamentssitzung vom 23. Mai finden wir in einer Rede folgende herrliche Stilblüten:

Wir stehen wieder vor einem Provisorium. Ich frage, zum wievieltenmal? Jährlich nimmt der Staatsvoranschlag den Anlauf zu seiner ordnungsmäßigen Behandlung, und jährlich strandet er an der Sandbank unserer Verhältnisse, stößt er auf jenen toten Punkt, der in uns sitzt und muß schließlich in den Notbehelf des Provisoriums münden ... Der Obstruktionszustand ist in Wahrheit die Signatur unserer Lage und dazu hat sich dieser Zustand im Laufe der Jahre zu einer Ausweitung entwickelt, die nicht mehr überboten werden kann ... Das, was als Reif auf unserer Arbeitsfreudigkeit liegt ... Die Zuckungen des Balkankrieges zeigen sich nicht mehr auf dem Balkan, sondern in dem asiatischen Stammreich der Türkei, wo zwei Ententemächte die Not des Besiegten benützen, um daraus ihre Riemen zu schneiden..., während wir, die Nahen, die Nächsten, aus der Hand der berauschten Sieger unsere Interessen zu empfangen haben.... Die vierte Ententemacht ist zerronnen, zerronnen mit dem gemeinsamen Interesse gegen den gemeinsamen Feind. Und an die Stelle des Bundes tritt das neue Schachbrett mit sechs Staatsfiguren und gegeneinander gekehrtem Expansionstrieb. Aber auf diesem Brett wird es sich für die panslawistische Hand schwerer spielen, und ich habe den Glauben, daß die zusammengebrochene Türkenherrschaft auf dem Balkan dieser Hand eher die Folie und den Boden entzieht, unter welchem und auf welchem sie bisher ihr Werk betrieb.

Was die Erklärung des Ministerpräsidenten über die auswärtige Lage betrifft, so hat diese Erklärung unsere Erwartungen nicht erfüllt. Sie hat weder nach rückwärts noch nach vorwärts unsere Zweifel und die Besorgnisse zerstreut, noch das Dunkel mancher Punkte auch nur andeutungsweise aufgehellt,... Es sei dahingestellt, ob die Machtstellung der Monarchie im Einklang steht mit dem zitternden Erfolg Albaniens... Die handelspolitische Stellung, welche die Monarchie durch vier Jahrhunderte und in blutigen Kriegen gegen die Türkei errungen hat und welche außerdem in der dreifachen Klammer des Meeres, der Landesgrenze und der Donau eingebettet liegt, kann denn doch nicht durch die neue Lage einfach ausgelöscht sein. Auf das auch schon berührte Axiom, daß die Monarchie mit dem neuen Balkan durch zwei Stränge wirtschaftlich und politisch verknüpft werden müsse, auf der einen Seite durch den Strang der industriellen Ausfuhr und auf der anderen Seite durch den Strang der landwirtschaftlichen Einfuhr, glaube ich, bei dieser allgemeinen Betrachtung der Lage nicht eingehen zu sollen. So glaube ich, daß das freundschaftliche Verhältnis zu Rumänien sich auch zu den anderen Balkanstaaten schlagen und entwickeln wird.

Der Mann der diesen ungewollten Stumpfsinn geredet, ist der Abgeordnete Waldner, ein Doktor und Professor gar! Ueberdies eine Leuchte des Nationalverbandes innerhalb und außerhalb Kärntens!

Ausland.

Ausbeutung der Staatsbahnen durch die Kartelle.

Das Deutsche Eisenbahnachsenölkartell ist dem „Hannoverschen Courier" zufolge zum 22. September 1913 gekündigt worden. Vermutlich werden den Eisenbahnen aus der Sprengung des Schmierölskartells nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, da eine Verbilligung der Schmierölpreise wahrscheinlich ist.

Die Herrschaft des Schmierölkartells hat zu der heftigsten Kritik Anlaß gegeben, und zwar richtete sich die Kritik auch gegen den preußischen Fiskus, ohne dessen Unterstützung das Kartell sich längst nicht hätte behaupten können. Im Frühjahr 1911 vergab das preußische Eisenbahnzentralamt an das Schmierölkartell und die Mineralölwerke von Albrecht u. Komp. in Hamburg die Lieferung von je 9 Millionen Kilogramm Schmieröl, dagegen blieben die von den außerhalb des Kartells stehenden Fabriken eingereichten Offerte unberücksichtigt. Dabei hatten die Mitglieder des Kartells, wie damals das genannte Hannoversche Blatt berichtete, Preise für Mineralöl gefordert, die die bisher erzielten hohen Preise noch um 0·50 Mk. überschritten. Von den Außenseitern des Kartells, unter denen sich neben verschiedenen leistungsfähigen deutschen Fabriken große Importeure amerikanischen, rumänischen und russischen Oels befanden, waren dagegen Preise abgegeben worden, die diejenigen des Kartells um 4 bis 5 Mk. unterboten. Bei den Preisen der Außenseiter würde die preußische Verwaltung bei ihrem Bedarf von etwa 20 Millionen Kilogramm Schmieröl etwa 800.000 bis 1 Million Mark gegenüber den alten Preisen erspart haben. Als dem Kartell seinerzeit bekannt wurde, daß die Konkurrenzofferten erheblich billiger sind, soll es nachträglich die Preise um 2 Mk. per 100 Kilogramm ermäßigt haben, die Preise des Kartells waren aber auch nach dieser Herabsetzung noch immer um 2 bis 3 Mk. höher als die der außenstehenden Werke.

Im Gegensatz zu Preußen zeigten die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen dem Kartell weniger Entgegenkommen, sie vergaben schon 1911 8 bis 10 Millionen Kilogramm an die außenstehenden Werke. Auch die Reichsbahnen sollen gegenüber den früheren Preisen Vorteile von 25 bis 30 Prozent durch Vergebung von Schmieröllieferung an zwei außenstehende Werke erzielt haben.

Von dem Kartell war die Organisation so eingerichtet, daß die ihm angeschlossenen Raffinerien verpflichtet waren, ihren gesamten Bedarf an Schmieröl bei der Deutschen Tiefbohraktiengesellschaft und der Firma A. Saigge u. Komp. zu decken. Mit den erwähnten Mineralölwerken Albrecht u. Komp. in Hamburg hatte das Kartell früher einen Vertrag geschlossen, nach dem diese Firma, die sich mit der Lieferung russischer Oele befaßt, sich verpflichtet, bei den Submissionen der deutschen Staatsbahnen keinerlei Offerte für Schmieröl direkt oder indirekt abzugeben, als Gegenleistung verpflichtete sich das Kartell, der Firma Albrecht u. Komp. einen bestimmten Anteil von den Gewinnen zu zahlen. Schon 1910 ist dieser Vertrag zwischen dem Kartell und der Firma Albrecht nicht erneuert worden, aber es konnte auch nach dieser Zeit von einer Konkurrenz zwischen diesen beiden Gruppen nicht die Rede sein.

Die Kündigung des Kartells wird auf die Deutsche Erdölaktiengesellschaft zurückgeführt, die, nachdem für sie die Möglichkeit besteht, billiges Schmieröl aus Rumänien zu beziehen, das Kartell jetzt entbehren zu können glaubt. Nach den Vorgängen bei den Verhandlungen der Petroleumvorlage kann man zu der Annahme kommen, daß die Auflösung des Schmierölkartells doch noch andere Anlässe hat. Die Deutsche Tiefbohraktiengesellschaft, von der neben der Firma Saigge die Raffinerien des Kartells verpflichtet waren, ihren gesamten Bedarf von Schmieröl zu decken, ist inzwischen in die Deutsche Erdölaktiengesellschaft übergegangen. Durch ihre Differenzen mit der Gruppe der Deutschen Bank in der Petroleumfrage ist die Deutsche Erdölaktiengesellschaft bekanntlich auch in Gegensatz zu dem preußischen Fiskus gekommen. Vielleicht nahm sie an, nunmehr auch bei dem Fiskus auf weitere Sympathien für ihre Schmierölpolitik verzichten zu müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das beleidigte Eisenbahnministerium.

Genosse Adolf Müller von der Eisenbahnerorganisation war vor einigen Tagen vor dem Bezirksgericht Josefstadt wegen Beleidigung des Eisenbahnministeriums angeklagt. In einer kürzlich im Hotel Union abgehaltenen Eisenbahnerversammlung hat Müller eine längere Rede gehalten. Wie der Regierungsvertreter Dr. Manda anzeigte, soll Müller gesagt haben, das Ministerium habe an den Bediensteten einen Schwindel begangen, habe die Dienstpragmatik nicht eingehalten sowie Erpressungen an einzelnen Angestellten verübt und kümmere sich um das Gesetz überhaupt nicht; die Normierungskommission erkläre die Eisenbahner für vogelfrei.

Kürzlich war die Verhandlung. Da Genosse Müller verreist ist, erklärte sein Verteidiger Dr. Leopold Katz, daß im Bericht des Regierungsvertreters einzelne Stellen der Rede aus ihrem Zusammenhang gerissen wiedergegeben werden. Müller habe allerdings von Schwindel gesprochen, jedoch damit nicht das Eisenbahnministerium gemeint. Er habe damals ausdrücklich erklärt, daß die bürgerlichen Parteien behaupten, sie hätten die gerechten Forderungen der Eisenbahner durchgesetzt und diese Behauptung habe er als Schindel bezeichnet. Das Wort „Erpressung" habe er unter Hinweis auf eine vom Abgeordneten Tomschik eingebrachte Interpellation gebraucht, in der das Vorgehen der Eisenbahnbehörde in Tetschen gegen einen für angestellten Eisenbahnbediensteten in einem bestimmten Falle als Erpressung bezeichnet werde. Der Verteidiger stellte unter Beweis, daß Müller nur eine berechtigte Kritik geübt, nicht aber das Ministerium beleidigt habe. Nach Einvernahme des Konzeptspraktikanten Doktor Manda gab Bezirksrichter Dr. Schwarzmayer den Anträgen des Verteidigers Folge und vertagte die Verhandlung zur Vorladung von Zeugen sowie zur Herbeischaffung der Interpellation und der Dienstordnung.

Zuerkennung eines Fünfjahreszuschlages zur Pension.

Der Kondukteur Albrecht Rodlauer hatte das Unglück, bei dem Zusammenstoß in Rottenmann am 20. September 1910 als Stockmann des Schnellzuges Nr. 102 eingeteilt zu sein. Als der Schnellzug sich der Station näherte, verlangsamte sich das Tempo, so daß es den Anschein hatte, daß er in der Station anhalten werde. Er fuhr jedoch durch die Station langsam durch und in erhöhtem Tempo weiter. Bald nach Verlassen der Station fand der schreckliche Zusammenstoß mit dem Schnellzug Nr. 101 statt, bei welchem, wie erinnerlich, mehrere Personen, unter anderen der Lokomotivführer Makotta und der Zugsführer Nusser getötet und viele Passagiere und Bedienstete schwer verletzt wurden.

Der Kondukteur Alois Rodlauer wurde bei dem Zusammenstoß an die Waggonwand geschleudert und erlitt einen schweren Nervenchock, in dessen Folge er immer kränkelte. Am 1. Oktober 1911 wurde er mit einer Pension von Kronen 805·12 jährlich in den zeitlichen Ruhestand versetzt. Sein Begehren, ihm fünf Jahre zur Pensionsbemessung zuzuschlagen, wurde jedoch von der Staatsbahndirektion Villach und dann auch vom Eisenbahnministerium abgewiesen.

Albrecht Rodlauer ließ nunmehr durch seinen Anwalt Dr. Leopold Katz beim Landesgericht Graz eine Klage gegen das Provisionsinstitut für Diener und Hilfsbedienstete der Staatsbahnen auf Zahlung einer Jahresprovision von Kr. 168·20 als Zuschlag zu der ihm bewilligten Provision überreichen. Gegen diese Klage erhob die Finanzprokuratur die Einwendung, daß die statutenmäßigen Voraussetzungen für einen Fünfjahreszuschlag fehlen. Nach dem Provisionsstatut sei es notwendig, daß der Unfall ein unabwendbares Ereignis sei. Rodlauer habe jedoch als Kondukteur des Schnellzuges Nr. 102 die Verpflichtung gehabt, den Zug, welcher in Rottenmann fünf Minuten hätte anhalten müssen, an der Durchfahrt durch Betätigung der automatischen Bremse zu hindern. Deshalb sei Rodlauer auch im Disziplinarweg mit einem Verweis bestraft worden. Ferner fehle auch die Voraussetzung, daß das Leiden Rodlauers eine Folge jenes Unfalles sei. Die Finanzprokuratur legte mehrere Gutachten des Bahnarztes Dr. Schickelberger von Amstetten vor, welcher sich über Rodlauer in abfälliger Weise äußerte und meinte, Rodlauer sei schon vor seinem Unfall sehr nervös gewesen und seine jetzige nervöse Krankheit sei durch den Unfall nicht herbeigeführt worden.

Gegenüber diesen Einwendungen beantragte Dr. Katz die Durchführung von Beweisen durch Zeugen und Sachverständige darüber, daß der Zusammenstoß für Rodlauer kein unabwendbares Ereignis gewesen sei und daß die Behauptungen des Dr. Schickelberger durchaus unrichtig seien. Nachdem viele Zeugen bei mehreren Gerichten im Requisitionsweg einvernommen wurden, fand am 3. Juni die Verhandlung vor dem Landesgericht Graz statt, in welcher als Sachverständige des Verkehrsdienstes die Herren Inspektoren Bračič und Zatloukal der Südbahn einvernommen wurden. Beide gaben übereinstimmend an, daß es zwar laut Instruktion Pflicht jedes Kondukteurs sei, darauf zu achten, daß der Zug in Stationen, wo fahrplanmäßig anzuhalten ist, tatsächlich anhalte. Die Sachverständigen erklärten aber auch, daß Rodlauer als Stockmann in allerletzter Reihe in Betracht käme und daß er bei der langsamen Fahrt des Schnellzuges annehmen konnte, daß die Weiterfahrt zufolge Verständigung des Lokomotivführers und Zugsführers mit dem Stationsbeamten geschah.

Der medizinische Sachverständige Dr. Di Gaspero widerlegte die Angaben des Bahnarztes Dr. Schickelberger in allen Punkten und sprach sich für die Annahme eines Zusammenhanges des gegenwärtig noch bestehenden schweren Nervenleidens mit dem Unfall aus. Nach mehr als fünfstündiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat R. Eisele, daß das Urteil den Parteien auf schriftlichem Wege bekanntgegeben werden wird.

Nunmehr ist das Urteil dem Anwalt Dr. Katz zugestellt worden, wonach das Provisionsinstitut schuldig erkannt wurde, dem Kläger Albrecht Rodlauer den eingeklagten Betrag von jährlich Kr. 168·20 als Zuschlag zu seiner Jahresprovision zu bezahlen sowie die Kosten zu ersetzen. In der Begründung wird hervorgehoben, daß der Zusammenstoß für den Stockmann Rodlauer unabwendbar war, weil dieser nicht annehmen konnte, daß die Weiterfahrt des Schnellzuges ohne Verfügung des diensthabenden Beamten erfolgte.

Rentenerhöhung für einen Verkehrsunfall. Johann Wrobel, Werkgehilfe der k. k. Staatsbahn, erlitt am 8. Februar 1911 in der Station Jägerndorf einen Unfall. Beim Schieben eines Löschwagens im Heizhaus stieß dieser Löschwagen an eine schwere Leiter, die umfiel und im Sturze Wrobel niederschlug. Wrobel erlitt bei diesem Unfall Verletzungen am Kopfe und mußte nach einjährigem Krankenstand pensioniert werden. Die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt erkannte nach Einstellung des Heilverfahrens Wrobel unter Annahme einer Einbuße von 33⅓ Prozent eine 20prozentige Rente zu, wobei der Unfall als Betriebsunfall qualifiziert wurde.

Gegen die Bemessung brachte Wrobel durch Dr. Anton Braß beim Schiedsgericht der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt die Klage ein. Bei der am 4. Juli 1913 vor dem Schiedsgericht unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Cap durchgeführten mündlichen Verhandlung gaben die Sachverständigen Professor Stejskal und Dr. Bischof ihr Gutachten dahin ab, daß die Einbuße von der Anstalt genügend hoch geschätzt sei und die zuerkannte Rente entspreche. In seinem Schlußvortrag führte Dr. Braß hierauf aus, daß dem Kläger jedenfalls eine Rentenerhöhung aus dem Titel gebühre, daß sein Unfall kein Betriebsunfall, sondern ein Verkehrsunfall im Sinne des Ausdehnungsgesetzes sei. Der Unfall habe sich im Bahnhofrayon durch rollendes Material ereignet. Der Klageanwalt verwies darauf, daß vor Inkrafttreten des Ausdehnungsgesetzes der Oberste Gerichtshof Unfälle von Eisenbahnern im Bahnhofrayon ständig als Verkehrsunfälle klassifiziert hat und daß nach wiederholten Entscheidungen des Schiedsgerichtes Unfälle durch rollendes Material als Verkehrsunfälle gelten, ohne Rücksicht, durch welche Kraft der Verschub bewirkt wurde. Auch die Einwendung der beklagten Anstalt, daß der Kläger den Heilverfahrens-

rentenbescheid, in welchem der Unfall ebenfalls nur als Betriebsunfall klassifiziert wurde, nicht angefochten hat und in Rechtskraft erwachsen ließ, daher in dieser Frage ein Präjudiz geschaffen sei, sei nicht stichhältig, da jeder Bescheid der beklagten Anstalt innerhalb eines Jahres in allen Teilen selbständig angefochten werden könne und die Unterlassung der früheren Anfechtung sicher nicht als Konsens des Klägers zur Klassifizierung seines Unfalls angesehen werden könne.

Nach längerer Beratung verkündete Oberlandesgerichtsrat Dr. Cap das Urteil des Gerichtshofes dahin, daß dem Antrag des Klägers stattgegeben und in Anerkennung des Unfalls als Verkehrsunfall die Rente auf 30 Prozent monatlicher Kr. 47·46 erhöht wurde. Gleichzeitig wurde die Anstalt zu einer Nachzahlung von Kr. 253·12 und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt. In der Urteilsbegründung führt Oberlandesgerichtsrat Dr. Cap aus, daß das Schiedsgericht mit Rücksicht darauf, daß der Unfall sich durch rollendes Material, welches auf Schienen fortbewegt wurde, sowie durch einen für den Eisenbahnverkehr besonders konstruierten und spezifischen Wagen ereignet hat, den Unfall als Verkehrsunfall angesehen habe.

Zur Frage der Unterlassung der Anfechtung des Heilverfahrensrentenbescheides bemerkte der Vorsitzende, daß das Schiedsgericht schon wiederholt entschieden habe, daß eine solche unterlassene Anfechtung dem Kläger nicht schaden dürfe, weil jeder Bescheid der Anstalt für sich selbständig in allen Teilen anfechtbar sei.

Rentenerhöhung. Lorenz Wergles erlitt am 7. Oktober 1910 in der Station Pöltschach einen schweren Unfall. Er war am genannten Tage beim Entladen eines Güterzuges tätig und insbesondere mit der Entladung schwerer Bretterbunde beschäftigt. Als er nun gerade einen solchen schweren Bund von der Erde aufheben wollte, warf von der Höhe des Waggons ein Mitarbeiter einen solchen Bretterbung im Gewichte von zirka 40 Kilogramm derart unvorsichtig herunter, daß dieser Bretterbund Herrn Wergles, der in gebückter Stellung war, auf Kreuz und Rücken fiel. Wergles erkrankte infolge dieses Unfalles schwer und erwies sich in der Folge als nicht mehr zum Dienst fähig.

Die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt hat Herrn Wergles nach Einstellung der Heilverfahrensrente eine Rente von 67·5 Prozent monatlicher Kr. 58·29 unter Annahme von 75 Prozent Einbuße an Erwerbsfähigkeit zuerkannt. Gegen diese Bemessung brachte Wergles durch Dr. Leopold Ehrlich Klage beim Schiedsgericht ein.

Bei der am 30. April 1913 vor dem Schiedsgericht unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Cap durchgeführten Verhandlung gab der Sachverständige Herr Professor Doktor v. Stejskal sein Gutachten dahin ab, daß der Unfall ein sehr schwerer war und daß der gegenwärtige Gesundheitszustand Wergles ihn kaum zu irgendeiner Arbeit fähig erscheinen lasse. Auf Grund dieses Gutachtens erklärte sich die beklagte Anstalt bereit, dem Kläger die Rente für volle Erwerbsunfähigkeit und die Prozeßkosten zu bezahlen und kam sohin vor dem Schiedsgericht ein Vergleich zustande, inhaltlich dessen Wergles eine 90prozentige Rente monatlicher Kr. 76·80 sowie die Nachzahlung für die ganze Zeit des früheren Bezuges erhielt und die Prozeßkosten zu bezahlen sind.

Ungarisch-Hradisch. (Die Verantwortlichkeit des Weichenwächters.) Am 2. Mai d. J. sollte in B. ein Waggon mit Flaschen Mineralwässer beladen werden. Der Waggon fuhr an das Magazin an und wurde von diesem auf ihn eine Brücke gelegt und über diese Brücke wurden die Flaschen auf einem kleinen Wagen zugeführt. An diesen Waggon war ein Zug von etwa 30 Waggons angereiht, von denen nachmittags sieben weggeführt werden sollten. Um ¾1 Uhr ging der den Verschub leitende Wächter Zaigler zu dem betreffenden Waggon, schaute hinein und war dieser leer. Nichtsdestoweniger rief er vorschriftsmäßig: „Achtung, es wird verschoben.“ In der Annahme, daß die Arbeiter zum Mittagessen gegangen sind und da ihm Zeit mangelte, schaute er nicht in das Magazin. Er ging weiter, hängte ab, entbremste und ging wieder zurück. In dem Augenblicke wurden auch die Bremsen bei den Waggons an der Maschine geöffnet und durch die verursachte Entspannung und Ausdehnung des Zuges entstand ein Anprall an den vor dem Magazin stehenden Waggon. Die Brücke, über welche im selben Moment die Arbeiter fuhren, stürzte um und ein Arbeiter erlitt schwere Rippenbrüche. Die Staatsanwaltschaft klagte den Wächter Zaigler wegen Vergehens nach § 337, begangen dadurch, daß er in ungenügender Weise die Arbeiter von der Vornahme der Verschiebung verständigte. Das Gericht sprach den von Dr. Ambros vertretenen Angeklagten konform dessen Ausführungen frei mit der Begründung, daß er seinen Pflichten vollkommen entsprach, wenn er bei dem Waggon mit lauter Stimme auf die vorzunehmende Verschiebung aufmerksam machte, zumal keine Vorschrift bestehe, daß er hätte in das Magazin hineinschauen, beziehungsweise die Arbeiter suchen müssen, und daß ferner der Anprall zufolge der Ausdehnung des Zuges von ihm nicht vorausgesehen und auch nicht abgewendet werden konnte, weshalb der Unfall mit seinem Pflichtenkreis in gar keinem Zusammenhang stehe.

Ein eingegangener Ehrabschneider. Bei der am 8. Juli d. J. beim k. k. Bezirksgericht in Kufstein stattgefundenen Verhandlung unseres Genossen Christian Mandler gegen den Lokomotivführeranwärter Franz Oberleitner wurde Oberleitner zu 20 Kr. Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Streiflichter.

Die Personalreduzierungen bei den Staatsbahnen, die Nationalverbändler und Reichsbündler. Die nationalverbändlerische Presse, so schreibt der „Nordböhmische Volksbote“, weiß wieder einmal über eine große Aktion zu berichten, die einige Nationalverbändler mit den Vorständen des Reichsbundes deutscher Eisenbahner zur Rettung der Eisenbahner unternommen haben. Die Maßnahmen, die von der Staatseisenbahnverwaltung vor kurzem zur Verringerung des Personalstandes getroffen wurden, wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen. So heißt es in der Erklärung, die über die Aktion versendet wurde. Die Reichsbündler, so heißt es wörtlich, betonten ferner, „daß durch diese Maßnahmen die Zugeständnisse, zu welchen sich die Eisenbahnverwaltung in der letzten Parlamentstagung bereit gefunden hat, bereits vollkommen wettgemacht worden sind“. Also die Zugeständnisse sind bereits wettgemacht, dieselben Zugeständnisse, die mit dem größten Kräfteaufwand als ein Riesenerfolg der Realpolitik des Nationalverbandes und der unermüdlich ernsten Aufklärung des Reichsbundes hinausposaunt wurden. Der Nationalverband wurde in tönenden Worten gefeiert, daß es ihm gelang, den Widerstand der Regierung zu bezwingen. Der Nationalverband war der Held Siegfried, der den Drachen Regierung niederrang und der Reichsbund blies stärkere Posaunen, als die waren, mit denen die Mauern Jerichos niedergeblasen wurden. Die Sozialdemokraten haben zu viel verlangt und deswegen nichts erhalten, der Nationalverband aber hat vieles erreicht. So und ähnliches wurde der staunenden Welt erzählt, die man mit ungezählten Zeitungsartikeln und Flugblättern von den Taten der Nationalverbändler in Kenntnis setzte. Der größte Held in der gewonnenen Schlacht gegen die Regierung war wie immer der Herr Heine, der treue Kamerad der reichsbündlerischen Eisenbahner. Und nun betonen die Reichsbündler, daß alle diese Zugeständnisse bereits wieder wettgemacht sind, das heißt also, daß so gut wie nichts durch die unermüdliche ernste Aufklärungsarbeit und nichts durch die Politik des Nationalverbandes erreicht wurde. Die Widersprüche werden immer größer und größer und die Schwindelpolitik des Nationalverbandes samt dem Reichsbund tritt immer offener zutage.

Bei der Besprechung, die Mitglieder des Nationalverbandes mit Reichsbündlern hatten, waren anwesend die Abgeordneten Hummer, Pacher, Richter, Teufel und Wolf. Der treue Kamerad Heine fehlte und dieses Fehlen muß sicherlich auffallend erscheinen, denn wenn derjenige fehlt, der die Eisenbahnern fortwährend rettet, so sollte dies auch seinen Nachläufern zum Denken geben. Heine hatte nun tatsächlich genügend Grund, der Besprechung aus dem Wege zu gehen, und wenn man in der Zeit etwas zurückgeht, findet man die Sache schon erklärlich und wir wollen schon mit der notwendigen Aufklärung dienen.

Es war am 7. November 1911, als der Staatsangestelltenausschuß den Bericht des Subkomitees für die Eisenbahner in Beratung zog. Referent war der Abgeordnete Heine, und dieser Heine unterbreitete den Antrag, 38 Millionen Kronen für die Eisenbahner, rückwirkend auf den 1. Oktober 1911, aufzuwenden. Heine führte dabei aus, „daß für die Bedeckung der beantragten Aufwendungen keineswegs neue Steuern notwendig sind, die Bedeckung könne vielmehr mit durchgreifenden Ersparnissen und Personalverminderungen gefunden werden.“

Herr Heine hat also der Staatsbahnverwaltung ausdrücklich Personalverminderung empfohlen, und diesen Vorschlag hat die Staatsbahnverwaltung jetzt zur Durchführung gebracht. Die außerordentliche Erregung, die unter den Eisenbahnern darüber herrscht, ist somit nur eine Frucht der Politik des Herrn Heine. Man wird nun begreifen, daß Heine bei der Besprechung fehlte und sich an der Vorsprache beim Eisenbahnminister nicht beteiligte. Schließlich wäre Freiherr von Forster so boshaft gewesen und hätte erklärt: „Ja, meine Herren, was die Staatsbahnverwaltung durchführt, ist ja nur dasselbe, was uns der Herr Abgeordnete Heine empfohlen hat.“ Das ganze jämmerliche Gaukel- und Komödienspiel, das mit den Reichsbündlern aufgeführt wird, wäre dadurch allzu sinnfällig aufgedeckt worden. Heine hatte, wir wiederholen dies nochmals, wirklich alle Ursache, der Besprechung und der Verhandlung mit dem Eisenbahnminister aus dem Wege zu gehen, er kann sich ja nur behaupten, wenn es ihm auch weiterhin gelingt, die deutschbewußten Eisenbahner am Narrenseil zu führen.

Qualifikation. Ein Eisenbahner schreibt uns: „Gefreiter, bringen Sie mir Ihr Grundbuchsblatt“, herrschte mich der Kompagniegewaltige, ein alter, manchmal wunderlicher, aber grundanständiger Haudegen, an. Gehorsamst präsentierte ich ihm alsbald das Blatt mit der Konduite. Aufmerksam, wiederholt den Kopf schüttelnd, las er: „Leichtlebig, trotzig, braucht Ueberwachung.“ „Sie,“ schnarrte er mit mühsam bezwungenem Humor, „da schauens her, Sie müssens schön g'formt haben. War war Ihr Kommandant?“ Die Auskunft fiel wie Zunder ins Pulverfaß. Mit der Faust auf den Tisch schlagend, ohne ein Wort zu sprechen, zerknüllte er mit langsamen Griffen meine Konduite. Nach langer reiflicher Ueberlegung entstand mein neues moralisches Konterfei. „Lieber Vater, wie hast du dir verändert.“ Es lautete: „Ernst, fester Charakter, im Dienste eifrig mit entsprechendem Erfolg.“ Sechs Wochen erst war ich transferiert und schon war ich ein anderer geworden. Teils weil ich in anständige Hände gekommen, teils weil man uns Schreiber damals brauchte. Von diesen paar Worten hing mein weiteres Wohl und Wehe ab. Genau so ging's mir später bei der Bahn.

Des Lebens Schifflein schwankte in Stürmen, bis es strandete, die Eisenbahn nahm mich auf. Voll Zuversicht, durch energisches Fachstudium weiterzukommen, legte ich die Prüfungen ab unter fast übermenschlicher Anstrengung aller Kräfte. Jahre kamen und gingen; aber ich blieb sitzen samt meinen Prüfungen, trotz aller schönen Worte, und schuftete fort als junger Eisenbahner voll froher Hoffungen. Ich wurde wieder einmal „qualifiziert“. So ähnlich wie das erstemal beim Militär. Als ich das Ergebnis in die Hand bekam, konnte ich mich der Wut kaum erwehren. Wie, anderthalb Jahre Studium, Entsagung und Fleiß wird so belohnt? Bloß wegen eines geringen Wortwechsels mit einem nervösen, schon überempfindlich gewordenen Vorstand? Meine Tatkraft, ja meine Lebensfreude sank auf den Nullpunkt. Also unverläßlich, unverwendbar — was noch? Rekurrieren — wozu? Besser sich drein ergeben, vielleicht kommt Rettung wie einst.

„Sie, wie heißt der Kerl, der dort mit dem Zivilisten tratscht, ich kann mir seinen Namen nicht merken“, so rief mich mein moralischer Henker an. „Ach, das ist ja der, der vor drei Wochen den Wechsel hat aufschneiden lassen, nicht?“ „Nein, Herr Vorstand, das war der N. N.“ „Ja richtig, die zwei verwechsle ich immer.“ (Wer kann sich denn auch unter 300 Alltagsgesichtern alle merken, dachte er und auch ich.) Als er seinem Nachfolger übergeben hatte, mußte selbstverständlich alles „antreten“, um die Leutseligkeit ins rechte Licht zu setzen. Ein etwas beschränkter, aber sonst harmloser Verschieber, der durch seinen unfreiwilligen Humor schon öfters wahre Lachsalven entfesselte, wurde vom scheidenden Vorstand ermahnt, so wie bisher rechtschaffen weiter zu dienen. In seiner treuherzigen Art antwortete er: „Wir bleiben die Alten; es ist uns recht leid um Ihnen, es kommt ja selten was Besseres nach.“ Von nun an war der arme Kerl auch schon qualifiziert und das wie. Ein unbedachtes Wort, ein Versehen kann auch einem minder Einfältigen schweren Schaden bringen, wenn sich zufällig ein Vorgesetzter seinen Namen merkt.

Bei einer Versetzung kam der Januskopf in Bewegung, mein besseres Ich wurde wieder einmal entdeckt. Durch einen Zufall kam ein gerecht denkender Chef auf meinen schwarzen Punkt. Sofort griff er zur Feder, in einer Viertelstunde war ich reingewaschen und in acht Tagen waren alle Sünden verziehen, ich war wieder eine „verwendbare Kraft, nüchtern und verläßlich ꝛc.“ Aber leider, die Freude dauerte gar nicht lange. Denn mit einer abermaligen Versetzung ging alles wieder in die Brüche, aus der 1 war wieder eine 4 geworden und dabei bleibt's, es will sich kein Retter mehr finden.

Seitdem sah ich viele, viele Sternschnuppen am Qualifikationshimmel. Glänzend außertourlich Beschriebene kamen zu Fall, Lieblinge mußten zu Gericht, wo es, ach, meist nicht mehr ging mit dem Reinwaschen. Die Absicht aber wurde erreicht: Neid und Zwietracht gesät und Vorrückungen gehemmt, wo „man“ sie nicht haben wollte. Alles aber ist vergänglich; die Fußangeln der Qualifikation verfangen nicht mehr; nur zu oft entstehen dauernde Schäden, die gerade die Besten, die Aufrechten treffen und mit ihnen den Dienst, jene höhere Freudigkeit, ohne die nun einmal keines Menschen Werk recht gedeihen kann.

Die Mängel der Qualifikation sind so offenkundig, die Resultate so von rein persönlichen Gesichtspunkten beeinflußt, daß es nur eine Frage der Zeit sein kann, wann dieser bureaukratische Wechselbalg verschwindet. Erreicht wurde nichts als Blamagen. Erst in jüngster Zeit ist ein Fall vorgekommen, da ein wegen seiner besonderen Liebhabereien für frische Molkereiprodukte, „Butterseff“ getaufter Denunziant, der als Liebling eines höheren Beamten stets außertourlich beschrieben war, und zwar trotz seiner Vorliebe für fremdes Eigentum, endlich der Nemesis in die Hände fiel. Des Diebstahls überwiesen, erhängte sich der in Haft befindliche „Außertourliche“ im Arrest. Wie viele solche Blamagen aber wird unser lieber Amtsschimmel noch über sich ergehen lassen, bevor ein anständiger Mann wieder einmal mit der Faust auf den Tisch haut und den Kram dorthin schleudert, wo er hingehört — in den Papierkorb.

Jeder Lehrer in der Dorfschule hat eine bessere Methode, seine Schüler zu qualifizieren. Er richtet sich nach den Arbeiten der Schüler und nach den Vorzügen oder Fehlern in sachlicher Beziehung; wenn schon qualifiziert sein muß, so darf es doch nicht so geschehen, wie obige Skizze es andeutet, und daß das oft noch viel krasser geschieht, das wissen wir alle. Für den Vernünftigen, Erfahrenen bedeutet die heutige Methode ein durchsichtiges Mittel, den Mißliebigen auf legalem Wege beizukommen, sie an die Vorstände auszuliefern. Daß aber damit der Dienst gefördert wird, kann nur Unverstand behaupten. Und der Wahrheit die Ehre, auch die charakterfesten Vorstände wünschen, daß die Qualifikation abgeschafft wird, weil sie nur einen Haufen Schreibereien und Diäten kostet, den Vorständen aber ihr williges Personal unnützerweise aufregt und dienstmüde macht.

Die Verwaltung beherzige die Mahnung des Dichterfürsten:

Teil' und herrsche — starkes Wort!
Verein' und leite — beff'rer Hort.

Dr. Wilhelm Ellenbogen 50 Jahre alt. Vergangenen Sonntag feierte unser Genosse Dr. Wilhelm Ellenbogen im intimen Kreise seinen 50. Geburtstag. Die Brigittenauer Genossen hatten es sich trotz des Sträubens des Jubilars nicht nehmen lassen, diesen Tag festlich zu begehen. So fanden sich denn die engsten Freunde und Parteigenossen zusammen, um dem jugendfrischen Jubilar den Dank für die unermüdliche, rastlose Arbeit zu sagen und ihm zu versichern, wie lieb sie ihren Freund haben. Die Brigittenauer politische Organisation, der Wahlbezirk des Genossen Dr. Ellenbogen, überreichte ihm ein prachtvolles Album, in welchem auch ein sinnreiches Gedicht enthalten war, in welchem die dortigen Parteigenossen ihre Gefühle zu ihrem Abgeordneten zum Ausdruck brachten. Doktor Adler als Festredner feierte Ellenbogen als Schriftsteller, Politiker und als Agitator. Es ist wohl selbstverständlich, daß auch die Eisenbahnerorganisation zu dieser intimen Feier geladen wurde, und sie entsendete hiezu ihren Obmann, Genossen Schwab und den Abgeordneten Rudolf Müller, Genosse Müller, der die Glückwünsche im Auftrag und im Namen der Organisation dem Jubilar überbrachte, sagte unter einem, daß man die Verdienste des Dr. Ellenbogen in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit kaum andeuten, geschweige denn besprechen könne. Genossen Dr. Ellenbogen verdanken die Eisenbahner unendlich viel. Er hat uns schreiben, er hat uns sprechen gelehrt, er war unser Redakteur und Agitator. Unermüdlich fuhr dieser Mann von einem Ende des Reiches in das andere, um die Eisenbahner über ihre Organisation und ihre Kampfmittel aufzuklären, und mit derselben Unermüdlichkeit war er in den Anfängen unser eifrigster Mitarbeiter. Zur Zeit der ärgsten Reaktion, wo unsere Organisation aufgelöst wurde, war Dr. Ellenbogen im Verein mit Dr. Verkauf unser schneidigster Anwalt im Parlament gegen die Badenisten. Als eines seiner größten Verdienste muß wohl angesehen werden, daß er es war, der den ärgsten Eisenbahnerfeind, den Jesuiten und Eisenbahnminister Wittek, zum Sturze brachte. Als er damals im Parlament seine wohldurchdachte Rede gegen den Wittek beendet hatte, da hatte jeder das Gefühl, daß sich Wittek nicht mehr als Minister halten könne und am anderen Morgen demissionierte Wittek. Das war damals eine Freude unter den Eisenbahnern, und hätten wir damals Ellenbogen habhaft werden können, so würde er von tausenden Eisenbahnern umarmt worden sein. Wenn irgendeine Arbeiterkategorie dem Doktor Ellenbogen zu danken hat, so sind dies die Eisenbahner. Wir werden daher unserem Lehrer nicht nur die vollste Wertschätzung entgegenbringen, sondern ihm auch stets dankbar sein. Seine Broschüren: „Der Sturz Badenis“, „Die Auflösung der Eisenbahnerorganisation im Parlament“, „Ebenhoch auf der Bauernjagd“ gehören zu den meistgelesensten Parteischriften. Wir bringen nun auch an dieser Stelle Dr. Ellenbogen unsere beste Gratulation und zugleich unseren Dank für sein bisheriges Wirken in den Reihen der Eisenbahner dar.

Zum Wechsel in der Staatsbahndirektion Linz wird uns aus Eisenbahnerkreisen geschrieben: Zur Abschiedsfeier des Herrn Hofrates Dr. Messerklinger wollen wir auch einige Worte widmen. Wir werden uns in unseren Betrachtungen des Grundsatzes des Herrn Hofrates bedienen, den er in Erwiderung auf die Ansprache des Herrn Oberinspektors Eckl bei der Abschiedsfeier am Freitag den 27. Juni geäußert hat, nämlich: „Einem jeden offen und ehrlich die Wahrheit sagen.“ Auch wir wollen das Verhältnis des Personals zum Herrn Hofrat Dr. Messerklinger ganz offen und ehrlich schildern, weil wir keine Anhänger von Sentimentalitäten und heuchlerischen Redensarten sind. Wir stimmen mit dem Herrn Oberinspektor Eckl überein, wenn er in seiner Ansprache die Fähigkeit, Arbeitslust und den Diensteifer des Herrn Hofrates rühmend hervorgehoben hat. Auch wir als die Vertreter des Personals sind sehr oft mit Herrn Hofrat in Personal- und dienstlichen Angelegenheiten in Fühlung gewesen und hatten sehr oft Gelegenheit, seine Kenntnisse über die ganze Materie des Eisenbahnwesens zu beobachten. Wir sind auch an dieser Stelle mit dem vollen Lobe über seine Tüchtigkeit hervorgetreten und haben einigemal erklärt, daß der Herr Hofrat als leitender Beamter der tüchtigste Staatsbahndirektor war. Die Bahnverwaltung verliert an Herrn Hofrat Dr. Messerklinger einen sehr tüchtigen und fähigen Beamten. Zur Abschiedsfeier hatten sich ungefähr 700 Personen eingefunden. Die verschiedenen Festredner überboten sich in tiefempfundener Dankbarkeit und sonstigen bei derartigen Anlässen gebräuchlichen Lobhudeleien.

Ernster jedoch wie die diversen Lobredner hat Hofrat Dr. Messerklinger diese Feier selbst aufgefaßt, indem er in seiner Abschiedsrede antwortete: „Wir wollen einander

ehrlich und offen die Wahrheit sagen." In ...er Erwiderung äußerte sich Hofrat Dr. Messerklinger wie folgt:

„Meine lieben Leute! Das Abschiednehmen macht Ihr mir leicht, weil Ihr zu mir gekommen seid. Den Abschied aber macht Ihr mir sehr schwer durch Eure Liebenswürdigkeit, mit der Ihr mich auszeichnet. Es ist fast so, als ob ich es bedauern sollte, daß ich in den Ruhestand treten will, nachdem ich so viel Liebes und Erfreuliches erfahre. Es ist in der Tat schwer, von einem solchen Körper scheiden zu müssen. Ich schätze es sehr, wenn alle Eisenbahner, besonders die einer Direktion, fest zusammenhalten, sich als einen Körper fühlen und stolz darauf sind, diesem Körper anzugehören und auch zu ihrem Direktor treu stehen, wissend, daß er sie vertritt und schätzt. Ich kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß ich alle Kategorien schätze und daß Stolz eine Eigenschaft war, die ich nie besaß. Jeder war mir gleichwertig, auf welchem Posten er immer sich befand, wenn er nur ganz und voll seinen Posten ausfüllte und seine Pflicht tat. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es mir besonders wertvoll, Vertreter von allen Kategorien versammelt zu sehen und danke ich für diese Kundgebung und für das Versprechen, auch fürderhin meiner zu gedenken. Der Kitt der gleichen Arbeit, des gegenseitigen Vertrauens ist nicht zu lösen und wenn ich auch nicht mehr an Ihrer Spitze stehe, so werde ich mich jederzeit mit Ihnen eins fühlen und stolz darauf sein, mit Ihnen gearbeitet zu haben. Es schwirrten oftmals Gerüchte herum, daß ich auf einen anderen Posten komme; vielleicht hätte ich eine andere Karriere gemacht. Ich bin mit meiner zufrieden. Aber das eine hätte mich immer gekränkt, daß ich nicht mehr in Ihrer Mitte hätte arbeiten dürfen und daß ich nicht mehr in meinem geliebten Heimatland Oberösterreich hätte sein können, für welches gewirkt zu haben mir eine ganz besondere Genugtuung bereitet. Ich bin auch überzeugt, daß ich hier als Ihr Direktor am besten am Platze war.

Ich scheue auch nicht davor zurück, über den Sozialismus zu sprechen. Was heißt es, den Kopf in den Sand zu stecken, die Richtung ist einmal da und ich wünsche, daß alle Kategorien der Bediensteten das erreichen, was ihnen gebührt. Es hat eine Zeit gegeben, in der für den Beamten ein Gehalt von 800 Gulden das erreichbare Endziel bildete. Wie es heute ist, wissen die Herren selber; ich vergönne es Ihnen vom Herzen. Endlich ist es auch bei allen anderen Kategorien besser geworden. Eines möchte ich aber lobend hervorheben, daß die etwas vordringlichen, unartigen Manieren, die die Sozialistenbewegung anfangs gezeigt, sich später bedeutend gemildert haben. Es wäre mir eine Genugtuung gewesen, wenn ich es hätte verhindern können, daß fremde Einflüsse allzusehr sich im Personal breitmachen. Es ist mir leider nicht gelungen. Die heutige Zeitströmung ist eine andere, ich bin vielleicht zu alt geworden, um zu verstehen, daß man alles durch fremde Vermittlung anstreben soll, nicht durch die eigenen Vorgesetzten.

Ich danke daher allen für Ihre treue Mitarbeit, für Ihr Vertrauen und Ihre Zuneigung, ich danke Ihnen dafür, daß Sie gekommen sind und mir die Möglichkeit boten, Ihnen herzlich Lebewohl zu sagen und Sie zu versichern, daß ich Sie immer schätzen werde."

Aus den Ausführungen des scheidenden Hofrates war deutlich das Geständnis herauszuhören, daß er in den letzten Jahren seines Wirkens den Bestrebungen und Forderungen unserer Organisation und deren Vertreter zugänglicher und einsichtiger geworden ist. Dank dieser Einsicht ist auch das Verhältnis zwischen der k. k. Staatsbahndirektion und dem Personal ein besseres geworden und hat oft und viel zur Beilegung und Schlichtung bestehender Differenzen beigetragen. Wenn Hofrat Dr. Messerklinger bei Erörterung und Durchführung wirtschaftlicher Verbesserungen oft sehr zurückhaltend war und zum allgemeinen Erfolg in einzelnen Fragen sehr wenig beigetragen hat, so war es doch dem Personal durch ihre starke Organisation möglich, ganz bedeutende Erfolge im Direktionsbezirk Linz zu erkämpfen. Unsere älteren Genossen und Kollegen werden sich gewiß noch an so manches kleine Scharmützel zu erinnern wissen.

Die sozialistische Idee und ihre Bewegung hat trotz aller früher angewendeten Abwehrmaßregeln unter dem Personal im Direktionsbezirk Linz so großen Anhang gefunden, daß wir heute mit Freude und Genugtuung auf unsere geleistete Arbeit in Oberösterreich blicken können.

Nun wollen wir Abschied nehmen. Alles in allem waren wir mit Herrn Staatsbahndirektor Messerklinger in den letzten Jahren seines Wirkens zufrieden und hoffen, daß wir auch mit dem neuen Herrn Direktor friedlich die Arbeit fortsetzen wollen zum Wohle des gesamten Personals und des Dienstes selbst.

Wien, Aspangbahn. Wie in verschiedenen Blättern berichtet, verunglückte am 28. Juni in der Station Maria-Lanzendorf der Aspangbahn der Kondukteur Josef Malek. Dem Genannten wurde ein Fuß zermalmt und nach Ueberführung in das Rudolfsspital abgenommen. Wie nun festgestellt, ist die Ursache dieses Unfalls in der Ueberbürdung des Fahrpersonals zu suchen, und trotzdem das Personal die Generalinspektion auf die Uebelstände aufmerksam machte und deren Abstellung verlangt hat, wird das Personal weiter gehunzt und geschunden; man wartet wahrscheinlich, bis noch einige zu Krüppeln gemacht werden.

Wenn aber die löbliche Direktion glaubt, daß die Geduld des Fahrpersonals unerschöpflich ist, so irrt sie sich gewaltig, denn die Leute sind bereits an der Grenze ihrer Geduld angelangt. In zwei in den letzten Tagen abgehaltenen Versammlungen haben die Zugsbegleiter ihre Lage besprochen und sind zu der Erkenntnis gelangt, daß eine Turnusänderung unter allen Umständen, und zwar in der kürzesten Zeit durchgeführt werden müsse.

In der am 14. Juli stattgefundenen Versammlung wurde auch ein von den Vertrauensmännern ausgearbeiteter Turnus einstimmig für gut erklärt und drei Vertrauensmänner beauftragt, diesen Turnus der Direktion vorzulegen und dessen unverzügliche Einführung zu fordern. Die Versammlung beschloß weiter, aus einer eventuell ablehnenden Haltung der Direktion die Konsequenzen zu ziehen und auch vor einem aufgezwungenen Kampf nicht zurückzuschrecken.

Im übrigen erwarten wir, daß die Generalinspektion ihre Pflicht erfüllen wird, an Ort und Stelle Erhebungen pflegt und von dem ihr zustehenden Recht auch Gebrauch machen wird.

Aus der k. k. Nordwestbahndirektion. Durch die Ernennung des Oberinspektors Herrn Gustav Rieder zum Vorstand der Verkehrsabteilung bei der k. k. Nordwestbahndirektion verliert das B. J. O. seinen langjährigen Chef. Dieser Anlaß regt zu einigen Betrachtungen an. Für die k. k. Nordwestbahndirektion, bei der die wirklichen Talente so dünn gesät sind, bedeutet der Abgang Rieders einen eminenten Verlust. Im Trubel nach der Verstaatlichung hat er zur Herstellung geordneter Verhältnisse wesentlich beigetragen. In seinem engeren Wirkungskreis übernahm er die Leitung unter den schwierigsten Verhältnissen, nach dem Zusammenbruch des Systems Moraw und seiner Adjunkten, mit einem Rest des denkbar schlechtesten Beamtenmaterials. Es oblag ihm damals, einen Augiasstall zu reinigen. Auch dieses schwere Stück ist ihm gelungen, wenngleich mancher Rest hinaufgeschoben werden mußte, um abgeschoben zu sein.

Wir müssen uns heute schier an den Kopf greifen, bedenkend, wie ein einzelner, unbedeutender Mensch in der eigentlich subalternen Kompetenz eines Betriebsinspektors, welche eben nur der Bureaukratismus einer großen Aktiengesellschaft so schrankenlos ausarten ließ, daß er die Existenz von Tausenden willkürlich beeinflussen konnte, wütete, und können nur Ekel darüber empfinden, daß die Garde feiger und verkommener Subjekte ihm den Nachruhm des Gerechten sang, weil er eben gegen allesamt gleich grob war.

Erst die Aera Rieder brachte den Umschwung. Weil er sein Amt hochgehalten hat. Er war ein Mann, in jeder Hinsicht tadellos. Und das unterscheidet ihn von seinen Vorgängern. Schikane und Bedrückung des untergebenen Personals waren ihm fremd. In die Art modernen staatlichen Eisenbahnbetriebes fand er sich darum leicht hinein, wobei ihm auch die Erfahrung zustatten kam, die er sich als Vorstand des Verkehrsbureaus erworben hatte.

Nicht so glücklich war die Wahl der Nachfolge. Herrn Gelinek kann man wohl nicht eine Koryphäe nennen, aber er wird sich so schlecht und recht machen, es fehlt ihm nicht an Fleiß, und Nachteiliges haben wir über ihn noch nicht gehört.

Ungleich bestimmter lautet unsere Meinung über seinen Stellvertreter. Man kann über die sonstigen Qualitäten der früheren Dignitäre bei dieser Dienststelle denken wie man will: ihr Metier hatten sie im kleinen Finger, ob es nun geistige Kapazitäten waren wie Swieczynski und Kompach oder nur Routiniers wie Keßler oder Telička — und nun kommt ein Wewerka! Wer lacht da nicht? Als ob im ganzen Netz der Staatsbahnen nicht ein erfahrener Verkehrskontrollor zu finden gewesen wäre. Auch von absolvierten technischen Studien spricht das Amtsblatt bei der Ausschreibung solcher Stellen. Ernannt aber wird Herr Wewerka, der nur in einer Dispositionsstation Dienst versah, dann ein paar Jahre bei der Telegraphenkontrolle verträdelt hat und bei Kollegen wie sonstigem Personal unbeliebt ist. Die Couleurbrüderschaft muß alles wettmachen. Das ist der Wertmesser neuester Mode bei Einberufung zur Dienstleistung im Ministerium wie auch bei Besetzung von Stellen in der Exekutive.

Bei einiger Selbsterkenntnis hätte sich Herr Wewerka gewiß bemüht, seine Versetzung nach Sigmundsherberg nicht rückgängig zu machen. Dann wäre schließlich mit ihm auch eine bekannte Affäre der Vergessenheit anheimgefallen.

Vereinsmeierei bei den Eisenbahnern. Man schreibt uns: Bei keiner Kategorie in der Arbeiterschaft hat die Vereinsmeierei so tief Wurzel gefaßt als bei den Eisenbahnern. Es ist gerade zum verzweifeln, daß die Intoleranz unter den Eisenbahnern immer mehr an Boden gewinnt, und sollte man glauben, daß denn doch die Eisenbahner Gelegenheit genug hatten, um zu sehen, daß die soziale Frage der Eisenbahner nur durch den Zusammenschluß aller Kategorien in eine große Organisation am ehesten gelöst werden kann. Freilich, die Dummen werden nicht alle; und so kann man sehen, daß in demselben Moment, als die Unternehmer sich alle ohne Unterschied der Nation und Konfession in große Verbände organisieren, um mit aller Wucht den Feind des Kapitalismus erfolgreich bekämpfen zu können, die Eisenbahner ihre mächtig gewordene Organisation zerschlagen wollen, um in Separatismus aufgehen zu können.

Gewiß hat die Regierung dadurch eine leichtere Position erlangt, braucht nicht mehr den Büttel zu spielen und die Eisenbahner durch Gewaltmaßregeln zu drangsalieren. Die letzte Lohnbewegung hat sicher nicht alle Eisenbahner befriedigt, und da sollte man denn doch annehmen können, daß unter den Bediensteten so weit die Erkenntnis sich durchgearbeitet hat, um zu wissen, daß man die Organisation auszubauen und nicht zu zertrümmern hat. Wenn die Bediensteten einen Blick auf die Beamtenschaft werfen, so können sie sehen, daß es dort nicht Kategorienvereine gibt, in denen Assistenten, Adjunkten, Offiziale, Inspektoren 2c. 2c. sich einkasteln würden, wie dies jetzt im niederen Personal der Fall ist, sondern daß die Beamtenschaft solche Gschaftlhuberei verwirft, obwohl sie auch nicht in einer Organisation gegliedert erscheint und sich mit Hilfe der bestehenden Organisationen der übrigen Bediensteten ihre Lage verbessert.

Nun haben also die Eisenbahner nach den bestehenden politischen Verhältnissen nicht besondere Forderungen zu stellen, sondern müssen ihr Hauptaugenmerk darauf richten, daß ihnen nicht das Errungene genommen wird. Daß aber nicht alle diese Auffassung teilen, zeigt gerade in der hochernsten Zeit die Gruppe der Magazinsdiener und Ladescheinschreiber auf den k. k. Staatsbahnen, welche sich anschicken, einen eigenen Verein zu gründen; doch will man sie mit ihrem Separatismus auch seitens der Christlichsozialen und Deutschnationalen nicht anerkennen, und fanden bereits zwei Versammlungen statt, welche aber nicht den gewünschten Erfolg hatten.

In Wels befindet sich das Gründungskomitee unter Führung eines Herrn Ertl, welches seine Weisheit in einem Zirkular an alle Direktionskollegen auf den k. k. Staatsbahnen leuchten ließ und den 1. Mai l. J. in Wels für eine neuerliche Versammlung auserkoren hat. Doch auch diese Versammlung brachte nicht den gewünschten Erfolg, hatte doch das Gründungskomitee nicht einmal eine Tagesordnung festgesetzt, was zur Folge hatte, daß ein ganzer Durcheinander, eine förmliche Streiterei ausbrach und schließlich die vernünftigeren Kollegen die Versammlung auf ein „Nimmerwiederkommen" frühzeitig verließen.

Die Leiter sowie einige Komiteemitglieder gaben ihren Mißmut dadurch Ausdruck, daß sie ein paar Gläschen Bier mehr nahmen, als ihre Germanennatur ertragen konnte, und so kam es, daß die Versammlung mit einem Fiasko und allgemeinen Rausch endete und sogar einige ganz Radikale den heiligen Ulrich um Hilfe anflehten. Wahrlich, würden die Zeiten nicht so hoch ernste sein, man könnte diese Erscheinung nur von der heiteren Seite nehmen.

Eines muß aus der Diskussion dieser Versammlung notiert werden. Ein besonders begeisterter Radikaler aus Salzburg schalt die ganze Unterbeamtenkategorie als Analphabeten, welche die Magazinsdiener besonders korrigieren müßten und als Dankbarkeit werden die Magazinsdiener vom Magazinsmeisterverein isoliert gehalten; auch verstieg sich dieser Held so weit, daß er den bestehenden Organisationen das Mißtrauen votierte. Ein anwesender Genosse fragte den Herrn, von wem denn die Magazinsdiener die Erhöhung ihres Anfangsgehaltes und Endgehaltes sowie die Automatik erhielten. Das anwesende Personalkommissionsmitglied Schnepfer mußte gestehen, daß ganze Stöße von Anträgen für Verbesserung der Lage der Magazinsdiener und Ladescheinschreiber im Ministerium liegen und Wochen in Anspruch nehmen bezüglich des Studiums, und da wollen diese Helden den Organisationen ein Mißtrauen votieren, daß für sie nichts geschehen ist. Wenn die Herrschaften ihre Lage verbessern wollen, müssen sie sich an die großen Organisationen anschließen und selbst mitkämpfen, dann werden sie auch etwas erreichen. Sehr richtig äußerte sich ein anwesender Genosse, daß ihm der momentane Radikalismus der Magazinsdiener und Ladescheinschreiber nicht imponiere sowie auch die Auffassung nicht, daß sie sich, weil die Christlichsozialen ihre Wünsche nicht erfüllten, dem Allgemeinen Rechtsschutzverein korporativ anschließen, denn auch diese Organisation kann den Herrschaften nicht innerhalb ein paar Jahren alle ihre Wünsche erfüllen.

Schließlich entwickelte sich die Begeisterung einiger Herren so weit, daß sie sich mit der Gründung einer eigenen Zeitschrift befassen wollten, was allgemeine Heiterkeit hervorrief.

So ist denn diese Welserversammlung eine neuerliche Blamage für das Gründungskomitee, und da die vernünftigeren Kollegen erklärten, dieser Komödie in Hinkunft fernzubleiben, dürfte den Herrschaften der Appetit für Vereinsmeierei ziemlich verdorben sein. V.

Aus den Amtsblättern.

Dienstkleiderbeteilung der Aushilfsbediensteten.

An sämtliche Dienstesstellen.

Mit Erlaß Z. 2033/10 vom 3. Juni 1913 hat das k. k. Eisenbahnministerium angeordnet, daß die Beteilung der Hilfsbediensteten mit ad personam-Dienstkleidern bereits mit dem Zeitpunkt der Ernennung, somit unabhängig von der Ablegung der Dienstprüfungen einzutreten hat.

Wien, am 17. Juni 1913

(Z. 29.649.) Der k. k. Direktor: Burger m. p.

Korrespondenzen.

Brünn. (Staatseisenbahngesellschaft, Heizhaus.) Da der Herr Kommissär Fuchs alleine nicht imstande ist, die Sozialdemokraten in Brünn zu vernichten, so hat er sich um ebenbürtige Helfer umgesehen, die er in der Person des Magazineurs Weiner und eines gewissen Soukup gefunden hat. Daß sowohl Weiner als Soukup Anhänger der arbeiterfeindlichen „Gelben" sind, ist selbstverständlich. Die Weiner und Soukup und die diversen Unterläufel sind weniger wegen ihrer politischen Agitation, als wegen ihrer Spionage und Zuträgerei zu überwachen. Das hinterlistige und feige Denunziantentum macht sich bereits im ganzen Heizhausrayon bemerkbar. An allen Ecken und Enden steht so ein Unterläufel und spitzt die Ohren, um jede Neuigkeit so schnell wie möglich in verdrehter Form rapportieren zu können. Die ganze Kanzlei ist bis auf die drei Tschechen bei den Deutschgelben eingeschrieben und arbeitet nach deutschgelbem Muster. Die goldene Krawattennadel aus Messing gebührt in erster Linie dem Magazineur Weiner. Trotzdem Weiner ein politischer Querulant ist, so hat er doch auf anderen Gebieten den sicheren Nachweis erbracht, daß er einer der Fähigsten ist, den die deutschgelbe Denunziantenklique öffentlich kennzeichnen muß. Wir erinnern diese Leute an die verschiedenen Geschenkannahmen von Arbeitern, die billigen Ankäufe von Hasen, Schnaps, Schwämmen, Christbäumen und dergleichen mehr. Während Weiner den politischen Teil der Agitation nach seiner Weise besorgt, bemüht sich Soukup mehr um den humoristischen Teil und spielt den Parteihanswurst nach allen Regeln der Kunst. Für seine zwerchfellerschütternde Parteitätigkeit dürfte er auch den Posten in der Werkzeugevidenz erhalten haben. Daß Soukup in seiner Einfalt die Arbeiter zur Uneinigkeit aneifert und für die 14tägige Auszahlung lebhaft agitiert, dafür kann der gute Mann nicht, denn Leute, die zu gleicher Zeit für den Reichsbund deutscher Eisenbahner und für die Jednota agitieren, für den Sokolisten- und den deutschen Turn- und Touristenverein arbeiten, sind immer sehr zweifelhafte Ehrenmänner. Und solche Leute braucht Herr Kommissär Fuchs. Edle Seelen finden sich überall, warum sollten sie sich nicht auch im Brünner Heizhaus einnisten. Treffend zeichnet folgender Vers die deutschgelbe „Gemein—bürgschaft" im Heizhaus der St. E. G.:

Niemals habt ihr mich verstanden
Und nie verstehen konnt ich euch,
Doch als wir uns um Schmutze fanden,
Da verstanden wir uns gleich.

Kapfenberg. (Landesbahn.) Ueber die unerträglichen Schikanierungen des Personals auf der steiermärkischen Landesbahn schreibt uns ein Freund aus Bruck an der Mur: In der Station Kapfenberg ist ein ehemaliger Zimmergeselle, Rotzkogler, der es durch Kriecherei und Zuträgerei zum Stationsmeister gebracht hat. Rotzkogler wohnt im Personalhaus und hat dort unter dem Regiment seiner ebenbürtigen Ehehälfte die Parteien so durcheinander gebracht, daß den Leuten das Verbleiben in diesem Haus zur Qual wird. Bedienstete, die früher jahrelang in Ruhe und Frieden in diesem Haus wohnten, haben durch die Tratschereien und Sekkaturen des Rotzkogler und seiner Frau keine ruhige Stunde mehr. Besonders jene Bedienstete, die dem Wunsch des Betriebsleiters Matuscek und den Auftrag seines Adlatus, des Stationsmeisters Rotzkogler, Mitglieder des Reichsbundes zu werden, nicht nachkommen, finden weder Recht noch Gnade. Der Betriebsleiter Matuscek ist durchaus nicht der geeignete Mann, um Ordnung und Gerechtigkeit weder im Bahnbetrieb selbst, noch in den Personalhäusern hineinzubringen. Wir kennen Herrn Matuscek von Graz her und wissen seine Fähigkeiten und Fehler. Ebenso ist uns sein vom Personal in Graz allseitig gewünschter Abschied noch in lebhafter Erinnerung. Daß Herr Matuscek für Spitzeleien und Zuträgereien zugänglich war und heute noch ist, dafür haben wir genügend Beweise. Daß diese Zustände sich in so krasser Weise auf der steiermärkischen Landesbahn Au-Seewiesen—Kapfenberg ausbreiten konnten, daran ist eigentlich ein Teil des Personals selbst schuldtragend. Würden die Bediensteten dieser Strecke sich Mann für Mann einer einheitlichen Organisation anschließen, so würde die Herrlichkeit eines Rotzkoglers bald ein Ende finden. Auch der Herr Matuscek würde sich dann bequemen müssen, die Bediensteten, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, gerecht zu behandeln.

Cilli. (Reichsbündlerisches.) Der Pumpenwärter Graf, Obmann der hiesigen Ortsgruppe des „Reichsbundes deutscher Eisenbahner", lauft in der Station herum wie ein gereizter Bulle, um die verirrten Getreuen der ehrenfesten Ortsgruppe zu sammeln. Doch die Recken sind stützig geworden und sind trotz aller Versprechungen nicht mehr zu bewegen, auf die verschiedenen Lock- und Mahnrufe des Graf zu achten.

Die Frist für die gemachten Versprechungen ist eben abgelaufen und die ehrenfesten Mitglieder sind wiederum leer ausgegangen. Selbst der Herr Vorstand als Vormund der ehrenfesten Ortsgruppe konnte kein Platzerl mehr für die stellenhungrigen Mitglieder kreieren und deshalb verlassen die Mannen das sinkende Schiff und pfeifen auf die treudeutsche Herrlichkeit.

Der Ortsgruppensäckel leidet ebenfalls an chronischer Schwindsucht, und wenn es zum Schlusse nicht einmal mehr zum Saufen langt, zu was soll man dann noch „Heil" brüllen. Daß es mit dem Reichsbund in Cilli so schnell abwärts gehen konnte, hätten wir selbst nicht recht geglaubt. Was wird der Pumpenwärter Graf anstellen, wenn er so einsam und verlassen sein wird?

Straßhof. (Eine Episode aus dem deutschnationalen Vereinsleben.) Am 31. Dezember 1911 fanden sich im Vereinshaus des „Reichsbundes deutscher Eisen-

bahner" ausnahmsweise ein paar Gäste ein, welches merkwürdige Ereignis der Obmann des Reichsbundes, Thomas Haselböck, dazu benützte, um die segensreiche Tätigkeit des Reichsbundes deutscher Eisenbahner und des Deutschen Nationalverbandes in Form einer Agitationsrede den Anwesenden vorzuschwefeln. Mit diesen fehlerhaften Angaben war der Bahnmeister Johann Nestler nicht einverstanden und entkräftete die Ausführungen Haselböcks durch ziffermäßiges Beweismaterial, worauf die ehrenfesten deutschen Helden Thomas und Josef Haselböck sowie Karl Rieder den Bahnmeister nicht nur gemein beschimpften, sondern ihm Anschuldigungen und Bestechlichkeiten im Dienste vorwarfen. Nestler betrat den Klageweg und bei der ersten Verhandlung wollten diese Herren eine Ehrenerklärung abgeben und auf einen Ausgleich eingehen, da sie laut eigenem Geständnis dem Nestler nichts beweisen können. Mit dem war aber die k. k. Nordbahndirektion nicht einverstanden und deshalb mußte der Prozeß durchgeführt werden. Jene drei deutschen Männer, die vorerst eine Ehrenerklärung abgeben wollten, erklärten jetzt, den Wahrheitsbeweis über die vorgeworfenen Amtsveruntreuungen und Bestechungen zu erbringen. Unglaublich; die drei ehrenfesten Reichsbündler wollten zuerst dem Nestler eine Ehrenerklärung geben und haben Beweise, daß er ein Betrüger ist, daß er das Unternehmen bestiehlt; wie reimt sich das zusammen? Warum haben diese drei ehrenfesten Männer die Veruntreuungen, Diebstähle und Bestechlichkeiten nicht gleich zur Anzeige gebracht? Zur Erbringung der Beweise wurden mehr als 40 Zeugen durch anderthalb Jahre vor Gericht zitiert. Wieder unglaublich; ein Teil der Zeugen sollte beweisen, daß von Betrug, Diebstahl 2c. gar keine Rede war, während der andere Teil der Zeugen geführt wurde, um zu beweisen, daß Nestler ein Betrüger, Dieb 2c. ist. Wohl hat beinahe der ganze Teil der anwesenden Anhänger des Reichsbundes deutscher Eisenbahner von den Vorwürfen nichts gehört, doch sind glücklicherweise auch Gäste anwesend gewesen, die eben dieser Partei nicht ganz verfallen sind, und auch Gäste, welche keine Eisenbahner sind und, wieder unglaublich, diese allein haben die Vorwürfe gehört. Sollten in Straßhof alle Reichsbündler schwerhörig sein? Bei der Beweisführung selbst wurden von seiten der Reichsbündler wirklich ekelerregende Aussagen gemacht, die aber durch die Aussagen der Zeugen, die, wohlgemerkt, von den Beweisführern geführt wurden, stets als mißlungen ausgefallen sind. Zur Verhandlung sollten auch Kopierbücher und Rechnungsbelege vom Jahre 1910/11 von der Zentralleitung des Reichsbundes beigebracht werden und, wieder unglaublich, die Zentralleitung hat die Kopierbücher und Rechnungen vom Jahre 1910/11 schon vernichtet. Ja, warum denn? Die Beweisführung wurde am 2. Juni 1913 beim k. k. Kreisgericht Korneuburg in allen Teilen als vollständig mißlungen betrachtet und Thomas Haselböck zu 80 Kr. oder 4 Tagen Arrest, Karl Rieder zu 80 Kr. oder 8 Tagen Arrest und Josef Haselböck zu 80 Kr. oder 10 Tagen Arrest und Tragung der Gerichtskosten I. und II. Instanz zur Gänze verurteilt.

Wir hätten diesen Fall von Gewissenlosigkeit gar nicht erwähnt, aber er hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Mitglieder des Reichsbundes aus der Ortsgruppe Straßhof ausgetreten ist, was die deutschen Helden jetzt veranlaßt, neue Mitglieder zu werben. Auch wollen wir einzelnen Beamten, welche Mitglieder des Reichsbundes sind oder viel in den Kreisen verkehren, zeigen, unter welchen Leuten sie sich bewegen.

Wenn dieses Vorgehen von „deutscher Einigkeit und Brüderlichkeit" auf die noch nicht in unseren Reihen marschierenden Eisenbahner das richtige Licht werfen wird, so müssen sie sowie wir Organisierten über diesen Fall denken: Pfui! Wie uns von sicherer Seite mitgeteilt wird, wird dieser Prozeß noch eine Disziplinaruntersuchung zur Folge haben.

Wiener-Neustadt. Anläßlich einer am 7. Juli stattgefundenen Hilfsfahrt, an der sich auch der Heizhauschef Bergmann beteiligte, kam es zwischen diesem und dem Lokomotivführer zu folgenden Zwischenfall: Als Herr Bergmann auf die Maschine stieg, herrschte er den Lokomotivführer an: „Machen Sie doch die Tür auf, wenn ich komme!" Der Lokomotivführer antwortete: „Ich bin doch kein Türlaufmacher." Darauf Herr Bergmann: „Sie werden doch Ihrem Vorgesetzten die Tür aufmachen. Lassen Sie sich als Hofrat pensionieren, wenn Sie so kommod sein wollen." Fehlgeschossen, Herr Bergmann! Die Geschichte mit der Hofratspension ist für Sie ein bißchen blamabel. Die Aussicht auf den Hofratsposten ist nur für jene reserviert, die ein festes Sitzfleisch à la Bergmann haben. Nur müßten Sie, Herr Bergmann, in Ihren Umgangsformen mit den Untergebenen eine kleine Korrektur vornehmen, da es sonst unmöglich wäre, sich in ernsten dienstlichen Angelegenheiten an Ihre Adresse zu wenden.

Komotau. (Buschtiehrader Eisenbahn.) Da gegenwärtig die Lokomotiven mit Braunkohle geheizt werden, so war eine kleine Umgestaltung der Maschinen und der Tender notwendig. Die Maschinen bekamen als Neuerung einen „Rosenkamin" und auf den Tender wurde ein 40 Zentimeter hoher Holzrahmen aufgesetzt und die Umwandlung war fertig. Nun hat aber der 40 Zentimeter hohe Holzrahmen auf dem Tender für das Heizpersonal einen großen Nachteil. Schon früher, bei der Heizung mit Schwarzkohle, mußte der Heizer unzähligemale auf den Tender hinaufsteigen, um den notwendigen Kohlenvorrat handgerecht zur Feuerung vorzuräumen. Durch Aufstellen des Holzrahmens kann jetzt der Heizer während einer Tour wenigstens vierzigmal über die anderthalb Meter hohe Wand springen und wieder zurückklettern. Wenn schon durch die Feuerung mit Braunkohle der Aufsatzrahmen auf den Tender notwendig war, um einige Tonnen Kohlen mehr unterzubringen, so hätte man anderseits doch vorsorgen können, daß durch eine Verbesserung oder durch Beistellung eines Helfers der ohnehin anstrengende Dienst der Heizer nicht noch erschwert wird. Nicht nur der Heizer und der Führer leidet darunter, sondern auch die Sicherheit des Verkehrs. Da nun der Heizer zumeist im Kohlenraum des Tenders mit Hervorräumen der Kohle beschäftigt ist, so muß notgedrungen der Führer auch öfter selbst die Feuerung besorgen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit des Führers abgelenkt. Denn Geschwindigkeit regeln, aufpassen und feuern zu gleicher Zeit ist entschieden zu viel verlangt. Der Heizer hat die Pflicht, neben seinen vorgeschriebenen Arbeiten ebenfalls die Strecke und deren Umgebung zu überwachen. Nun steckt aber der Heizer die größte Zeit im Kohlenraum und kann infolge des hohen Holzrahmens die Strecke gar nicht sehen. Zudem bekommt er die Flugasche und Funken direkt in die Augen, so daß sich oft Fremdkörper unter den Augenlidern festsetzen und der Heizer längere Zeit wie geblendet auf der Maschine steht. Die hohe Aufsichtsbehörde, die sich stets auf die Einhaltung der vorgeschriebenen Instruktionen beruft, möge selbst einmal versuchen, ob es unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei der B. E. B. den Lokomotivheizern möglich ist, dem schweren und verantwortungsvollen Dienst in jeder Beziehung gerecht zu werden. Die Herren dürften bald anderer Ansicht werden.

Stauding (k. k. Nordbahn). Laut Normierung sollen in der Station Stauding 15 Verschieber sein, die sich in fünf Partien zu je drei Mann aufteilen. In Wirklichkeit schaut es aber anders aus. So zum Beispiel versieht schon seit Jahren ein Verschieber den Dienst eines Wagenschreibers. Ein Oberverschieber, der sonst die Bedienung der Staudina-Strambergerer Lokalbahn über hat, macht Dienst als Verschubaufseher. Jetzt kommen noch die Erholungsurlaube der Verschubaufseher und Blocksignaldiener hiezu, deren Dienste auch immer vom Verschubpersonal während der Urlaubszeit vertreten werden. Rechnen wir dann noch die Erholungsurlaube der Verschieber selbst hinzu, die auch täglich einen Mann von irgendeiner Partie wegnehmen, so bleiben zum faktischen Verschubdienst nur elf Mann. Tatsache ist, daß zum wirklichen Verschubdienst nie mehr als fünf Mann vorhanden sind. Und von diesen fünf Mann muß stets ein Mann zur Disposition des diensthabenden Verkehrsbeamten jederzeit bereitstehen. Die restlichen vier Mann vereilen sich so, daß zwei Mann auf der Nordseite und zwei Mann auf der Südseite verschieben. Zudem wird die Verschiebung in der Station Stauding noch dadurch erschwert, daß gegenwärtig die Sicherungsanlagen außer Betrieb gesetzt wurden, was wiederum eine erhöhte Aufmerksamkeit des Verschubpersonals beansprucht.

Wer nun den Dienst und die Geleiseanlagen in der Station Stauding kennt, wird zugeben müssen, daß unter den angeführten Tatsachen eine korrekte und sichere Manipulation beim Verschubdienst mit bestem Willen nicht möglich ist. Das Personal wird gehetzt und angetrieben und muß sich bei dieser lebensgefährlichen Jagd noch die grobsten Anflegelungen seitens einiger Vorgesetzten gefallen lassen. Der Herr Stationsvorstand droht jedem mit Geldstrafen (1 bis 5 Kr.), der nicht im Laufschritt verschieben will. Wer kann unter den geschilderten Verhältnissen dem Verschubpersonal die Schuld beimessen, wenn in der Hast irgendein Fehler oder ein Unglück passiert? Das Personal wird so ausgebeutet, daß es in seiner 12- bis 18stündigen Dienstzeit nicht einmal Zeit hat, ein warmes Essen einzunehmen. Wenn schon das Personal eine kleine Pause hat und will sich in der Verschieberkaserne das Essen auf dem dortigen Ofen wärmen, ist wiederum kein Heizmaterial vorhanden, weil weder Holz noch Kohle beigestellt wird. Wie uns mitgeteilt wurde, soll das Heizen in diesem Lokal direkt verboten worden sein. Da es unter solchen Zuständen nicht möglich sein kann, auf die Dauer auszuhalten, so bitten wir die vorgesetzte Dienstesstelle, die Angaben des Personals zu prüfen und eine dienstliche Besserstellung der Verschieber in der Station Stauding anzuordnen.

Lienz. Am 24. v. M. ereignete sich im Heizhaus Lienz ein Unfall, bei welchem ein Menschenleben zu beklagen ist. Auf dem Heizhausgeleise Nr. 2 mußte wegen Vornahme einer Reparatur bei einer Lokomotive dieselbe verschoben werden. Um die Reparatur ohne Zeitverlust beheben zu können, setzte der Schlosserpartieführer Karl Moßbacher die Lokomotive in Gang; der Putzmeister Johann Niedertrojer war in demselben Moment bei einer anderen Lokomotive beschäftigt und kam dabei so ungünstig zwischen die Puffer, daß er in einer Stunde darauf verschied. Johann Niedertrojer war ein ruhiger, ernster Genosse und hinterläßt eine trauernde Witwe und ein Kind.

Knittelfeld. (Werkstätte.) Wir sind leider gezwungen, die Presse in Anspruch zu nehmen, um die Zustände in der Abteilung II (Dreherei) gebührend zu kennzeichnen. In dieser Abteilung herrscht der durch seinen ungeheuren Bierkonsum und als Viehplatzaufputzer bekannte Enzfelder als Werkmeister. Nun haben wir schon früher einmal darauf hingewiesen, daß Enzfelder seine Stellung als Werkmeister mißbraucht, indem er Dreher, soweit dieselben Mitglieder seines Vereines sind, bei Besetzung von Drehbänken vorzieht, so daß es den Anschein erwecken muß, seine Freunderln können sich die Drehbänke aussuchen. Oder ist es keine Gunstbezeugung, wenn man einen Dreher, welcher Mitglied des Enzfelder-Vereines ist, von einer Drehbank weggibt, weil es dem Herrn zu viel staubt, dafür aber einen anderen, älteren Dreher zu dieser Arbeit stellt?

Diesem darf es nicht zu viel stauben, der muß diesen Schmirgelstaub fressen. Wehe aber einem Dreher, welcher anders gesinnt ist als Herr August, wenn er sich erlauben würde, um eine bessere Drehbank zu ersuchen; der bekommt eine Antwort, als wenn er ein Murmeltier gefragt hätte. Für welche Leute dieser Herr die Dreher betrachtet, geht aus seiner Aeußerung: „er wird den Sauhaufen (Dreherei) schon noch ausmisten" hervor. Nun, Herr Werkmeister, da hätten Sie sich ja endlich eine Arbeit gefunden, die für Sie paßt. Sie haben mit dieser Aeußerung wohl Ihre Klubgenossen gemeint, denn die Dreher müssen sich auf das entschiedenste dagegen verwahren, von Ihnen als Schweine betrachtet zu werden.

Sie vergessen wohl ganz und gar, daß diese Geschöpfe von Ihnen sehr bevorzugt werden und sich dieselben nur in Ihrem Umkreis befinden, sich in Ihrer Gunst sonnen und auf Grund dessen sich Dinge erlauben, bei welchen ein anderer schon gleich hinausgeflogen wäre. Aber Ihre Klubgenossen dürfen sich derlei Dinge ohneweiters erlauben.

Nun, Herr Enzfelder, wenn Sie den Sauhaufen ausmisten wollen, so haben Sie ein weites Feld und lassen Sie die Dreher mit dieser Arbeit in Ruhe, denn Sie haben gewiß im angedeuteten Kreise zu tun genug, denn wir haben Ihnen bewiesen, wo sich diese Geschöpfe befinden. Jedenfalls werden Sie bei dieser Arbeit mehr Fachkenntnisse entwickeln als Sie für die Dreherei besitzen.

Dziedits. (Heizhaus.) Wie spart man am günstigsten? Wenn man eine Zitrone zu stark auspreßt, spürt man im Safte die Bitterkeit. Wenn man Bedienstete durch Ueberbürdung zu stark ausbeutet, so kann bei ihrer Meinung von den Vorgesetzten auch nur Bitterkeit durchkommen. So ist es bei der Heizhausleitung Dziedits. Wir können nur mit größter Erbitterung von unserem Heizhausleiter Herrn Inspektor Zucker sprechen, der von uns den letzten Tropfen von Leistungsfähigkeit herauspressen will.

Sparen ist ja ganz schön und ein wichtiger Faktor im sozialen Leben, da die steigende Teuerung dafür sorgt, daß man nur mit größter Sparsamkeit ein halbwegs bescheidenes Dasein führen kann. Aber sparen, wie es sich unser Herr Inspektor Zucker und sein getreuer Knappe, Herr Rechnungsführer Adjunkt Prosser, vorstellen, kann im Interesse einer anstandslosen Abwicklung eines regen Verkehrs nicht am Platze sein. In letzter Zeit besonders traten die Lokomotivführer mit bangem Herzen den Dienst an, da ihnen schon der Dienstantritt genug Fatalitäten bereitete. Wir wollen einen solchen Dienstantritt genau wiedergeben:

Der Lokomotivführer zum Maschinenmeister: „Mit welcher Maschine und welchen Heizer fahre ich?" Der Maschinenmeister: „Lokomotive 5135; als Heizer suchen Sie sich von der Kohlenladepartie denjenigen aus, der ihnen am besten paßt." Der Führer protestiert gegen einen so ungeübten und ungeprüften Heizer, was ihm aber nichts nützt, da kein anderer vorhanden ist. Nachdem er dann die Maschine untersucht hat, kommt er zum Maschinenmeister mit der Meldung, daß die angegebenen Reparaturen nicht durchgeführt sind, worauf er zur Antwort bekommt: „Es seien in der Nacht keine Schlosser im Heizhaus, oder es wäre keine Zeit gewesen." Weiters meldet der Führer: „Es sei auf der Maschine nicht das geringste Werkzeug und nicht einmal ein Löscheimer." Diesbezüglich wird er an den Rechnungsführer Prosser, welcher mit Argusaugen die Werkzeugausgabe überwacht oder vielmehr verhindert, gewiesen, welcher den Führer zum Heizhausleiter, dieser ihn wieder zum Betriebsleiter schickt. So vergeht die Zeit und der Führer als nachgiebiger Teil fährt mit der mangelhaften Lokomotive weg, auf das Risiko, daß er nach vollendeter Tour um eine Strafe mehr hat.

Die Hauptsache ist und bleibt, daß die Heizhausleitung große Ersparnisse erzielt, da ja dann die Tantiemen dementsprechend ausfallen. An Kohle sind auch enorme Ersparnisse erzielt worden, obwohl das Personal durch das ganze Jahr sehr geringe Kohlenprämien bekam. Eine Turnusgruppe verdient durch mehr als sechs Monate immer nur 15 bis 28 Prozent vom Kilometergeld an Prämien. Laut Norm vom Jahre 1908 gebührt, wenn die Prämien einer Turnusgruppe durch drei Monate unter 40 Prozent des Kilometergeldes betragen, eine Erhöhung des Kohlenausmaßes. Wie kann man uns das Ausmaß erhöhen, wenn Inspektor Zucker so große Ersparnisse zu verzeichnen hat. Es ist Sache der k. k. Nordbahndirektion, dieses aufzuklären. Während Zuckers Regime konnten wir sehen, was Tantiemen machen eigentlich ist. So eine Ausnützung und Unterdrückung des Personals kann nur in Dziedits, sonst aber nirgends auf den ganzen Linien vorgekommen sein.

Da findet sich aber noch mancher Kollege, welcher diese Ausbeuterei durch skrupellose Dienstfresserei unterstützt, indem er aus Kilometerhunger die ihm nach längerer Dienstour gesendete Ablösung zurückweist und selber noch weiterfährt.

Der Sparwut unseres Inspektors Zucker haben auch unsere Heizer, welche der Organisation leider größtenteils noch fernstehen, zu verdanken, daß sie noch immer als Stiefkinder behandelt werden und, zum Unterschied von anderen Heizhausleitungen, nach Ankunft im Heimatsheizhaus oft 100 bis 140 Körbe Kohle abziehen müssen, da Herr Zucker für diese Arbeit keinen Mann bewilligt.

Wir verlangten auch schon öfter eine Nachtreserve der Schlosser, damit auch in der Nacht Reparaturen durchgeführt werden können. Bisher erzielten wir keinen Erfolg, da das Kapitel Schlosser eine gute Handhabe zum Sparen ist, was man schon aus dem Umstand ersehen kann, daß bei uns die Schlosser mit Kr. 2·30 aufgenommen werden. Um die Gunst einer Aufnahme zu erreichen, muß so ein Begünstigter erst ein Probestück machen, mit welchem dann das Magazinsinventar bereichert wird. Ein schönes Los, ein Staatsbahnschlosser zu sein. Da hier in Dziedits viel zu wenig Professionisten sind, werden die paar bestehenden überbürdet und von allen Seiten angetrieben, so daß sie eine begonnene Arbeit nie ordentlich vollenden können. Dafür bekommen solche, welche schon fünf Jahre und länger dienen, Kr. 3·40 täglich. Da Herr Inspektor Zucker auch mit den Putzern sehr spart, sind die Schlosser gezwungen, bei Revisionen die ganze Lokomotive erst zu putzen.

Die Qualifikationen verursachten dem Inspektor Zucker eine Unannehmlichkeit, welche schon in Untersuchung steht, sowie viele andere Sachen. Es wäre sehr nötig, daß diese Angelegenheiten gründlich untersucht werden möchten sowie auch die Kohlenübernahme, welche durch den Adjunkten Prosser durchgeführt wird, um den Hunderkronenoten auf die Spur zu kommen. Trotzdem dem Vorstand Herrn Oberinspektor Winternitz so manche Vorkommnisse bekannt sind, scheint selber zu schwach zu sein, die Protektion des Inspektors Zucker zu bewältigen. Als bester Beweis dient der Vorfall vom 24. November 1912, welcher zwischen Herrn Oberinspektor Winternitz und Herrn Inspektor Zucker in der Heizhausleitung vorgekommen ist, wo es zu einer derartigen Auseinandersetzung kam, daß die Bediensteten jeden Moment erwarteten, die Gendarmerie holen zu müssen, und alles das ließ der Vorstand gut sein. Das dienstliche Einvernehmen des Inspektors Zucker mit den anderen Herren Dienstvorständen im Interesse des Dienstes läßt sehr viel zu wünschen übrig. Auch das sonstige gesellschaftliche Leben ist für Inspektor Zucker in Dziedits bereits beendet, höchstens daß er noch in Bielitz durch Intervention des Roten Kreuzes die notwendige Beob—achtung findet.

Die Bediensteten der Heizhausleitung Dziedits erhoffen seitens der k. k. Nordbahndirektion eine baldige Abhilfe. Widrigenfalls wären die Bediensteten gezwungen, mit näher detaillierten Tatsachen noch weitere Schritte zu unternehmen.

Iglau. Es dürfte niemand wundern, daß Iglau seit einigen Jahren zur Strafstation herabgesunken ist, daß es aber zum Zuchthaus wurde, das kann nur jene wundern, die die Rückständigkeit eines Teiles des Personals, die Stations-, Bahnerhaltungs- und Heizhausvorgesetzten sowie den Bahnarzt Dr. Bauer nicht kennen. Da dem Inspektorat Nimburg die Verhältnisse der Station Iglau bekannt sind, ist es leicht begreiflich, daß Beschwerden über Vorgesetzte dort meist verworfen, wenn nicht gar die Beschwerdeführer bestraft werden. Bei der Bahnerhaltung werden schon lange Zeit fünfzehn Arrestanten beschäftigt, obzwar Arbeitslose um Arbeit bitten gehen, bei anderen Gruppen wird der Arbeiterstand wegen Arbeitsmangel reduziert und Arbeiter entlassen, die können aber am Oberbau nicht verwendet werden, denn zu solch „technischen" Arbeiten können nur Sträflinge verwendet werden. Die Arbeiterfeindlichkeit unserer Bahnerhaltungssektion haben wir schon wiederholt bewiesen, erst waren es Italiener und jetzt sind es Arrestanten, die ehrliche Arbeiter um ihr Brot bringen.

Wie gerecht die Qualifikationsbeschreibungen und das außertourliche Avancement in Iglau waren, ist bezeichnend für diese Musterstation, so bekam ein Anhänger der Abstinentenbewegung in die Qualifikationsliste den Vermerk: „Warnung wegen Trinken"! Uns kann das nicht wundern, hat doch der Herr Stationsvorstand schon wiederholt Leute wegen Volltrunkenheit vom Dienst suspendiert, obwohl nachträglich von drei Aerzten konstatiert wurde, daß diese Leute vollständig nüchtern sind. Es ist nicht immer gerecht, wenn man sich einbildet, an jedem Bediensteten sein eigenes Spiegelbild zu sehen. Turnusvertrauensmänner sind zwar in Iglau gewählt worden, doch was kümmert dies einen gerechten Vorstand? Wenn ein neuer mörderischer Turnus herauskommt, wählt sich der Vorstand einen „nichtgewählten" Vertrauensmann, der unterschreibt diesen bedeutend schlechteren Turnus, ohne seine Kollegen zu befragen und erhält dafür ein außerordentliches Avancement! Wo waren bei dieser Turnusmache die Vertrauensmänner der anderen beteiligten Gruppen? Wo waren die Vertrauensmänner der Manipulanten, Personen- und Lastzugskondukteure, der Aushilfskondukteure, respektive der Fahrarbeiter? War für alle diese Gruppen der Oberkondukteur Leidermann maßgebend? Dann hätte er aber auch für jede Gruppe ein „Außertourliches" erhalten sollen!

In letzter Zeit macht sich das Assistentchen Bittner unliebsam bemerkbar; wir erinnern dieses Herrchen, daß es unmöglich ist, in zehn Minuten vom Stationsplatz ins Wirtshaus „am Nordpol" zu gehen, dort zu saufen und noch rechtzeitig zur Abfahrt am Zuge zu sein. Er wird es doch aus Erfahrung wissen, daß es sich gut längere Zeit im Wirtshaus sitzen läßt und man sich dann höchstens mared meldet. Darum würden wir ihm raten, unwahre Anzeigen nächstens zu unterlassen, denn solche Anzeigen könnten ihm am meisten schaden.

Ende Juni mußte bei der Heizhauskanzlei etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein; es standen viele Arbeiter herum und ein Heidenspektakel war zu hören. Einige erzählten sich, es sei darin ein Kampf mit einem Tobsüchtigen, doch rasch verdufteten sich die Umstehenden, als sie die sattsam bekannte Stimme des Zuchthausdirektors recte Maschinenkommissär Valese Edler v. Gretaburg erkannten, er hatte, wie gewöhnlich, seinen „kritischen Tag". Jeder fürchtete, von dem gereizten, brüllenden Löwen gefressen zu werden, darum die

große Flucht! Dieser lebende, wandelnde Strafkoder sollte sich lieber mehr darum kümmern, daß die zerlumpten Maschinen auch wirklich zur Revision kommen und nicht nur vom Lackierer auf der Revisionsskala revidiert werden, dann wird es nicht vorkommen, daß ein Lokomotivführer einen Tag in Schönwald mit gebrochener Schieberstange ankommt und gleich darauf, zwei Tage später, zwei Exzenterschrauben verliert. Der Lokomotivführer wurde für die Schlamperei, die im Iglauer Heizhaus herrscht, durch Abzug vom Streckendienst bestraft! Zum Glück werden nicht alle Lokomotivführer im hierortigen Heizhaus gleichmäßig behandelt; hier ist die Protektion doch zu etwas gut, sonst wäre unser gesamtes Maschinenpersonal nichts anderes als eine Strafkompagnie. Vor einigen Tagen fuhr ein Lokomotivführer mit einer solch zerlumpten Lokomotive; zum Ueberfluß stand auch noch darauf das Betriebsinspektoratsorgan S. In Leschtina angekommen, bemerkte der Führer, daß er weder Wasser noch Dampf hatte. Er mußte erst längere Zeit Dampf sammeln. Eine Anzeige durfte jedoch nicht erstattet werden. Noch größerer Protektion erfreut sich der „außertourliche Maschinenmeisterkandidat" Lokomotivführer Fr. Wir bringen diesem Herrn die Vorschrift zur Verhütung der Lugentuberkulose in Erinnerung — denn auch Speichellecken kann gefährlich werden! Wenn nicht bald menschlichere Behandlung im Heizhaus Iglau Platz greift, sind wir gezwungen, energischer aufzutreten. Dann ist es aber aus mit Dienstfreikarten und mit dem Einkauf von Butter und Eiern in Bergersdorf und mit den männlichen Dienstboten.

Beinahe hätten wir auf unseren Zuchthaus-, respektive Wunderdoktor Bauer vergessen. Dieser Doktor Eisenbart kuriert die Leut' nach seiner Art: Er schmeißt die Patienten mit allen Grobheiten beflegelt hinaus und schickt sie als gesund in den Dienst. Einem Oberbauarbeiter wurde beim Unterkrampen der Schwellen durch einen Steinsplitter das Auge verletzt. Der Splitter wurde im Spital aus dem Auge entfernt, doch der Augenstern rann aus, der Mann ist auf dem Auge erblindet. Nachdem er zwei- oder dreimal in die Ordinationsstunde dieses Heilkünstlers, Bahnarzt Dr. Bauer, kam, riß ihm derselbe brutal die Scheuklappe vom Auge, beschimpfte ihn einen Schwindler und jagte ihn sofort als gesund in den Dienst. Es ist auch ärgerlich für solch einen Bahnarzt, wenn ein Arbeiter auf einem erblindeten Auge auf Kommando nicht sehen will, macht doch Doktor Eisenbart „Blinde gehend und Lahme wieder sehend!" Eine Auszeichnung würde Dr. Bauer auch für die Behandlung des Heizers Slavik verdient haben, nur schade, daß gerade jetzt die Leder-Preise so hoch sind.

Hier könnte das k. k. Eisenbahnministerium ohne Schaden für das Personal Ersparnisse machen!

Schreckenstein. (Zwei Klassen von Volksgenossen.) Im Amtsblatt vom 1. Juli 1913, 31. Stück, wurde zur Kenntnis gebracht, daß der verstaatlichte Abgeordnete Otto Kroh als gut bestallter Oberrevident mit Wirksamkeit vom 1. November 1913 in die Gehaltsstufe von 4000 Kronen vorrückt. Bei dieser Vorrückung muß man unwillkürlich an die vielen ständigen sowie Aushilfsarbeiter in der hiesigen Station denken, welche Jahr um Jahr vergebens auf eine definitive Anstellung hoffen. So mancher von diesen Arbeitern steht in den Reihen des Reichsbundes und läßt sich von den gewissenlosen Drahtziehern dieser Organisation am Narrenseil führen. Was wurde diesen Leuten von seiten des Reichsbundes nicht alles schon versprochen? Eine frühere Anstellung und ein gutes Ansehen bei ihren Vorgesetzten wurde ihnen von den Vertrauensmännern des Reichsbundes förmlich garantiert, wenn sie Mitglieder dieser Organisation würden. In letzterer Zeit wurde es ihnen von dem bekannten Habich schwarz auf weiß gezeigt, daß jene Arbeiter, welche Mitglieder des Reichsbundes sind, mit 1. Juli zu Aushilfsdienern ernannt werden. Ja, dieser Mensch, der es mit der Wahrheit weder im privaten noch im öffentlichen Leben, jemals genau genommen hat, trieb es sogar so weit, einzelnen Arbeitern die sofortige definitive Anstellung zu versprechen. Und wirklich fanden sich Leute, die den Schwindel glaubten. Man muß sich wirklich über den naiven Glauben dieser Leute wundern, denen gerade von Freunden und Mitgliedern des Reichsbundes schon arg genug mitgespielt wurde.

Wir erinnern nur an jene Arbeiter im Fahrdienst, welche 1908 in den Bahndienst aufgenommen wurden und 1909, also noch unter der Verwaltung der österreichischen Nordwestbahn, zu Aushilfskondukteuren ernannt wurden. Die betreffende Zuschrift, mit welcher die Ernennung erfolgte, hatte folgenden Wortlaut:

An den Herrn N. N., Aushilfsarbeiter für den Fahrdienst in Schreckenstein.

Sie werden hiemit ab (Datum) zum Aushilfskondukteur ernannt.

Das Betriebsamt Prag:
Klaus m. p.

Bei der Uebernahme der Bahn, also 1910, wurden diese Bediensteten nach einjähriger Verwendung als Aushilfskondukteure ohneweiters zu Aushilfsarbeitern für den Fahrdienst dekretiert. Bald darauf verlangte man von ihnen, daß sie ein Gesuch, versehen mit 1 Kr.-Stempel, überreichen sollen, um auf diesem Wege um ihre Wiederernennung zum Aushilfskondukteur bei der Direktion bittlich zu werden. Wie das Gerücht lautet, sollen diese Gesuche unter dem damaligen Vorstandstellvertreter, Herrn Steinbrecher, in der Tischlade liegen geblieben sein, wo sie dann nach seiner Versetzung aufgefunden wurden. Gewiß ein Fall von besonderer Gewissenhaftigkeit eines Vorgesetzten, dessen nationale Begeisterung soweit ging, daß er selbst Mitglied des Reichsbundes war. Nur hatte diese nationale Begeisterung die Schattenseite, daß das Streben nach dem goldenen Kragen bei Herrn Steinbrecher, gleichwie bei seinem Freund, dem Abgeordneten Kroh, bedeutend höher stand, als das Pflichtgefühl, seine ihm unterstehenden Volksgenossen in der Verbesserung ihrer materiellen Lage behilflich zu sein.

Wenn Herr Steinbrecher mit der gleichen Gewissenhaftigkeit die Interessen der Personals in Trautenau, wo er gegenwärtig Vorstand ist, vertritt, wie er die Interessen der Aushilfsarbeiter in Schreckenstein vertreten hat, so ist dem dortigen Personal zu gratulieren. Ja, es sind eben zwei Klassen von Volksgenossen. Eine Klasse, welche mit dem heißen Verlangen nach Rang erfüllt ist und eine Klasse, die als Arbeiter ausgeschunden und zur Zeit von Wahlen den verschiedenen Kandidaten des Nationalverbandes die Stimmen zutreiben müssen.

Graz. (Staatsbahnhof.) Der seinerzeit im „Eisenbahner" erschienene Artikel „Diätenschinderei" hat insoweit gewirkt, daß nicht jeder Bedienstete der k. k. Betriebsleitung nach Belieben auf die Strecke fährt, um Diäten zu machen. Desto mehr wird dieses System vom Amtsleiter selbst und von den Kassenrevisionsorganen in ausgiebigerem Maße ausgenützt. Ferner wird durch den Oberoffizial Müller ein Kanzleiexpedient für den Verkehrsdienst auf die Strecke entsendet, welcher bei jeder Tour Anstände hat. Dieser Substitut ist schon infolge seines Diensttitels zu dem Verkehrsdienst nicht zu verwenden (Erlaß Zahl 1226 und 1332/V, ex 1912 der k. k. Staatsbahndirektion Villach). Daß Herr Müller durch solche Protegierung sein Ansehen bei den anderen Bediensteten, die für diesen Substitutsdienst autorisiert sind, nicht erhöht, ist selbstverständlich, notabene da durch diesen protegierten Substituten Unkorrektheiten, ja sogar Schädigungen der Bahnanstalt vorgekommen sind. Herr Müller sollte diesen Bediensteten mehr Wohlwollen entgegenbringen, und ihnen zu dem Definitivum verhelfen, da mehrere schon jahrelang auf normierten Unterbeamtenposten als Taglöhner den Dienst versehen müssen, nicht aber einzelne Bedienstete, wo die Frauen eine Rolle spielen, protegieren. Sollten diese Uebelstände nicht aufhören, so wird noch an anderer Stelle darüber gesprochen werden.

Komotau. (Buschtiehrader Eisenbahn.) Wir müssen schon wieder Klage führen über die schlechten Turnusverhältnisse im hiesigen Heizhaus. Diesmal sind es besonders die Kollegen im kleinen Lastzugturnus, die unter der Rücksichtslosigkeit, mit welcher man die Ruhezeiten zusammenschraubt, leiden. Der genannte Turnus bestand ursprünglich, laut Graphiken, aus 12 Partien, der auch von allen Kollegen als annehmbar bezeichnet wurde. Aber dieses Glück, einmal eine menschenwürdige Einteilung für Dienst- und Ruhezeiten zu haben, war uns nicht lange beschieden, denn da gab es noch einen zweiten „kleinen Turnus" mit fünf Partien. Dieser war derart schlecht, daß ihn selbst viele Vorgesetzte für unmöglich erklärten. Während diesen fünf Tagen waren vier Tage, wo ein großer Teil der Nachtruhe geraubt wurde, und die Zeitdifferenz von einer Tour zur anderen nur auf einen sogenannten „schnellen Schlaf" berechnet war. Man hatte also zwei kleine Turnusse, einen annehmbaren und einen unmöglichen. Was war also einfacher für unser Heizhauskommando, als diese beiden Turnusse zu einem zu verbinden. Man hatte zwar den freien Tag dadurch vom 12. auf den 17. Tag verlegt, aber das kann doch einem Lenker der Heizhausschicksale nicht nahegehen. Der unmögliche Turnus ist nicht mehr, und damit fertig. Nicht genug an dem, leidet das hiesige Personal an den vielen Extradienstleistungen, von denen es hätte schon längst entlastet werden können. Da gibt es Weiperter, Krimaer und auch Saazer Ablösung, dann gibt es oft täglich eine Probefahrt und am Beginn einer jeden Woche Gegenzüge des Prager Personals, wie Zug 62 und 52 a. Und um sich nicht zu viel an sein Heim zu gewöhnen, bekommt auch wöchentlich einer einen dreitätigen Materialzug. Alle diese Extratouren werden zum großen Teil vom kleinen Turnus mitbestritten. Vorzugsweise, wenn ein Zug entfällt, kommt als Vergütung eine entsprechend längere Dienstleistung. Wenn man noch bedenkt, daß größtenteils jüngere Kollegen, also die noch arbeitsfreudigsten erbittert sind, so weiß man, daß die Ausbeutung schon die Maximalgrenze erreicht hat. Wir appellieren an das Wohlwollen des Herrn Zentralinspektors Tauber, und erwarten von seiner Seite eine rasche Erledigung dieser Angelegenheit, und zwar nicht in Form von Tourenumstellung, sondern durch Vermehrung des Personals um eine Partie, die uns zwischen den schlechten Touren einen freien Tag einschiebt. Es ist das kein kopfzermürbendes Mittel, dafür aber um so fähiger, um unseren bis jetzt gerechten Beschwerden ein Ende zu bereiten.

Versammlungsberichte.

Neumarkt-Kallham. Am 13. Juli sprach hier Genosse Somitsch über „Parlament und Eisenbahner".

Kufstein. Am 11. Juli fand hier eine gut besuchte Zugsbegleiterversammlung statt, die sich mit dem Ausbau des Vertrauensmännersystems befaßte. Anschließend an die Versammlung wurde die Abschiedsfeier des nach Wien versetzten Genossen Johann Wippel abgehalten. Durch den Abgang des Genossen Wippel verliert die Ortsgruppenleitung einen der tätigsten Mitarbeiter.

Leobersdorf. Am 9. Juli fand in Leobersdorf eine Zugsbegleiterversammlung statt, zu welcher Genosse Swoboda und Genosse Straßer als Referenten erschienen waren. Genosse Straßer hielt über das Vertrauensmännersystem der Zugsbegleiter ein wirkungsvolles Referat, worauf Genosse Swoboda über Organisationsfragen im allgemeinen und über Fragen der Zugsbegleiter im speziellen sprach.

Krems an der Donau. Am 28. Juni fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Dušek über „Personalhäuser und Quartiergeldfrage in Krems" referierte.

Bruck an der Mur. Am 8. Juli sprach hier Genosse Hondl über „Die Forderungen der Zugsbegleiter".

Schreckenstein. Am 7. Juli sprachen hier in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung die Genossen Paul und Grünzner über „Die geplanten Verschlechterungen auf den k. k. Staatsbahnen".

Aus den Organisationen.

Bielitz. Am 1. Juli fand im Vereinslokal die diesjährige Generalversammlung unter starker Beteiligung der Mitglieder statt. Bei derselben wurde Stationsmeister Genosse Hilscher als Obmann gewählt, welche Wahl reichen Beifall fand. Unter den gewählten zwölf Ausschußmitgliedern wurden am 10. Juli die Funktionen wie folgt verteilt: Karl Miodonski, Obmannstellvertreter; Leo Zinn, Schriftführer; Josef Gieler, Kassier; Andreas Blahut und Andreas Kotzmann, Kontrolle; Karl Meißl, Franz Hruby, Ignaz Pawelka, Josef Chalupa, Josef Czader, Johann Stankiewicz und Karel Plewniak, Ausschußmitglieder. — Bei dieser Sitzung wurde auch beschlossen, ein Vertrauensmännersystem einzuführen, wodurch außer der engeren Verbindung zwischen Mitglied und Ausschuß auch die Möglichkeit hergestellt wird, Nachwuchs für Vereinsfunktionen zu erziehen. Als Vertrauensmänner wurden folgende Genossen gewählt: Heinrich Schneider, Josef Schubert, Franz Gruschka, Wilhelm Fritsch, Franz Barabasz, Johann Cora, Johann Russin, Franz Borgocz, Johann Moschkowski, Ladislaus Kojda, Karl Rojczik und Josef Zhelut.

Mürzzuschlag. Die Genossen vom Zugbegleitungspersonal werden auf die ab 1. August stattfindenden Besprechungen aufmerksam gemacht. Zusammenkunft jeden Dienstag nach dem 1. im Monat um halb 2 Uhr nachmittags im Hotel „Erzherzog Johann". Zahlreicher Besuch notwendig.

Parschnitz. Das Vereinslokal befindet sich ab 15. Juli im Gasthaus des Herrn Hampl in Neuwolta Nr. 91.

Neuern. Die restierenden Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die schuldigen Monatsbeiträge ehestens nachzuzahlen, da nach sechswöchigem Rückstand der Bezug des Fachblattes eingestellt und nach dreimonatigem Rückstand der betreffende Schuldner als ausgetreten behandelt wird. Restierende Mitglieder haben weder Anspruch auf Rechtschutz noch auf irgendwelche Unterstützung.

St. Veit an der Glan. Während der Waffenübung des Vertrauensmannes Genossen Bittner (21. Juli bis 18. August) sind die Monatsbeiträge an die Genossen Germann und Bacher abzugeben.

Graz I. (Adressenänderung.) Der Kassier der Ortsgruppe, Genosse Karl Boc, wohnt jetzt: Eggenberg, Prangelgasse 5, 2. Stock. — Das Arbeiterausschußmitglied Johann Nußmüller wohnt in Wetzelsdorfberg Nr. 79, Post St. Josef bei Stainz in Steiermark.

Stillfried. Bei der letzten Versammlung wurden folgende Genossen als Vertrauensmänner gewählt: Johann Slawek, Cyrill Letal, Josef Widhalm II, Franz Eder II, Josef Simeth, Josef Reichel und Josef Strapetz. — Die Vereinsbibliothek befindet sich ab 1. August im Vereinslokal, Schwabs Gasthaus in Angern. Die Bücherausgabe findet jeden ersten und dritten Samstag im Monat um 7 Uhr abends statt.

Leobersdorf. Bei der letzten Versammlung wurden folgende Genossen als Subkassiere aufgestellt: Glas für Wittmannsdorf; Teix für Guttenstein.

Proßnitz. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihre Mitgliedsbücher behufs Revision in den Monaten September, Dezember, März und Juni der Ortsgruppenleitung zu übergeben. An Stelle des Genossen Heinz wurde Genosse Karl Rieger in Konitz als Subkassier gewählt. Zum zahlreichen und pünktlichen Besuch der Monatsversamlungen wird freundlichst eingeladen.

Pilsen. Behufs Revision bleibt die Bibliothek im Monat Juli geschlossen. Ausgeliehene Bücher sind umgehend zu retournieren.

Versammlungsanzeigen.

In nachstehenden Orten finden Versammlungen statt:

Wien-Hauptzollamt. Am 2. August um ½8 Uhr abends im Gasthaus Lindner, Wien III, Ecke der Diang- und Adamgasse, Generalversammlung.

Stillfried. Am 27. Juli um 3 Uhr nachmittags im Quittners Gasthaus in Dürnkrut.

Bruck an der Mur. Am 10. August um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus Rasch in Mixnitz.

Sprechsaal.

Lokomotivpersonal der Buschtiehrader Eisenbahn.

Am 11. August um halb 11 Uhr vormittags findet in Oberdorf bei Komotau im Gasthaus „zur Stadt Leipzig" eine Versammlung des Lokomotivpersonals der B. E. B. mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige schlechte Lage des Lokomotivpersonals und der Heizhausbediensteten, ist es Pflicht des dienstfreien Personals, zu dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu kommen.

Offene Anfragen.

An die k. k. Staatsbahndirektion in Olmütz!

Am 17. Juni 1913 wurde in der Station Groß-Opatowitz der Zug 775 vor dem Einfahrtwechsel angehalten, weil die Einfahrt auf ein verstelltes Geleise gestellt war. Da bis heute in dieser Angelegenheit noch keine protokollarische Einvernahme des Personals stattgefunden hat und die Gefahr besteht, daß schließlich ein Unschuldiger dafür bestraft werden könnte, so wird um eine eingehende Untersuchung dieses Vorfalles gebeten.

An die k. k. Bahnerhaltungssektion in Schönbrunn-Witkowitz (Nordbahn)!

Am 24. Februar d. J. wurde in der Statoin Stauding von einem Bediensteten auf dem Hauptgeleise ein Schienenbruch entdeckt. Trotz mehrmaliger mündlicher Urgenz hat der betreffende Bedienstete die hiefür fällige Prämie von 4 Kr. nicht erhalten.

Im Dezember 1912 sendete ein Blockwächter die rote Legitimation seiner Frau und zweier Töchter zum Umtausch ein. Bis heute wartet der Blockwächter immer noch auf die Ausfolgung der grauen Formulare. Um baldige Erledigung wird höflichst gebeten.

Mitteilungen der Zentrale.

Zentralausschußsitzung am 9. Juli 1913. Beratung über die Durchführung der Aufbesserungen für die Eisenbahner und Stellungnahme gegen die in dieser Frage von den Gegnern eingenommene Haltung. — Erledigung mehrerer interner Organisationsfragen.

Ausweis des Vereines „Eisenbahnerheim".

An Spenden für das „Eisenbahnerheim" sind bei uns aus folgenden Orten in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Juli l. J. eingelaufen: Innsbruck IV 20 Kr., Zwettl 10 Kr., Wien, Nordbahnhof 30 Kr., Wörgl II 10 Kr., Triest II 20 Kr., Töppeles, zweite Rate 10 Kr., Neulengbach, zweite Rate 10 Kr.

Briefkasten der Redaktion.

Attnang. Waschküchengeschichten eignen sich wohl zur Veröffentlichung im „Korrespondenzblatt des Professionistenvereines", nicht aber für unser Fachblatt. — **J., Innsbruck IV.** Waschküchentratsch. — **Hainfeld.** Wir haben Ihre Zuschrift den Genossen von Wien-Hauptzollamt übergeben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine wie immer geartete Verantwortung.

Inserate

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine wie immer geartete Verantwortung.

Nur kurze Zeit
mit Wasser gekocht, ergeben
MAGGIS Suppen
in Päckchen
schmackhafte und kräftige Suppen.
Gegen 20 Sorten, wie: Erbs mit Speck, Schwammerl, Nudel etc.

1 Päckchen für 2—3 Teller 12 h.

Blaimscheins

Unikum-Margarine

Vereinigte Margarine- und Butterfabriken, Wien XIV.

Parteigenossen!

Bestellet euch jeder für eure Familie ein Paket fehlerfreier Reste, enthaltend: Prima Kanevas für Bettüberzüge, starken Hemdenoxford, Zefir für Hemden und Kleider, Blaudruck, Blusen- und Kleiderstoffe, Leinwand 2c. Alles in **Prima** Qualität. **40 Meter** um **16 Kr., beste Sorte 40 Meter** um **18 Kr.** per Nachnahme. Die Länge der Reste beträgt von 4 bis zu 14 Metern und kann jeder Rest bestens verwendet werden.

Für Wiederverkäufer glänzender Verdienst.

Mit Parteigruß

Leopold Wlček, Handweber

in **Nachod** Nr. 17, Böhmen.

70

Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

Kropf

dicken Hals, Drüsen beseitigt man rasch und gründlich durch

Hollerdauer Kropfbalsam

Flasche 4 Kronen.

Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 154 (Bayern).

Eisenbahner

die sich mit lohnender Nebenbeschäftigung befassen wollen, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht. Näheres postlagernd unter **„Reeller Verdienst"**, St. Veit a. d. Gölsen, Niederösterr.

Istrianer Rotwein

garantiert naturecht, per Liter 44 bis 46 Heller.

Raimund Kandolin, Pola.

Danksagung.

Tief gerührt durch die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust, welchen ich durch das plötzliche Hinscheiden meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin

Theresia Schauer

erlitten habe, fühle ich mich verpflichtet, allen teilnehmenden Freunden und Bekannten von Franzdorf und Payerbach für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden meinen innigsten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Franzdorf, im Juli 1913.

Karl Schauer,
Lokomotivführer d. S.-B.

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg **graue, gute, geschlissene** 2 K, bessere 2 K 40; **prima halbweiße** 2 K 80; **weiße** 4 K; **weiße, flaumige** 5 K 10; 1 kg **hochfeine, schneeweiße, geschlissene** 6 K 40, 8 K; 1 kg **Daunen** (Flaum), graue 6 K, 7 K; weiße, feine 10 K; allerfeinster **Brustflaum** 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, weißen oder gelben Ranking, **1 Tuchent**, 180 cm lang, zirka 120 cm breit, **mitsamt 2 Kopfkissen**, jedes 80 cm lang, zirka 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen **Bettfedern** 16 K; **Halbdaunen** 20 K; **Daunen** 24 K; **einzelne Tuchente** 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; **Kopfkissen** 3 K, 3 K 50, 4 K; **Tuchenten**, 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K. **Kopfkissen**, 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; **Untertuchente** aus starkem, gestreiften Grabl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80. Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. 2/

S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Böhmen.

Reichillustrierte Preisliste gratis und franko.

Ohrensausen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit

Gehöröl Marke Gantt Pangratius

Preis **4 Kronen.** Versand:

Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 154 (Bayern).

Erklärung.

Ich habe am 24. Juni 1913 die Lokomotivführersgattin, Frau Eisenkeil in Villach beleidigt. Ich nehme diese Beleidigung mit Bedauern zurück und danke der Frau Eisenkeil, daß sie von einer Klage bei Gericht Abstand genommen hat.

Barbara Gasser.

Achtung

Eisenbahner!

Zwei Jahreswohnungen in Bisamberg Nr. 236, seitwärts von der Prager Reichsstraße, bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Veranda, mit Gartenbenützung, im Hochparterre; Zimmer, Kabinett und Küche im Souterrain, billig ab August zu vermieten, 18 Gehminuten vom Bahnhof Korneuburg.

Ehrenerklärung.

Gefertigter hat in der Station Rosenbach im Gespräch mit mehreren Eisenbahnern über Frau Anna Wutte, Kondukteursgattin in St. Veit a. d. Glan, sehr ehrverletzende Aeußerungen gemacht, welche falschen Gerüchten entsprungen sind und jeder Grundlage entbehren. Gefertigter bedauert aufrichtig, Frau Anna Wutte in ihrer Ehre gekränkt zu haben, nimmt die damals ohne Vorbedacht gemachten Aeußerungen vollinhaltlich zurück und dankt für die Rücksicht, von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen zu haben.

St. Veit a. d. Glan, am 6. Juli 1913.

Peter Meßner, Kondukteur.

Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikspreisen kauft man am besten bei

Etzler & Dostal, Brünn

Schwedengasse Nr. 153.

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines. 68

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabriksplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch d. kleinste Mass wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

Bei **Flechtenleiden**

aller Art, speziell bei **nässenden und Schuppenflechten unübertrefflich, Hautausschlägen, Hämorrhoidalausschlägen,** selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo alle bisher angewandten Mittel versagten, verschafft

Apotheker Stauders

Euzema-Balsam

sofort Hilfe. — Euzema-Kur ohne jede Berufsstörung. — Patentamtlich gesch. 141.365. **Preis 5 Kr.**

Probedosen 3 Kr.

Allein nur echt durch die **Rothsche Apotheke, Kaufbeuren D. 37** (bayr. Allgäu). **Zahlreiche Dankschreiben** von **Geheilten,** insbesondere von solchen, die jahrelang alle möglichen Schmierkuren ohne jeden Erfolg angewandt.

Wassersucht

Nierenleiden, Herzbeschwerden, Blasenkatarrh, Sand und Grieß, Zuckerkrankheit, geschwollene Füße beseitigt man rasch durch **Dr. Nevilles**

Herz- und Wassersuchtstee.

Preis 4 Kronen, 3 Pakete 10 Kronen.

Alleiniger Versand:

Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 10 (Bayern).

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen, illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für K 1·50 in Briefmarken von **Dr. Rumlers Heilanstalt, Genf 831 (Schweiz).**

! 500 Kronen !

zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvertilger **„Ria-Salbe"** Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut, nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief 1 Krone.

KEMENY, Kaschau I., Postfach 12/115, Ungarn.

Bei alten, schmerzhaften Fußleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden 2c.) hat sich das **Sellsche Universal-Heilmittel,** bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungstee (Preis komplett **Kronen 3·90 inklusive Zollspesen**) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. — Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. — Das Universal-Heilmittel, **prämiiert mit vier goldenen Medaillen, ist echt nur allein** zu beziehen durch die **Sellsche Apotheke, Osterhofen B 25** (Niederbayern).

Sells Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungstee sind gesetzlich geschützt.

Von Versatzämtern

Elegante Anzüge von K 14·—, **Sport- und Touristenanzüge** K 16·—, **Mode-Ueberzieher** K 10·—, **Salon-, Frack- und Smokinganzug** K 20·— **feine Herrenhemden, Unterhosen** K 1·40, **Damenhemden, Korsetten, Hosen** K 1·50, **Bettwäsche** K 4·50, **Leintücher** K 1·80, **Vorhänge** K 2·20 etc., **alles erstaunlich billig. Auch Kleiderleihanstalt,** per Anzug K 2·—. **Zahlungserleichterung wird gewährt. Einzig in Wien nur bei**

Goldstein, Kaiserstrasse 40.

OLLA-GUMMI

beste existierende Marke für Herren und Damen, per Dutzend 4, 6, 8 und 10 Kronen.

Neuheit für Herren

dauernd zu gebrauchen, per Stück 2 und 4 Kronen.

Frauenschutz, jahrelang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen.

Preisliste der neuesten Schutzmittel, verschlossen, gegen 20 h-Marke.

J. GRUNER

Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141/E.

Adresse aufheben, es wird Sie nie reuen.

Mit jedem Tage

werden die Ansprüche größer, die man an das Können des Einzelnen stellt. Nur mit gediegenen Kenntnissen kommt man heute vorwärts und besteht siegreich den harten

Kampf ums Dasein.

Bedienen Sie sich daher der weltberühmten Selbst-Unterrichtswerke „System Karnack-Hachfeld" zu Ihrer Weiterbildung. Gründl. Ausbildung zum **Monteur, Maschinisten, Werkmeister, Betriebsingenieur, Werkzeug-Maschinenbauer, Maschinenkonstrukteur, Ingenieur, Former u. Gießermeister, Gießerei-Techniker, Bauschlosser u. Installateur, Kunstschlosser und Kunstschmied, Lokomotivheizer und -Führer, Eisenbahn-Techniker, Elektromonteur, Elektromechaniker, Elektrouhrmacher, Elektroinstallateur, Elektroingenieur.** Ausführliche Prospekte und eine 62 Seiten starke Broschüre „Karnack-Hachfeld" mit Probetafeln werden auf Verlangen jederm. **kostenlos** zugesandt.

Schallehn & Wollbrück

Wien XVII, Schwenderg. 59.

Ohne Nachnahme

daher ohne Risiko, sende ich an jeden Eisenbahner eine Auswahl meiner berühmten **Gummispezialitäten** zur Ansicht. Karte genügt an **J. Weißelberger, Wien VI, Gumpendorferstraße 139, II. Stiege.**

Billige Bettfedern und Daunen

1 Kilo **graue geschlissene** K 2·—, **bessere** K 2·40, **halbweisse prima** K 2·80, **weisse** K 4·—, **prima daunenweiche** K 6·—, **hochprima** K 7·—, 8·— und 9·60. **Daunen, graue** K 6·—, 7·—, **weisse prima** K 10·—, **Brustflaum** K 12·— von 5 Kilo an franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking), **1 Tuchent** ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt **2 Kopfpolstern,** jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen grauen, flaumigen und dauerhaften **Bettfedern** K 16·—, **Halbdaunen** K 20·—, **Daunenfedern** K 24·—, **Einzelne Tuchente** K 10·—, 12·—, 14·— 16·—, **Einzelne Kopfpolster** K 3·—, 3·50, 4·—, **Tuchente** 200×140 cm gross K 13·—, 15·—, 18·—, 20·—, **Kopfpolster** 90×70 cm gross K 4·50, 5·—, 5·50. **Untertuchente** aus bestem Bettgradl 180×116 cm gross K 13·— und K 15·— versendet von K 10·— an franko gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

Max Berger in Deschenitz Nr. 249, Böhmerwald

Kein Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige illustrierte Preisliste aller Bettwaren gratis.

Wilhelm Beck & Söhne

k. u. k. Hoflieferanten 2

Wien VI, Hirschengasse 25

Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungssorten

Preiskurante gratis und franko

Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

DRUCK- U. VERLAGS-ANSTALT VORWÄRTS

Wien V, Rechte Wienzeile 97

liefert Vereinen und Organisationen Druckarbeiten rasch in tadelloser Ausführung und zu sehr kulanten Bedingungen

Telephon 4331 **Telephon 3545**

MÖBEL

Von aufgelöster Tischlerei

Beste Gelegenheit für Brautpaare u. Möbelkäufer.

Fünfhauser Möbelniederlage

M. Eisenhammer

Wien XV, Mariahilferstrasse 142

(neben der Löwendrogerie).

Polierte Zimmereinrichtungen von **140 Kr.** aufwärts; Kücheneinrichtungen von **40 Kr.** aufwärts; moderne Küchen, weiß, von **70 Kr.** aufwärts; Schlaf- und Speisezimmer von **280 Kr.** aufwärts; Plüschdiwan von **60 Kr.**; Betteinsätze von **9 Kr.**; Matratzen von **12 Kr.**; einzelne Möbel billigst. Kleiner Preiskatalog für Provinz gratis. Großes Möbelalbum für 90 Heller in Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

Warnung! Achten Sie genau auf meine Firma **Fünfhauser Möbelniederlage** und meine **Schutzmarke „Kondukteur",** welche als **Kennzeichen** meines Geschäftes in **Lebensgröße** in meinem Schaufenster ausgestellt ist. Lassen Sie sich nicht irreführen, Sie sind erst dann beim richtigen Geschäft, wenn Sie nebige Schutzmarke, Firma und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäftslokal sehen.

Herrn M. Eisenhammer, Wien.

Da ich voriges Jahr von Ihnen Möbel bestellte und sehr zufrieden war, so ersuche ich Sie freundlichst, auch für meine Schwester Folgendes zu senden u. s. w.

Achtungsvoll

Albin Watzin.

Pontafel, 18. Mai 1913.

DAS EINZIGE

Brot, das man jeden Tag mit Genuss essen kann, ist unser

HAMMER BROT

Verkaufsstellen tragen Schilder mit dieser

Schutzmarke

HAMMERBROTWERKE UND DAMPFMÜHLE

Skaret, Hanusch & Co

Kronprinz

mit und ohne Trichter allen voran!

Es ist eine Sprechmaschine von reinster, harmonischer, sympathischer Tonfülle, worauf Sie jedes existierende Plattenfabrikat spielen können und nicht wie bei solchen ohne Nadelwechsel auf ein Plattenfabrikat angewiesen sind. — Einzig ist sie bis zur kleinsten Schraube vaterländisches Fabrikat, von höchster Präzision, wird mit dreijähriger schriftlicher Garantie, ohne Anzahlung, an solvente Kunden in

Monatsraten von K 5·— an

direkt an die Privatkunde geliefert. Fabrikskassapreise bei Barzahlung. Keine Zoll-, Fracht- und Packungsspesen, welche ausnahmslos bei jedem anderen Fabrikat im Preise inbegriffen sind. Vorführung ohne Kaufzwang. Apparat und Plattenkatalog gratis durch die

Einzige Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs

H. Kimpink, Wien VII, Kaiserstraße Nr. 65.

Gegründet 1898. Gegründet 1898.

Reparaturen, Umtausch und Umänderungen aller Systeme.

Porzellanpfeifen

Holzpfeifen, Strapazpfeifen, Mundbisse, Weichselrohre und alle Rauchrequisiten. Ferner Englers Gesundheitspfeifen 2 Kr.

Photographien

auf Porzellangegenständen in unerreichter Ausführung. **Schönster Geschenkartikel.** Kaufen Sie Pfeifen und Rauchrequisiten nur beim Erzeuger. Verlangen Sie Preisliste. Sammlern von Aufträgen hoher Rabatt.

Josef Engler

Pfeifenfabrik und Porzellanmalerei

Linz a. d. Donau, Melichargasse 4.

Erstes und größtes Spezialgeschäft der Rauchrequisitenbranche Oesterreichs.

Billige böhmische Bettfedern

5 Kilo: neue geschlissene K 9·60 bessere K 12·—, weiße daunenweiche geschlissene K 18·—, K 24·—, schneeweiße daunenweiche geschliss. K 30·—, K 36·—, K 42·—.

FERTIG GEFÜLLTE BETTEN aus rotem Bettinlett, gefüllt, 1 Duchent oder 1 Unterbett 130 cm lang, 116 cm breit K 10·—, K 12·—, K 15·— und K 18·—, 2 Meter lang, 140 cm breit K 13·—, K 15·—, K 18·—, K 21·—, 1 Kopfkissen 80 cm lang, 58 cm breit K 3·—, K 3·50, und K 4·—, 90 cm lang, 70 cm breit K 4·50 und K 6·60. Anfertigung auch nach jeder beliebig. Maßangabe 3-teilige Haar-Matratzen auf 1 Bett à K 27·—, bessere K 33·—. Versand franko per Nachnahme von K 10·— aufwärts, Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 170 bei Wilsen, Böhmen.**

Herausgeber Josef Tomschik. — Verantwortlicher Redakteur Franz Lill. — Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts" Swoboda & Co., Wien, V., Rechte Wienzeile 97.